

Bote von der Ybbs.

(Wochenblatt)

Bezugs-Preis mit Postverendung:

Ganzjährig K 8.—
Halbjährig 4.—
Vierteljährig 2.—

Pränumerations-Beträge und Einschaltungs-Gebühren sind voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 32. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgeschickt.

Aufandigungen, (Inserate) werden das erste Mal mit 10 h. und jedes folgende Mal mit 6 h. pr. 3spaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Dieselben werden in der Verwaltungsstelle und bei allen Annoncen-Expeditionen angenommen.

Schluss des Blattes Freitag 5 Uhr Nm.

Preise für Waidhofen:

Ganzjährig K 7.20
Halbjährig 3.60
Vierteljährig 1.80

Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 h berechnet.

Nr. 32.

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag den 10. August 1907

22. Jahrg.

Amtliche Mitteilungen

des Stadtrates Waidhofen an der Ybbs.

Z. M. 695/6.

Rundmachung.

Nach der auf Grund der stellungsbereichswiseu Repartition des Rekrutenbedarfes erfolgten Feststellung der vorläufigen Abschlussnummern wurden von den bei der diesjährigen regelmäßigen Stellung aus dem Stellungsbereich der Stadt Assistenten als Rekruten gemeldet:

Für das Heer:

Gabriel Elmaier	L-Nr. 3 I. Altersklasse
Franz Elmaier	" 4 "
Franz Keimer	" 5 "
Martin Memelauer	" 6 "
Franz Czerny	" 9 "

Für die Landwehr:

Adolf Prachner	L-Nr. 14 der I. Altersklasse.
Als Ueberzählige in die Ersatzreserve entfallen:	
Richard Suger	L-Nr. 3 der II. Altersklasse
Edmund Fries	" 31 " III. "

Der Letzgenannte, welchem die Einjährigfreiwilligen-Begünstigung zuerkannt wurde, wird jedoch nach Maßgabe der späteren Feststellung in das Heer oder in die Landwehr eingeteilt werden.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 2. August 1907.

Der Bürgermeister:
Dr. v. Plenkner m. p.

Die Zweikaiser-Begegnung.

Das Zusammentreffen des Zaren und des Kaisers Wilhelm, an dem man der widersprechenden Nachrichten wegen lange Zeit zweifeln mußte, hat nun bei Swinemünde stattgefunden. Zu den ohnedies zahlreichen Badegästen kamen Tausende neue, die alle vom Strande aus dem Schauspiel des Schiffsverkehrs, der Saluts und Paraden zusahen; ihre Hoffnung jedoch, den Zaren auf dem Lande zu sehen, ward getäuscht. Die beiden Monarchen

machten sich gegenseitige Besuche auf den Schiffen, gaben Diners und hielten auch Besprechungen unter vier Augen ab, ebenso wie Fürst Biltow und der russische Minister des Auswärtigen, Tswolshy. Was die Herren miteinander sprachen, bleibt natürlich Geheimnis.

Von deutscher offiziöser Seite wurde der Begegnung der beiden Kaiser jede politische Bedeutung abgesprochen. Man kann das gelten lassen. Jedenfalls hatte Zar Nikolaus, der nun schon seit einigen Jahren förmlich als Gefangener in seinen Schlössern lebt, das Bedürfnis, sich mit dem ihm befreundeten Kaiser Wilhelm auszusprechen und hat deshalb die Begegnung gesucht, die vom Kaiser Wilhelm schon deshalb gerne genehmigt wurde, weil das Freundschaftsverhältnis zwischen Deutschland und Rußland schon ein lange andauerndes ist und kein Grund vorliegt, es zu stören. Dem Kaiser Wilhelm und der deutschen Diplomatie mag die Begegnung mit dem Zaren auch schon deshalb angenehm gewesen sein, weil in der letzten Zeit das Bestreben Englands dahin ging, mit allen Mächten freundlich anzubinden und Verträge zu schließen, um den Schin zu erwecken, daß Deutschland vollständig isoliert dastünde und in der ganzen Welt, mit Ausnahme Oesterreichs, keinen Freund mehr besitze.

Zu politischen Abmachungen lag schon deshalb kein Grund vor, da Aktionen beider Reiche nicht in Aussicht stehen, am wenigsten bei Rußland, das mit seiner ersten inneren Lage noch auf lange Zeit hinaus zu kämpfen haben wird und dessen Situation der ehemalige Ministerpräsident Witte, der gegenwärtig in Homburg weilt, in folgender Weise kennzeichnete: „Hinter uns liegt ein Sumpf, das ist das alte korrupte Regime. In den Sumpf können wir natürlich nicht mehr zurück. Und vor uns liegt das Meer. Aber auf das Meer können wir nicht hinaus, weil es uns an einem Führer fehlt.“

Abgesehen von einigen Besprechungen wird die Begegnung bei Swinemünde in England und Frankreich ziemlich ruhig hingegenommen. Frankreich hat natürlich gegenwärtig alle Hände voll zu tun mit der Marokko-Angelegenheit und England muß sich etwas im Zaume halten, da in kürzester Zeit eine Begegnung zwischen König Eduard und Kaiser Wilhelm stattfinden wird. Daß übrigens weder in England noch in Frankreich, die beide immerfort um die Gunst Rußlands buhlen, die Swinemünder Tage recht angenehm berühren, glaubt niemand, denn wenn dort auch nichts abgemacht wurde, so ist doch so viel sicher, daß das alte Freundschaftsverhältnis erneuert wurde.

Die Beschießung von Casablanca.

Der Kampf hat begonnen. Französische und spanische Truppen landeten in Casablanca und hatten mit den Kabysen, die die Stadt angriffen, ein Gefecht. Ein französisches Kriegsschiff bombardierte das marokkanische Viertel von Casablanca. Was weiter geschah, darüber liegt noch keine authentische Nachricht vor. Aber schon aus diesen wenigen Mitteilungen geht hervor, daß die Genugtuung, die sich Frankreich für die Ermordung seiner Staatsangehörigen durch die Expedition nach Casablanca holen will, keineswegs unblutig zu erlangen sein wird. Die kriegerischen Kabysenstämme werden nicht kampflös das Feld vor den Ungläubigen räumen. Allerdings, gegenüber den Kanonen der Panzerschiffe können sie mit ihren Flinten nicht auskommen, wenn sie auch, wie es heißt, über Repetiergewehre verfügen. Die gelandeten französischen und spanischen Soldaten hatten daher mit der Vertreibung der Kabysen ein leichtes Spiel, auch das Zusammenschießen des mohammedanischen Quartiers darf als keine sonderliche Heldentat gelten und wird auf die Betroffenen auch keinen übermäßigen Eindruck machen, nachdem die Lehnhütten der Eingeborenen, und aus solchen besteht zumeist das marokkanische Viertel, keinen hohen Wert repräsentieren.

Tanger, 7. August. Ueber die Ereignisse in Casablanca am 5. August bringt die Agence Havas folgende genaue Darstellung: Auf Verlangen des französischen Konsuls Newville war am 4. August im Einverständnis mit dem Pascha der Stadt Muley Amin und dem Kommandanten der „Gallie“ beschloffen worden, daß am folgenden Morgen um 5 Uhr das Hafentor geöffnet werden sollte, um eine Landungskompagnie einzulassen, die das Konsulat schützen sollte. Als die Kompagnie ankam, wurde sie von Arabern, unter denen sich zahlreiche Soldaten des Maghzen befanden, mit Gewehrfeuer empfangen. Ein Fährschiff und sechs Matrosen wurden leicht verwundet. Nachdem das Tor vom Feinde gesäubert worden war, besetzte die Kompagnie das Konsulat, während der Kreuzer „Gallie“ die Stadt beschuß, wobei die Häuser der Europäer geschont wurden. Der Kreuzer „Du Chayla“ der vorging, schickte eine Landungskompagnie mit dem Kommandanten Marcin an Land. Darauf begann die Beschießung der von Marinetruppen besetzten Stadt, die mehrere Angriffe der Stämme auf die Stadt zurückschlugen. Der Kreuzer „Du Chayla“ zerstreute den Feind durch Melinitgranaten, durch welche die Araber schwere Verluste er-

Die graue Frau.

Wiener Originalroman von A. Gottner-Grese.

29. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
„Das ist ein Unrecht, — eine Schuld ist es nicht. Aber wie kamen Sie zu diesem Gangschlüssel? Woher wußten Sie um das Geheimnis des Hauses?“
Er sprach fieberhaft erregt. Man hörte es seiner Stimme an, daß er kaum mehr instand war, dieses lange Warten zu ertragen.
„Dieses Geheimnis wußte ich längst. Ich kramte einmal als ganz junge Frau in dem alten Schreibtisch von Anselms Großvater. Da entdeckte ich das kleine Fach, den Plan, die Schlüssel. Ich wurde gestört und hatte nur noch soviel Zeit, um das Papier und den einen Schlüssel in das Fach zurückzuwerfen. Den anderen habe ich behalten.“
„Zu welchem Zwecke? frug Wilmar.
Angela Gerhard sah ihn ehrlich an.
„Ich war jung und phantastisch und kannte die Chronik des Hauses und jene Geschichte von der Urahne, die einst als „graue Frau“ dort und da aufgetaucht sein sollte. Ich entdeckte an einem einsamen Nachmittag den Gang, — so wie Sie ihn heute entdecken. Ich folgte ihm und fand das graue Gewand. Es ist alt und halb zerfallen. Wahrscheinlich hat es jener schönen Cäzille oder einer ihrer Nachfolgerinnen schon gedient. Ich war achtzehn Jahre und voller Uebermut. Da schlüpfte ich dann und wann in den alten grauen Mantel und schredte unsere abergläubigen Leute. Und immer hatte es für mich einen eigenen Reiz zu wissen, daß ich aus meinem Zimmer verschwinden konnte, wann und wie ich wollte. Anselm wußte natürlich nichts von meinem Treiben. Er war um so vieles älter, war so vernünftig, so gescheit.“
„Weiter, weiter,“ drängte Wilmar, der, fortwährend stenographierend, in seiner Ungebuld, das Ende aufgeklärt zu hören, am liebsten alles andere für den Moment bei Seite gelassen hätte. Aber die Frau sah ihn gelassen an.

„Ich kann Ihnen nicht nur das Facit von allem sagen,“ sprach sie, „Sie müssen die einzelnen Posten meines Lebens zusammenrechnen, sonst können und werden Sie mich nie verstehen. Und alles, was ich noch erhoffen kann, ist, von meinen Kindern, von allen, an denen mir liegt, begriffen zu werden. Mehr verlange ich nicht mehr!“
Sie holte tief Atem.
„Sehen Sie, diese Stunde ist für mich die entscheidende meines Lebens. Ich muß alles, was ich im Innersten empfand, bloßlegen. Und doch fühle ich es, daß es eine Wohltat ist, endlich sprechen zu dürfen.“
„Gestatten Sie mir eine Zwischenfrage: Waren Sie eine glückliche Frau?“
Sie hob den schönen Kopf.
„Ja und nein. Ich achtete meinen Mann, geliebt habe ich ihn nie. Unsere Naturen waren zu verschieden. Aber ich hatte meine Kinder. Allmählich gewöhnte ich mich, nur in diesen Kindern zu leben. Und diese schrankenlose Liebe trieb mich bis zur Schuld. Ich sah keinen anderen Ausweg für Dagobert. In den martervollen Stunden jenes entscheidenden Tages habe ich tausend Qualen erlitten. Eingehüllt in den grauen Mantel bin ich wie eine Verzweifelte durch den geheimen Gang gelaufen und habe immer wieder an Anselms Türe gehorcht, ob er sich nicht von Lindeht, dann von Dagobert noch umstimmen ließe. Was eine Mutter leiden kann, das habe ich gelitten. Gereift ist der Plan, der am Nachmittag schon mir vorschwebte, erst zum festen Entschlusse, als ich in meinem Versteck die ablehnende Antwort meines Mannes an Dagobert vernahm. Der Tote mag es mir vergeben: Aber in jenen Augenblicken habe ich ihn, den süßen Rechner gehaßt, wie nur eine Mutter haßsen kann, der man ihr Liebstes nehmen will. Und die alte Frau, in deren Herzen keine weiche Regung mehr aufblühte, die mich und meinen Sohn schmähte mit schneidenden Worten, diese Frau habe ich in tiefster Seele verachtet. In jenen Minuten hatte ich gar nicht die Empfindung, vor einer Schuld zu stehen. Ich war im Recht, denn ich kämpfte für meinen Sohn.“
Frau Angela war aufgesprungen und sah mit fieberhaft glänzenden Augen um sich. Die Aufregung, welche sie bisher

mühsam niedergerungen, brach sich jetzt Bahn mit aller Macht.
„Ich weiß es noch wie heute,“ fuhr sie leidenschaftlich fort. — „Tausendmal habe ich im Geiste die martervollen Stunden wieder durchlebt. Dieses Komödienstück vor euch allen, weil niemand um Dagoberts Leichtsinn wissen sollte, diese Dual, in frühlicher Gesellschaft die Hausfrau sein zu müssen, während ich heimlich immer, immer noch hoffte auf eine erlösende Botschaft. Ich hatte Anselm so heiß gebeten: „Schenke mir das Geld! Ich will einmal keinerlei Ansprüche erheben, aber jetzt, jetzt gib es mir!“ Er hatte es immer abgeschlagen. Und dennoch, dennoch hoffte ich noch. Ich hoffte, wartete und wartete in einer wilden Angst, die von Minute zu Minute größer wurde. Und immer klarer fühlte ich es: Hier mußte ich selbst handeln. Als Dittrich meldete, daß mein Mann das Comptoir verlassen habe und gleich zur Gesellschaft kommen würde, da wußte ich es klar: Jetzt galt es! Diese wenigen Minuten waren die einzige Zeit, wo ich handeln konnte. Mein Mann hatte die Gewohnheit, die Türe des Comptoirs nicht abzusperrern, ehe Dittrich noch einmal nach den Lichtern gesehen. Er warf immer nur die äußere Türe des Korridors, die diesen gegen die große Vorhalle zu abschließt, ins Schloß. Es war ein Verierverriegelung, welchen nur wenige öffnen konnten. Darauf rechnete ich.
Wie ich mich damals von der zahlreich erschienenen Gesellschaft fortstahl, wie ich unbemerkt hinüber kam in mein Zimmer — ich weiß es nicht. Ich weiß nur, daß ich den Kiegel hinter mir vorschob, daß ich mit bebenden Händen die grauen Schleiergewänder überwarf, die mich im höchsten Notfalle vor der Entdeckung schützen sollten, daß ich wie von Furien gejagt durch den geheimen Gang kief und endlich an der Türe zum Comptoir leise die Klinke niederdrückte. Wenn sie schon abgesperrt war — was dann? Aber sie gab nach. Und mit einem Gefühl wilder Freude stürzte ich hinein.
Es war sehr dunkel, denn nur eine Gasflamme brannte halb. Aber ich achtete nicht darauf. Mit zitternden Fingern stieß ich den Rastenschlüssel ins Schloß. Die Türe flog knarrend auf. Ich streckte gierig die Hand aus, denn ich wußte, wo Geld lag und wo mein Schmuck, dessen Herausgabe Anselm verweigert hatte.“

litten haben müssen. Europäische Bewohner der Stadt sind nicht verwundet worden.

London, 7. August. Ein Telegramm der Zeitungen aus Tanger von gestern besagt: Die Landungstruppen in Casablanca töteten 160 Eingeborene auf dem Wege zu den Konsulaten mit dem Bajonett. Das Bombardement seitens der Kriegsschiffe dauerte den ganzen Tag. Mehrere hundert Stammesangehörige wurden getötet, die Dörfer an der Grenze der Stadt zerstört.

Tanger, 7. August. Nach dem Bericht des Kapitäns eines Handelsdampfers haben die Behörden von Casablanca die Landung von Mannschaften des französischen Kreuzers „Galilée“ verlangt, um das Konsulat vor dem Gesindel zu schützen. Gestern Morgen 5 Uhr landeten Marinesoldaten und bekamen Feuer aus nächster Nähe, darunter auch von Soldaten des Sultans. Die Matrosen erwiderten das Feuer und gaben ein vorher verabredetes Signal, worauf die „Galilée“ das Feuer aus ihren Geschützen eröffnete und die Umgebung der Stadt beschoss, um die Kabylen am Eindringen in die Stadt zu verhindern. Durch diese Beschließung ist kein Europäer verletzt worden. Der Kreuzer „Du Chayla“ gab unterwegs in Mazagan Matrosen ab.

London, 7. August. Nach einer Meldung der „Tribune“ aus Tanger ist das arabische Viertel von Casablanca völlig zerstört und etwa 600 Araber sind tot oder verwundet. Die Kriegsschiffe sollen an 2500 Geschosse abgefeuert haben. Das Blatt warnt vor sensationellen Plänen; die Hauptsache sei die Herstellung und Sicherung in den Küstenstädten und die Organisation der internationalen Polizei. Nach den „Daily News“ hat der französische Admiral mehr als nötig getan; er habe der gerechten Strafe den Charakter blutiger, rücksichtsloser Rache aufgedrückt. „Morning Leader“ hält ein solches Bombardieren für nutzlos; wenn die Ausschreitungen in Casablanca aber wirklich unprovokiert gewesen seien, so könne man gegen die französisch-spanische Aktion nichts Begründetes einwenden. Die „Morning Post“ erklärt das Bombardement für unvermeidlich und betont die außerordentlichen Schwierigkeiten einer Okkupation Marokkos. „Daily Telegraph“ heißt, daß auch andere Mächte wie England Frankreich und Spanien volles Vertrauen schenken und gleichfalls keine Kriegsschiffe senden werden. Das Sensationsblatt „Standard“ greift die Algecirasakte wütend an und verlangt, Europa solle Frankreich nun sofort mit der Eroberung und Verwaltung Marokkos betrauen.

Köln, 7. August. Zu dem Bombardement von Casablanca erzählt der Tangerer Korrespondent der „Köln. Ztg.“ von einem Augenzeugen folgendes: Das Landungsdetachement, 75 Mann stark, erreichte unbehelligt das Land und näherte sich dem mit der marokkanischen Regierung vereinbarten Tor, das offen war. Unmittelbar bevor dieses erreicht war, wurde es plötzlich geschlossen und gleichzeitig auf die Franzosen aus den umliegenden Häusern und von der Mauer herab das Feuer eröffnet; hieran beteiligten sich auch die marokkanischen Regierungstruppen. Das Tor wird von den Landungstruppen im Sturm genommen und, aus den Häusern fortwährend beschossen, eilt das Detachement im Lauffschritt zum französischen Konsulat, das besetzt und auf Verteidigung eingerichtet wird. Inzwischen nimmt der Kreuzer „Galilée“ den Rayon um die Stadt unter Feuer, um das Eindringen der zahlreichen Kabylen zu verhindern. Gegen 11 Uhr trifft der Kreuzer „Du Chayla“ auf der Höhe von Casablanca ein, der Bestimmung hat, nach Mazagan zu gehen, wo es bereits bedenklich gärt; der Kreuzer beteiligt sich noch an dem Bombardement, das von der „Galilée“ ununterbrochen unterhalten wird und sich nunmehr auch auf die arabischen Stadtviertel erstreckt. Gleichzeitig wird ein weiteres Detachement von dem „Du Chayla“ gelandet. Die Stadt brennt

an mehreren Stellen, die Moscheen sind durch das Bombardement stark beschädigt. Der größte Teil der Europäer befindet sich auf den im Hafen liegenden Handelsdampfern, der Rest hat sich in den Konsulaten versammelt, über denen die betreffende Flagge weht. Heute Nacht wird das Eintreffen der von Oran abgegangenen Kriegsschiffe mit 3000 Mann Landungstruppen vor Casablanca erwartet.

Große Eisenbahn-Katastrophen.

Eisenbahn-Zusammenstoß in Spielfeld.

In der Südbahnhauptstation Spielfeld nächst Graz hat sich Dienstag morgens ein folgenschweres Eisenbahnunglück ereignet. Der Triest-Wiener Schnellzug Nr. 6, der abends 8 Uhr 30 Minuten Triest verließ und um 9 Uhr 10 Minuten vormittags in Wien eintreffen sollte, stieß in Spielfeld mit einer Versuchslokomotive zusammen. Der Lokomotivführer des Schnellzuges gab wohl sogleich Kontredampf, doch war der Zusammenstoß von furchtbarer Heftigkeit. Ein Heizer wurde getötet, drei Personen des Zugpersonals wurden schwer, drei andere und mehrere Passagiere leicht verletzt.

Ueber das Unglück wird aus Graz, 6. d. M. gemeldet: Der von Triest hier heute früh fällige Schnellzug Nr. 6 war schon mit einer beträchtlichen Verspätung von Marburg abgelaufen worden. In Spielfeld selbst hält der Schnellzug nicht. Als der Schnellzug in die Station Spielfeld einfuhr, war das Durchfahrtsgeleise durch einen vom Stockgeleise in Spielfeld vorzeitig abgelassenen Lastzug verlegt. Die Versuchslokomotive, die den Lastzug zusammenzustellen hatte, fuhr im nördlichen Ausgang des Bahnhofes, als der Sitzzug Nr. 6 heranbrauste.

Der Maschinist der Versuchslokomotive hoffte, noch das Geleise 1, auf dem der Sitzzug hereinfuhr, passieren zu können und fuhr so rasch als möglich vom Geleise 1 zum Geleise 2 gegen Süden. Doch es war schon zu spät. Ein donnernder Knack und die Sitzzugsmaschine bohrte sich mit furchtbarer Wucht in den Körper der Versuchslokomotive, die mehrere Meter weit geschleudert und gleich der Sitzzugsmaschine umgestürzt wurde.

Die Maschinist der beiden Lokomotiven und der Heizer der Sitzzugsmaschine wurden im Vogen hinausgeschleudert, erlitten aber anscheinend keine schweren Verletzungen. Dagegen wurde der auf der Zusammenstoßstelle stehende Heizer Reifer der Versuchslokomotive so furchtbar verletzt, daß er nach kurzer Zeit starb.

So viel bis jetzt festgestellt werden konnte, trifft den diensthabenden Verkehrsbeamten keine Schuld an dem Unglück. Er hat zwar die Distanzscheibe auf „Frei“ für den Schnellzug gestellt, aber die Versuchslokomotive der Lastzugsmaschine geschah ohne seine Zustimmung. Im übertriebenen Dienstifer und eigenmächtig wurde diese Versuchslokomotive vorgekommen und der Weichenwärter stellte hiezu den Wechsel. Der Beamte konnte um diese Zeit keinen Einfluß mehr auf diese Manipulation nehmen. Das Unglück war nicht mehr zu verhindern.

Eisenbahnunglück in Frankreich.

Ein großes Eisenbahnunglück hat sich Montag Mittag 3/4 12 Uhr auf der Eisenbahnstrecke Angers-Poitiers auf einer Brücke, sechs Kilometer von Angers, ereignet. Der um 11 Uhr 29 Minuten abgegangene Zug zerbrach die Brustwehr der über den Loirestrom führenden Brücke; Lokomotive, Tender und der unmittelbar darauf folgende, mit Passagieren vollgepfropfte Wagen dritter Klasse stürzten in den Fluß. Der Wagen dürfte nach der Schätzung 30-40 Personen enthalten haben, von denen nicht eine einzige gerettet werden konnte. Bisher wurden dreizehn

furchtbar verstümmelte Leichen geborgen. Der abgestürzte Wagen verschwand sofort im Wasser. Die Insassen haben einen elenden Ertrinkungstod erlitten. Der Lokomotiv- und der Zugführer retteten sich durch Schwimmen. Die Lokomotive liegt auf dem Grund des Flußbettes, unter ihr die Leiche des Heizers.

Entgleisung in Deutschland.

Berlin, 7. August. Vom Schnellzug 52 sind heute Nacht auf offener Strecke zwischen Tremessen und Gnesen beide Lokomotiven, der Packwagen und vier Personenwagen entgleist. Acht Reisende sind tot, fünf schwer und, soweit bekannt, fünf leicht verletzt. Die Schwerverletzten wurden im Krankenhaus in Gnesen untergebracht. Zwei Zugbeamte wurden leicht verletzt. Beide Lokomotiven, der Packwagen und zwei Personenwagen sind schwer, zwei Personenwagen leicht beschädigt. Untersuchung ist im Gange. Die Ursache ist noch nicht aufgeklärt. Die D Züge werden umgeleitet, der übrige Personenverkehr durch Umsteigen aufrecht erhalten. Der Minister der öffentlichen Arbeiten begab sich an Ort und Stelle.

Neues vom Tage.

Ein mysteriöser Mord.

Paris, 6. August. Heute um halb 6 Uhr morgens trafen zwei Reisende, ein Herr und eine etwa 60-jährige Frau, aus Monte Carlo kommend, in Marseille ein. Sie übergaben ihre Koffer einem Träger namens Berard und händigten ihm gleichzeitig einen Gepäckschein ein, damit ihnen ein weiteres Gepäckstück, ebenfalls ein Koffer, nach London auf den Bahnhof Charing Cross nachgeschickt werde. Der Gepäckträger betraute einen Dienstmann mit der Weiterexpedition des Koffers, nachdem er die Reisenden zu dem Wagen geleitet hatte, mit welchem sie ins Hotel Louvre fuhren.

Der Dienstmann Pons holte den Koffer aus dem Depot ab, um ihn in die Frachthalle zu befördern. Hierbei gewahrte er, daß aus dem Schlüsselloch des Koffers Blutstropfen sickerten. Bestürzt rief er den Zollbeamten herbei, der nebenan stand und gleichzeitig wurde der Bahnhofspolizeikommissär verständigt. Man öffnete den Koffer und konstatierte mit Entsetzen, daß er den Leichnam einer Frau enthielt, an welchem Kopf und Beine fehlten. Der Kommissär Pons und der Gepäckträger Berard wurden vernommen und aus ihren Äußerungen erfuhr der Kommissär die Wohnung des Paares.

Die Polizei nahm im Hotel die Verhaftung Beider vor und beschlagnahmte ihre Koffer. In einem von ihnen fand man den Kopf und die Beine, welche der auf dem Bahnhof gefundenen Leiche fehlten. Dem Untersuchungsrichter vernommen, erklärten die beiden Personen nicht ohne Hinterhältigkeiten, daß sie verheiratet seien, daß sie Gold heizen und in Monte Carlo in der Villa Menessi gewohnt haben. Die ermordete Person kannten sie angeblich nicht näher; sie seien ihr zufällig in den Spielsälen von Monte Carlo begegnet und am Sonntag hätten sie den Besuch der Dame erhalten, welche bei ihnen Geld entleihen wollte. Während die Unglückliche bei ihnen weilte, sei ein Mann eingetreten, der als Geliebter der Frau bezeichnet wurde; er tötete sie durch einen Schuß. Um nicht selbst des Mordes verdächtig zu erscheinen, hätten sie den Versuch unternommen, den Leichnam verschwinden zu lassen.

In diesem Moment riß mich eine starke Hand zurück. Ich hatte nichts gesehen, nichts gehört. Und jetzt war ich vollkommen sinnlos vor Grauen und Entsetzen. Einsteht rief: „Ditrich! Ditrich!“ aber niemand hörte ihn. Ich hatte den dichten, grauen Schleier vor das Gesicht gebunden und wußte wohl, daß auch sonst meine Gestalt nicht kenntlich sein konnte. So rang ich stumm mit ihm. Aber ich wußte es, er mußte freigeht. Da ließ ich die Maske fallen.

„Einsteht,“ flüsterte ich. — „Ich bin es — Angela“ — In dieser Sekunde krachte der erste Schuß, den man hier oben nicht gehört hat und den auch die Diener nicht vernahmen. Im Zimmer stand Anselm.

Und nun — nun kommt das Entsetzliche. — Mit einem dumpfen Aufschrei warf Einsteht sich meinem Manne entgegen. Aber Anselm verstand nicht, was er ihm zurief, er war wie von Sinnen. Was er in jenen Sekunden dachte, ich begreife es nicht. Er sah jedenfalls nur die offene Tür der Kasse und meine, ihm unerklärliche Gestalt. Und so, während die beiden Männer Brust an Brust gedrängt standen, Einsteht bereit mich zu schützen bis zum letzten Moment — so geschah es. Einsteht wollte meinem Manne die Waffe entwinden, bog Anselms Hand zurück — wieder krachte ein Schuß und Anselm stürzte zusammen. Die Pistole war im Ringen losgegangen. So war es! Ich habe dieses Furchtbare mit angesehen mit meinen eigenen Augen, ich habe es miterlebt und bin nicht wahnsinnig geworden. Nein ich bin, alles vergessend, hingestürzt, ich habe ihn, der noch lebte, geschüttelt und gerufen: „Ich bin es ja! Ich, Anselm! Ich wollte das Geld — für Dagobert!“

Er sah mich an mit einem unbeschreiblichen Ausdruck. „Das Geld — Dagobert — dort!“

Seine Hand wies nach dem Schreibtisch, gebieterisch. „Das Papier,“ stöhnte er noch.

Da taumelte ich gegen den Tisch und riß das große Blatt, welches dort lag, an mich.

„Einsteht,“ sagte Anselm mit letzter Anstrengung. „Schwöre! Schütze sie! Schütze unseren Namen! Bei unserer Freundschaft! Bei allem was Dir heilig ist! Niemand — soll — erfahren

— niemand — schütze sie! Schwört bei! Unser ehrlicher Name!“

Da hat Einsteht seine Hand auf meine gelegt und hat gesagt: „Ich schwöre es Dir! Sei ruhig! Ich schweige!“

„Schwöre! Keine Schande!“ stieß Anselm noch hervor und sah qualvoll, bittend zu mir hinüber.

Aber Einsteht hörte Stimmen im Vorflur. Und mit Riesenträften trug er mich bis zur Türe. „Fort!“ rief er — „wo sind sie heringekommen?“ Ich riß mich los und floh wie gehezt. Eine Sekunde später schlug die geheime Türe hinter mir zu und ich brach in dem engen Gang zusammen. So wahr ein Gott mir helfe, das ist die Wahrheit!

Frau Angela stand einen Moment lang noch inmitten des Raumes, vor den beiden, tief erschütterten Männern. Dann wandte sie. Kurt sprang hinzu: „Mama! Arme, geliebte Mama!“ rief er. Große Tränen liefen über seine Wangen.

Sie sah ihn mit einem seltsam irren Blicke an. „Ja, ja,“ murmelte sie tonlos. „So war es! So wurde aus einem Unrecht, das ich heute noch kaum als ein solches betrachte, die Tragödie unseres Lebens. Und ich mußte schweigen! Ich mußte Einsteht leiden sehen, Dein Glück ging in Trümmer — alles brach zusammen. Und ich durfte nicht sprechen. Ich habe tausendmal gebüßt. Denn ich habe mich unendlich gefürchtet vor der Entdeckung und sehnte sie doch oft herbei mit aller Blut meines Herzens. Und dann — diese Angst, dieses Grauen! So — die Rage — ich hatte sie vergessen — sie muß hinter mir in den Gang gesprungen sein und, ohne es zu wissen, sperrte ich sie dort ein. Da mußte ich noch einmal hin — ach, diese Angst, Kurt — diese Angst! — Aber ich holte sie — den Schlüssel, das Gewand warf ich weg — nie, nie mehr wollte ich den Gang betreten. Und dann schlug ich die Tür hinter mir ins Schloß und so — ja so hatte ich unter meinem Mantel. Und ich lief durch die dunklen Gassen — ich lief und lief — dann war ich weit genug weg und ließ so frei. — Aber sie kam wieder — sie war da und ich fühlte, wie mein Schicksal näher kam — immer näher. — Ich fürchtete es, und sehnte mich danach... Und dann

merkte ich es, wie ich Dich immer mehr verlor, Kurt! Ein Sohn gewonnen — ein Sohn verloren — es war alles umsonst gewesen. Und jetzt — jetzt trete ich hier ein. Ich sehe euch, ich höre Wilmars letzte Worte. Da habe ich es gewußt. Nun gilt kein Schwur mehr! Denn ich muß mich verteidigen, damit ihr mich nicht anklagt als Mörderin. Wie befreit habe ich aufgetan und jetzt sage ich es und schwöre es: Ich bin schuldig, ja — aber eine Mörderin, nein, das bin ich nicht! Es war ein Schicksal — ein Schicksal —

Sie begann zu stottern, ihre Worte verwirrten sich. Ihr Blick wurde unruhig. Mit angstvollen Augen sah sie von Kurt auf Wilmar.

„Eine Mutter,“ stieß sie noch mühsam hervor — „muß man ihr nicht verzeihen?“

Wilmar trat an sie heran und faßte nach ihrer schlaff herabhängenden Hand.

„Man muß verzeihen, denn man begreift,“ sprach er leise. „Mutterliebe ist stärker als die Welt.“

Sie sah still vor sich hin. Schwere Tränen schimmerten in ihren Augen.

„Ja, ja! Stärker als die Welt! Aber nicht stärker als der Tod. Anselm ist tot. Und er hat mich doch sehr geliebt, sehr! Denn in der letzten ruhigen halben Stunde seines Lebens war die Liebe zu mir wieder über ihn gekommen, sie zwang ihm die Feder in die Hand, zwang ihn, nochmals nachzugeben... Er hat mich sehr geliebt, trotz allem...“

Sie schlug die Hände vor das Gesicht und begann zu weinen, leidenschaftlich, fast krampfhaft. All das niedergedämmerte Weh und Leid, die Angst und Qual dieser letzten Monate brach sich jetzt gewaltsam Bahn.

„Er hat mich sehr geliebt...“

(Fortsetzung folgt.)

Soweit die Erzählung der Beiden; es sind bereits telegraphische Requisitionen in Monte Carlo eingeleitet worden.

Die Rache des Verschwähten.

Am 3. d. M. nachts, bald nach 12 Uhr, weckte in Oberndorf, Gemeinde St. Christophen, Feuer die Ortsinsassen. Beim Kleinhäusler Franz Schwarz war ein Brand zum Ausbruch gekommen. Den Flammen fiel das ganze Anwesen zum Opfer. Leider hatten die Flammen auch ein Totenopfer gefordert. Der 21jährige Sohn des Kleinhäuslers, Robert Schwarz, der taubstum war und den Feuer die Ortsinsassen nicht gehört hatte, ist in den Flammen umgekommen. Der Gendarmerieposten in Neulengbach stellte über die Ursache des so verhängnisvollen Brandes Erhebungen an und diese ließen den Verdacht der Brandlegung gerechtfertigt erscheinen. Der Verdacht lenkte sich auf den 48jährigen Tagelöhner Florian Kranner, zu Steinbach geboren.

Kranner ist Sonntag am Abend vom Polizeikommissariat Simmering in der Rinnböckstraße 29 verhaftet worden. Der Gendarmerieposten hatte erhoben, daß er, kurz ehe der Brand ausbrach, in der Nähe des Anwesens des Häuslers Schwarz gesehen worden ist. Ferner wurde erwiesen, daß er in der kritischen Nacht nicht in seiner Wohnung war.

Die Anzeige gegen ihn erstattete die im XI. Bezirk, Schneidergasse 12 wohnhafte Bedienerin Marie Mayerhofer, eine Tochter des Franz Schwarz. Mit ihr hat Kranner bis vor kurzem in gemeinsamem Haushalt gelebt. Da sich der Unhold eines Verbrechens gegen die Sittlichkeit an einem Kinde schuldig gemacht hatte, hat ihn die Mayerhofer verlassen. Er hatte ihr damals gedroht, er werde ihr etwas antun. Die Mayerhofer hatte eben in der Nacht bei ihren Eltern in Oberndorf übernachtet. Kranner mußte das und war ihr nachgefahren. Er scheint den Brand in der Absicht gelegt zu haben, sie zu ermorden. Statt ihrer fiel ihr armer Bruder den Flammen zum Opfer. Kranner ist dem Landesgerichte eingeliefert worden.

Allgemeine Staats-Handwerkerschule in Linz.

Die seit 1889 bestehende allgemeine Staats-Handwerkerschule in Linz wird mit 1. Oktober d. J. in eine Staats-Gewerbeschule verwandelt, wobei an die jetzt bestehenden Abteilungen eine Werkmeisterschule mech.-techn. Richtung angeschlossen wird. Diefelbe ist dazu bestimmt, den Bewohnern der Alpenländer Gelegenheit zu geben, ihre Söhne für den Beruf eines Monteurs, Vorarbeiters oder Werkmeisters, eines Maschinenmeisters von Fabrikanlagen oder elektrischen Licht- und Kraftanlagen, sowie eines selbständigen Gewerbetreibenden eines Metallbearbeitungsgewerbes oder Installationsgewerbes theoretisch und praktisch vorzubilden. Für die Zwecke des praktischen Unterrichtes erhält die Anstalt ein neues großes Werkstättengebäude und wird Werkstätten für Schlosserei, Schmiede, Formerei, Glaseri, Tischlerei, Zimmerer, Maurer und Steinmetzen und Eisenbetonbau erhalten. In dem elektro-technischen Laboratorium der Anstalt werden die Schüler dieser Abteilung in die Praxis der Dynamo- und Akkumulatorenwartung, der Photometrie und der Isolations-, Stromstärke- und Spannungsmessung eingeführt. Die Werkmeisterschule wird vierssemestrig sein, mit Winter- und Sommersemester je vom 15. September bis 15. Februar und vom 15. Februar bis 15. Juli. Für die Aufnahme wird außer der absolvierten Volksschule keinerlei theoretische Vorbildung gefordert. Die Aufnahme ist nur an ein im betreffenden Aufnahmejahre zu erreichendes Mindestalter von 17 Jahren und eine zurückgelegte mindestens dreijährige praktische Tätigkeit in einem Metallbearbeitungsgewerbe wie als Schlosser, Mechaniker, Schmiede, Kupferschmied, Spengler, Modelltischlerlehrling zc. gebunden. Die Aufnahme in den ersten Kurs ist nur eine provisorische und wird erst nach zirka 8 Wochen eine definitive, wenn der Schüler seine Eignung für den angestrebten Beruf bewiesen hat. Das Schulgeld samt Werkstättenlohn beträgt pro Semester 25 Kronen, kann aber Schülern, welche ein Mittellosigkeitszeugnis besitzen, ganz erlassen werden. Die derzeit dreiklassige Volksschule wird noch ein Jahr mit drei Klassen weiterbestehen, dann aber in eine zweiklassige „Abteilung für volksschulpflichtige Knaben“ verwandelt werden, die wie die bisher bestandene allgemeine Handwerkerschule den Zweck haben wird, Knaben noch im volksschulpflichtigen Alter vom zirka 12. bis zum zirka 14. Lebensjahre für den Beruf eines Handwerkers theoretisch und durch allgemeinen und teilweise fachlichen Handfertigkeitsunterricht auch praktisch vorzubilden. Die Winterkurse für Bauhandwerker, zur Vorbereitung der Gehilfen der Baugewerbe für die Meisterprüfung bestimmt, bleiben unverändert. Für die Fortbildung der Lehrlinge und Gehilfen der Landes-Hauptstadt werden fachliche Fortbildungsschulen mit Tages-unterricht und Spezialkurse mit Abendunterricht an der Anstalt bestehen.

Eigenberichte.

Bruckbach, am 7. August 1907. (Südmart. Ortsgruppe) Die Ortsgruppe „Bruckbach-Rosenau des Vereines Südmart.“ veranstaltet am 8. September l. J. ein Sommerfest in der Weid-Au bei Rosenau, zu welchem alle Mitglieder und Freunde aus freundschaftlicher Einladung werden. Die Vereinskommunikation ersucht alle deutschen Vereine der Umgebung aufs höflichste, dieser F. Strebung beihilflich zu sein und auch nach Möglichkeit an diesem Tage keine ähnliche Veranstaltung abzuhalten.

(Wanderabend.) Nächster Wanderabend Sonntag den 1. September im Gasthause des Herrn Lixellachner, Film-Kematen. Deutsche Gäste willkommen.

Aufstetten. (Schuljahrbeginn) An der öffentlichen Bürgerschule für Knaben in Aufstetten beginnt das neue Schuljahr mit 2. September l. J.

Die Einschreibung der neu eintretenden Schüler findet am 30. und 31. August l. J. statt.

Aufnahmebedingungen für die Bürgerschule:

a) In die erste Klasse werden ohne Aufnahmeprüfung jene Knaben aufgenommen, welche durch die betreffende Schulnachricht den Nachweis liefern, daß sie den 5. Jahrgang einer allgemeinen Volksschule mit durchwegs genügendem Erfolge beendet haben.

Anmerkung: Solchen Schülern aber, die vor Schluß des Schuljahres das 14. Lebensjahr vollenden und von denen die Erreichung des Lehrzieles der Bürgerschule nicht zu erwarten steht, kann die Aufnahme versagt werden.

b) Volksschüler, welche in der Schulnachricht über den 5. Jahrgang zum Aufsteigen in die nächst höhere Stufe zwar für reif erklärt werden, in einzelnen Gegenständen (insbesondere in Religion, Sprache und Rechnen) nach dem Durchschnitt der letzten vier Quartale jedoch die Note „kaumgenügend“ oder „nicht genügend“ aufweisen, haben aus diesen Gegenständen eine Aufnahmeprüfung abzulegen, für die eine Taxe nicht zu entrichten ist.

c) Volksschüler, welche den Nachweis über den mit genügendem Erfolg zurückgelegten 5. Jahrgang nicht erbringen, haben sich behufs Aufnahme in die 1. Klasse der Bürgerschule an dieser einer Aufnahmeprüfung in allen Gegenständen der 5. Volksschulkategorie (Jahresstufe) zu unterziehen.

Hierfür ist eine Taxe von 12 Kronen zu entrichten.

d) Zur Aufnahme in die zweite oder dritte Klasse ist nebst dem entsprechenden Alter der durch Zeugnisse einer Bürgerschule zu leistende Nachweis über die mit genügendem Erfolge beendete vorhergehende Klasse erforderlich; im anderen Falle ist eine Aufnahmeprüfung abzulegen, für welche gleichfalls eine Taxe von 12 Kronen zu entrichten ist.

e) In den einjährigen Lehrkurs (4. Klasse) werden Schüler aufgenommen, welche die 3. Bürgerschulkategorie mit Erfolg beendet haben. (Entlassungszeugnis der 3. Klasse.)

Aufnahmeprüfungen mit anderer Vorbildung oder Privatisten, die das 14. Lebensjahr vollendet haben oder im nächsten haben Jahre erreichen, können auf Grund einer Aufnahmeprüfung über den Lehrstoff der 3. Klasse die Aufnahme erlangen. Prüfungstaxe 12 Kronen.

Die Bürgerschule hat nach § 17 des Reichsvolksschulgesetzes die Aufgabe, eine über das Lehrziel der allgemeinen Volksschule hinausreichende Bildung, namentlich mit Rücksicht auf die Bedürfnisse der Gewerbetreibenden und Landwirte zu vermitteln; dieselbe gewährt aber auch die Vorbildung für die Fachmittelschulen, das sind Lehrerbildungsanstalten, die höheren Handelsschulen (oder Akademien), die höheren Gewerbeschulen (darunter die k. k. Textiltischschulen), die landwirtschaftlichen Mittelschulen, die Eisenbahnschule in Linz u. a. m.

Die 4. Klasse soll die Festigung und Erneuerung der erworbenen Kenntnisse ermöglichen (Algebra, Französisch und Stenographie obligat), hiedurch den Kreis der Berechtigungen und Erwerbszweige der Bürgerschüler erweitern und eine gründlichere Vorbereitung für die höheren Fachschulen wie auch für die Praxis vermitteln.

Absolventen der 4. Klasse finden Aufnahme in die k. u. k. Armeekadettenschulen und in die k. k. Landwehrladettenschule; auch werden dieselben zur Probeprüfung für die Erlangung der Stelle eines Postoffizianten zugelassen.

Für die Erreichung einer Unterbeamtenstelle oder für Beamtenstellen im Kanzleibienste (Manipulationsdienst) der k. k. Staatsbahnen genügt ebenfalls der Nachweis der mit Erfolg absolvierten 3. Bürgerschulkategorie.

Ein Entlassungszeugnis der Bürgerschule können jedoch nur jene Schüler erhalten, welche die 3. Klasse mit Erfolg beendet haben.

Die Aufnahmeprüfungen beginnen am 1. September 1907. Für den Unterricht an der Bürgerschule und im Lehrkurs sind keinerlei Gebühren zu leisten. Mittellosen, fleißigen Schülern des Lehrkurses werden über Antrag der Direktion die Lehrbücher und Requisiten seitens der Stadtgemeinde unentgeltlich beigegeben.

Für auswärtige Schüler, welche die Bürgerschule besuchen wollen, stehen Kosthäuser in hinreichender Zahl zur Verfügung.

Die Anmeldung auswärtiger Schüler wird ehestmöglichst womöglich noch vor der Ende August erfolgenden definitiven Einschreibung schriftlich erbeten.

Auskünfte bezüglich der Aufnahme, Wohnung zc. erteilt die Direktion der Bürgerschule.

Rienberg-Gaming. (Sommerfrischer-Vertrachtungen)

Endlich ist die Zeit des Urlaubs gekommen. Mit feierhafter Unruhe, schon schwelgend in den erhofften Genüssen, begibt sich der Städter zu Witte. Fürsorglich macht der Familienvater darüber, daß keines der vielen mitzunehmenden Gepäckstücke vergessen werde, richtet dann noch den Becker und — entschläft zum letzten Male in der Großstadt. Während die Seinen längt in Morphus Armen liegen, kann er keine Ruhe finden und eine Stunde früher als der Becker zum Aufstehen mahnt, ist der Familienvater fix und fertig, stellt den Störfried ab und weckt einzeln jedes seiner Familienmitglieder. Wir übergehen das ganze Martyrium und stellen fest, daß alles zur Zeit am Bahnhofe erschienen ist, die Kisten gelöst sind und, wenn auch kleine Schwierigkeiten zu überwinden waren, die ganze Familie nunmehr in einer dampfenden Wagenabteilung untergebracht ist. Ein Pfiff und das Dampfrohr setzt sich in Bewegung. Lebwohl du schönes Wien! Ein letzter Gruß und der Zug rollt schwer beladen aus der Bahnhofshalle. Das Erste ist nun, daß noch einmal eine Revision des mitgenommenen Gepäcks, welches auf verschiedenen Teilen des Coups verstaut wurde, vorgenommen

wird. Gottlob, es fehlt nicht ein Stück. Wie werden wir heuer in den Wäldern herumstreifen, so sagt die Mutter, der Vater sieht sich schon an den Ufern des klaren Gebirgsbaches mit der Angelrute und trägt sich schon mit dem Gedanken, seiner Familie wenigstens alle Woche einmal ein Fischgericht bieten zu können, während der Sohn davon träumt, mit der Flinte auf der Schulter die Gegend nach verschiedenem Wild abzufuchen. Die Kleinen sehen sich aber schon auf der Wiese herumtummeln, wo sie auf dem grünen Rasenteppich ihre Spiele ausführen werden. Eitle Pläne — kurzer Wahn — wo bleibt die Wirklichkeit?

Die lange, ermüdende Eisenbahnfahrt ist überwunden. Man ist der Station nahegekommen, von wo aus man in einer Viertelstunde seine Sommerwohnung erreichen kann.

Am Bahnhof steht der neue Hausherr mit einem Schiebkarren, um das Gepäck der Sommerpartei heim zu befördern. Der Ahnungslose, er hat heuer zum erstenmale eine Sommerpartei in seinem Hause. Zimmer wieder sieht er den Familienvater, unterstützt von dem Kondukteur, neue Gepäckstücke aus dem Coups herausbefördern. 16 Stücke verschiedener Form und verschiedener Schwere sind es, die die sechsköpfige Familie mitgebracht hat; die Mutter betont, es sei das nur das kleine Gepäck, man habe sich hierbei nur auf das Notwendigste beschränkt. „Da hält' i besser tan, wan i d' Döfen mitgnama hält“, meint der Hausherr, stellt den Schiebkarren weg, heißt die Antömmlinge einsteigen in die Restauration gehen und eilt heim um das Döfengepäck.

Nach einer halben Stunde erscheint der Hausherr mit einem kleinen Leiterwagen, vor dem ein Decklein gespannt ist. Nun geht es ans Ausladen, nur ein kleiner Teil bleibt frei und diesen möchten die zwei Buben für sich in Anspruch nehmen. „A döß geht nüt“, sagt der Hausherr, „das dazugt döß Vieh nüt“, die jungen Herren müssen sich daher entschließen, zu Fuß nach dem neuen Bestimmungsorte zu wandern. Jetzt ist man endlich zu Hause. Die Sommerwohnung wird in Augenschein genommen. Es ist freilich nicht alles so, wie man es sich in Wien geträumt hat, aber was schadet das, meint der Vater, wir haben doch die gute Luft, den Wald, vor unserm Hause schlängelt sich der wildrauschende Gebirgsbach mit seinem klaren Wasser dahin — eine herrliche Gelegenheit zum Fischen — und rund um das Haus herum weit und breit ladende Wiesen in buntem Blumenschmuck. So Kinder, sagt der Vater, jetzt laßt euch allein, ich und die Mutter werden ans Einpacken der Gegenstände in die verschiedenen Kisten, Truhen und improvisierten Aufbewahrungsorte für allerlei Mitgebrachtes schreiten.

Da auf einmal, mitten in der Arbeit, stürzen die Kinder weinend ins Zimmer. Was gib' es? fragen bestürzt die Eltern. Der Hausherr hat uns von der Wiese weggejagt, wir dürfen da nicht spielen. „Ja wozu ist denn die Wiese da, als daß ihr euch spielen könnt? „Ja wissen“, sagt der eben ins Zimmer tretende Hausherr, „da is mir schon lad, aber die Wiese brauch' i zum Heu! I hab den Kindern scho a Plakl frei g'macht, aber überall dorfans ma nit umstampfa!“ Sprachs und ging. Die Kinder aber nehmen vorlieb mit dem Plakl, das ihnen die hausherrliche Hoheit eingeräumt hat.

Den schönen Sommerabend benützt der Familienvater, um mit seiner Angelrute an den Bach zu gehen, um seine Kunst im Fischen zu erproben. Er ist noch keine zehn Minuten am Bache und schon zappelt eine Forelle an der Angel. Die Freude des klugen Fischers ist grenzenlos. Doch das Verhängnis naht. „Um Gotteswilln, was machens denn da, da derf ma ja net fischen. Habens a Fischereikarten vom Revier und a Erlaubnis-karte vom Fischwasserherren?“ so fragt der Hausherr. „Ja wozu denn?“ erwidert der Sommergast. Doch der Hausherr gibt ihm sofort die nötigen Erklärungen und mit der Fischerei hat es ein für allemal ein Ende. Die Sache läme doch ein wenig zu kostspielig.

„So und daß ma kan Bruch hab'n, jetzt werfens die Forelle wieder ins Wasser“. Traurig gibt der Fischer die Forelle ihrem Elemente zurück, nimmt sein Fischzeug und versenkt dasselbe in die Tiefe seines Reiseforbdes, es vorher noch mit verschiedenen Sachen bedeckend, damit es nie mehr das Licht des Tages erblicke.

Mit enttäuschten Gesichtern sitzen der Familienvater und die Kleinen in dem Lusthause vor dem Häuschen, um eine Hoffnung ärmer, um Erfahrungen reicher geworden. Den nächsten Morgen geht der Vater mit seinen Kindern auf einen Spaziergang. Mitten im Walde angelangt, sehen sie auf einmal einen Mann auf sich zukommen, dessen Aeußeres schon nicht ganz Vertrauen erweckend ist. Derselbe herrscht sie auch sofort an und bedeutet ihnen, daß sie im Wald nichts zu tun hätten, der Fürst habe ein für allemal das Betreten der Wälder, das Suchen nach Beeren und Schwämmen verboten. Die Sommerfrischer haben immer mit ihren Kindern so viel Lärm gemacht, haben den Jägern das Wild vertrieben und sogar durch unvorsichtiges Hantieren mit Feuer Waldbrände verursacht. Seitdem darf gar niemand Fremder mehr in die Wälder hinein.

Bestürzt meint der Vater, das habe er nicht gewußt. Der Aufseher aber sagt: „Wenns lesen können, so hätten die Tafel g'segn.“

„Nun, da gehen wir schnell links diesen Weg zurück“, sagt der Vater. „Na, döß geht a nüt, das is a Privatweg, da müssen schon wieda z'ruckgehn“. Und die ganze Familie geht auch wirklich zurück auf die staubige Straße, die am Walde-rande zurückführt zu dem Häuschen, wo die Familie ihre Wohnung hat.

Also mit dem Herumstreifen in den Wäldern ist es auch nicht.

Beim Mittagessen fehlt der größere Sohn. Endlich kommt auch der herein. Ganz niedergeschlagen setzt er sich zu Tische. Man bestirnt ihn, was denn vorgefallen sei, daß er solche Verstimmung zur Schau trage. Er erzählt nun, daß er soeben im Gasthause erfahren habe, daß vor wenigen Minuten ein Gendarm einen Sommerfrischer im Walde beim Jagen

betroffen und ihm das Gewehr konfisziert habe, weil er ohne Waffenpaß, ohne Jagdkarte und ohne Erlaubnis gewesen sei. Jetzt trat allgemeine Niedergeschlagenheit offen zutage. Die Kinder keinen Spielplatz, der Wald nicht zugänglich, Fischen und Jagen verboten, jeder halbwegs gangbare Weg ein Privatweg! Was nun? Wisst, Kinder, sagt der Vater, wir haben ohnehin nur für einen Monat Zins gezahlt. Diesen Monat bleiben wir in Gottes Namen hier, aber dann das Ränzeln geschnürt, die Koffer gepackt und wieder heimwärts gezogen nach Wien, in die Wiener Sommerfrische und das nächste Jahr ersparen wir uns das Einpacken und wenn ich frei habe, wandern wir in den Prater und in die Gefilde des Wald- und Wiesengürtels in Wiens herrlicher Umgebung.

Gars. (Sommerfrische Gars im Kamptale) Die von den Wienern so favorisierte Sommerfrische Gars ist auch heuer wieder sehr gut besucht. Der um die Hebung der Sommerfrische verbundene Bürgermeister Julius Rienast, wie auch der Verschönerungsverein waren bemüht, wieder Neues zu schaffen. Das erfrischende Bad im Freien, die schön gelegene Badesanftalt, angenehme Promenadenwege, Gelegenheiten zur Ausübung des Jagd- und Fischereisportes, verschiedene Unterhaltungen bieten den Sommergästen Anlaß, die Zeit angenehm zu verbringen.

Auch zwei Museen sind hier, das Markt- und das Suppé-Museum und ein kleiner Ausflug nach dem nahen Städtchen Eggenburg lohnt sich durch den Besuch des dortigen Krähulek-Museums, besonders für die Freunde der Höhlenforschung.

Die Gasthöfe Bruckmüller und Sengstschmid in Gars, dann das schön gelegene Restaurant Aisenbaum an der Bahn in Thunau, vis-à-vis von Gars und die Gastwirtschaft Purler auf dem eine prächtige Fernsicht gewährenden Schloßberg mit der Ruine Gars, nicht zu vergessen Obenaus Keller in der Thunau sind die Rendezvousorte unserer Sommerfrischler. Auf dem Gold- und Schloßberge entstehen langsam neue Villenviertel. In der Thunau sind der Obmann Josef Honel und Gemeinderat Galbrunner eifrig tätig für die Ausgestaltung der Verschönerungsvereins-Anlagen.

Ausflüge nach Rosenburg, Horn, Dreieichen, Buchberg, Plank, Schönburg, Stiefers stehen auf der Tagesordnung unserer Sommerfrischler. Auch die Zugverbindungen in das Kamptal hat Verbesserungen erfahren.

Gars. (Goldenes Priester-Jubiläum des Prälaten Dr. Franz Lux) Unter reger Anteilnahme der Bewohnerchaft wie der Sommergäste feierte Prälat Dr. Franz Lux sein goldenes Priesterjubiläum.

Der Jubilar wirkt in segensreicher Weise seit 27 Jahren als Dechant und Pfarrer in Gars und hat sich auf dem Gebiete des Gemeindefortschritts, Schul- und Armenwesens große Verdienste erworben.

Ein Beweis seiner Beliebtheit ist, daß der Jubilar Ehrenbürger der Marktgemeinde Gars sowie vieler anderer Gemeinden des politischen Bezirkes Horn ist. Prälat Dr. Lux ist es auch zu verdanken, daß die alte St. Gertrudskirche auf dem Schloßberge wieder vollkommen restauriert wurde.

Der Markt war besaggt und wies auch mehrere Dekorationen mit sinnigen Aufschriften auf.

Saidershofen. (40-jähr. Priesterjubiläum.) Sonntag den 28. Juli feierte unser beliebter hochwürdiger Herr Pfarrer Leopold Weber sein 40-jähriges Priesterjubiläum. Aus diesem Anlasse wurde er von der löbl. Gemeindevertretung einstimmig zum Ehrenbürger der Gemeinde ernannt. Am Vorabend marschierte unter den flotten Klängen unserer Musikkapelle die löbl. Gemeindevertretung, Feuerwehr, Veteranenverein und viele andere Leute in den Pfarrhof, wo Herr Bürgermeister Braml an den Jubilar eine gebiegene, schöne Ansprache hielt und hierauf das vom Herrn k. k. Hoflieferanten E. Prißl in Steyr kunstvoll ausgestattete Ehren Diplom überreichte. Nachdem die verschiedenen Korporationen gratuliert hatten dankte der hochwürdige Herr Jubilar allen mit herzlichen Worten. Abends war dann ein prächtiger Fadelzug, hernach gemütliche Unterhaltung in Herrn Gerstmayrs Gasthaus. — Unser Wunsch ist, unser guter Herr Pfarrer möge in vollster, körperlicher und geistiger Frische auch das goldene Priesterjubiläum in unserer Mitte feiern.

— (Primiz.) Am 1. August fand in erhebenem und würdiger Weise die Primiz des hochwürdigen Herrn Johann Blumhuber in unserer Pfarrkirche statt. Eine stattliche Zahl von Festgästen begleitete ihn zur Kirche, welche auch eine große Volksmenge bis auf das letzte Plätzchen füllte. Der hochwürdige Herr Primizant ist ja allgemein beliebt, daher freute sich schon alles auf den festlichen Tag 20 Priester und 62 weißgekleidete Mädchen mit der Primizbraut schritten dem Herr Primizanten voran. Primizprediger war der Firmopate des Herrn Blumhuber, der hochwürdige Herr Pfarrer Ignaz Neuwirth von Stefanshart, der sich seiner Aufgabe in lobender Weise entledigte. Die Musik, sowohl am Chore, als auch bei der Tafel, hat allgemein befriedigt. Aufgeführt wurden vom Kirchenchor: Veni sancte von Josef Gruber, Jubiläumsmesse von Gruber, Graduale und Offertorium: Constitutus eos von Rehtinus und zum Schluß das herrliche Te Deum von Gruber und Tantum ergo von Obersteiner. Die Festtafel fand in Herrn Gerstmayrs Gasthof zu 160 Gedecken statt, wobei die fröhlichste Stimmung herrschte. Das herrliche Wetter trug auch zur Feststimmung bei, so daß sich alle Teilnehmer an diesen Tag gern erinnern werden. Der hochwürdige Herr Primizant kommt nach Martinsberg, Waldviertel, Niederösterreich, als Kooperator. Wir wünschen ihm ein segensreiches Wirken in seinem erhabenen Berufe, Gottes Segen begleite ihn durch eine Reihe von Jahren.

Deutsch-Kreuz Vergangenen Sonntag wurde Herrn Rentmeister Josef Gutjahr eine recht fröhliche Ueberraschung zuteil, indem aus Anlaß des Namensfestes seiner lieben Ehe-

gattin seine Freunde und Verehrer aus der Umgebung erschienen waren, um auch nachträglich und persönlich ihre Glückwünsche sowohl seiner Frau Gemahlin, als auch seinem herzigen Töchterchen darzubringen. Die Gäste, namentlich Hochw. Herr Pfarrer Josef Bauer, Frau Therese Bauer, Herr Oberlehrer Widder aus Harassan, Herr Lehrer Reuter, Frau Lehrerin Wizzi Reuter und Fräulein Lehramtskandidatin Erzi Reuter wurden vom jovialen und gemüthlichen Hausherrn auf das liebenswürdigste empfangen und bewirtet. Mancher würdige Toast erscholl auf das Wohl der Familie Gutjahr und schließlich wurde die Stimmung eine noch gehobener, als der Hausherr uns ein meisterhaft vorgetragenes Zitherkonzert zum Besten gab, wobei sowohl frische und fröhliche Lieder erschollen, als auch ein kleines Tänzchen gewagt wurde. Schade, daß der späte Abend uns zur Heimkehr zwang, aber trotzdem wird uns der gemüthliche Nachmittags unvergesslich bleiben und hoffen wir, noch öfters ein „Hoch“ der Familie Gutjahr überbringen zu können.

Aus Waidhofen.

Personales. Der Lehrer an der hiesigen Mädchen-Volksschule Herr Rudolf Köchl wurde zum Lehrer an der k. u. k. Marine-Volkss- und Bürgerschule in Pola ernannt und tritt seinen Posten bereits anfangs September an. Dadurch gelangt an der hiesigen Mädchen-Volksschule wieder eine prov. Lehrerstelle II. Klasse zur Besetzung.

Südmark. Der letzte Kegelaabend in Riedmüllers Märzener Keller war recht gut besucht. Es konnten erfreulicherweise mehrere Gäste begrüßt und Neuaufnahmen vorgenommen werden. Der nächste Südmark-Abend (Montag den 12. d. M.) findet in Herrn Eduard Böhm's Gasthaus, Ybbitzerstraße, statt. Mehrere Herren haben sich zu Vorträgen bereit erklärt. Frauen, Mädchen und deutsche Gäste stets willkommen.

Unterhaltungs-Abend. Heute Samstag den 10. d. M. findet der dritte Unterhaltungs-Abend des Fremdenverkehrsvereines im Saale des Hotels „zum gold. Löwen“ statt. Dieser Abend wird ganz besonders genutzbar sein, da nebst anderen Kunstkräften das geradezu einzig dastehende und durch die künstlerischen Leistungen bestbekannte Trompeter-Quartett (Quintett), bestehend aus den Herren Adolf und Karl Stiegler, Josef Schulze, E. H. Colbinger und Matthias Raß aus Wien, mit besonderer Liebeshwürdigkeit die Mitwirkung zugesagt hat.

Militärisches. Seit Freitag den 2. August befinden sich drei Bataillone des 21. Landwehr-Infanterie-Regimentes aus St. Pölten, etwa 400 Mann mit 50 Offizieren in Waidhofen a. d. Ybbs. Kommandant des Regimentes ist Herr Oberst Büsch. Die Regimentsübungen und das Scharfschießen wurden in der Umgebung der Stadt abgehalten. Letzteres wurde von einem Innsbrucker Divisionär inspiziert. Hierbei soll sich, wie verlautet, durch einen Schuß ein kleiner Unfall ereignet haben, indem ein Mann von einer Kugel gestreift wurde. Mit großer Befriedigung muß konstatiert werden, daß die Haltung der Truppe während der ganzen Zeit eine geradezu musterhafte war, jedenfalls ein Beweis der strengen Disziplin, die im Regimente herrscht. Offiziere und Mannschaft erfreuen sich in der Bevölkerung allseits der größten Sympathien und scheinen sich auch in der Stadt sehr wohl zu befinden. Das Regiment dürfte bis 13. d. M. in Waidhofen an der Ybbs verbleiben, begibt sich von hier nach St. Johann im Pongau und von dort über die Tauern in das Gebiet der Kaisermandöver. Zum Schluß sei noch bemerkt, daß jene Mannschaften, die den Sonntagberg als Ausflugsort benützten, voll des Lobes waren über die ganz charmante Bewirtung und die Ausnahmispreise, die ihnen die Gasthofbesitzerin Frau Halbmayr machte.

Einiger Gäste in Waidhofen a. d. Ybbs. Am Sonntag den 4. August unternahm der Musik- und Leibesübungsverein für Eisenbahndienstleute einen Tagesausflug nach unserem reizenden Alpenstädtchen. Die Ausflügler, etwa 400 an der Zahl, kamen mittelst Extrazuges über Steyr-Klein-Keifling mit Musik in Waidhofen an. Während ein kleiner Teil der Ausflügler den Sonntagstag bestieg, machten die anderen nach einem Frühstück im Hotel „zum gold. Löwen“ den projektierten Ausflug auf den Grasberg. Hierbei hatten die Einzler reichlich Gelegenheit, sowohl unseren prächtigen Buchenberg als auch dessen herrliche Promenadenwege zu bewundern. Teilnehmer, die schon weit gereist waren und viel gesehen hatten, erklärten offen, solche Anlagen nicht leicht wo anders gefunden zu haben. Am Grasberg fand ein Frühkonzert statt, das allgemeinen Beifall fand; ein munteres Treiben herrschte auf dieser von ozonreicher Luft gewürzten Bergeshöhe. Nachmittags besichtigten die Einzler Gäste zuerst die Stadt. Um 4 Uhr fand im Garten des Hotels „zum gold. Löwen“ das Konzert der Einzler Eisenbahnerkapelle statt. Kapellmeister Hugo Pokorny hatte ein auserlesenes Programm zusammengestellt, das reichen Beifall fand. Besonderer Beifall wurde dem flügelhornistischen Unden gespendet, der das Solo in dem Liebe „Die Raft im Walde“ meisterhaft zu Gehör brachte. Am Schlusse des Konzertes dankte der Vorstand des Vereines Herr Nemeß für den herzlichen Empfang, der den Einzlern zuteil wurde und den so zahlreichen Besuch seitens der Waidhofener, der Sommergäste und der Offiziere des hier einquartierten 21. Landwehr-Regimentes aus St. Pölten. Besonders erfreut waren die Einzler darüber, daß ihnen so viele Waidhofener zum Bahnhofe das Geleit gaben und sich in herzlichster Weise von ihnen verabschiedeten. Die

Ausflügler versicherten, daß sie in ihren Einzler Kreisen bei jeder Gelegenheit werden darauf aufmerksam machen, wie schön es in Waidhofen a. d. Ybbs ist und welche herzliche Gastfreundschaft die Bevölkerung zu üben versteht. Wir werden ersucht, Herrn Hotelier Baumgartner des Hotels „zum gold. Löwen“ an dieser Stelle den Dank der Ausflügler für die treffliche Bewirtung zum Ausdruck zu bringen. Dasselbe gilt auch von dem Besitzer des Grasberges Herrn Hochbichler.

Gründungsfest des christlichen Arbeitervereines. Am vergangenen Sonntage hielt der christliche Arbeiterverein sein diesjähriges Gründungsfest ab; dasselbe war von der Vereinerleitung in bescheidenen Formen geplant, gestaltete sich aber durch die Freunde des Vereines zu einer sehr erfreulichen Kundgebung. An dem vormittägigen Kirchzuge, dem 3 Fahnen ein malerisches und festliches Gepränge verliehen, beteiligten sich außer hierortigen Vereinsmitgliedern Deputationen der Zahlstellen Ybbitz und Hollenstein, der Bruderverein Rosenau und der hiesige katholische Gesellenverein. Das nachmittägige Konzert im Garten des Herrn Kerschbaumer erfreute sich eines so zahlreichen Besuches, daß die Plätze bald zu wenig wurden. Herr Kerschbaumer sorgte in trefflicher Weise für den Wagen, der geschulte Sängerkor des Gesellenvereines, wie das bekannte Ybbstalerquartett befriedigten das Herz und das Gemüt, Deklamationen und komische Musikvorträge riefen bei heit erste Stimmung hervor. Es war ein schönes, gelungenes Fest, an dem der Verein seine Freude haben kann.

Zur Saison. Die heurige Sommersaison scheint jetzt ihren Höhepunkt erreicht zu haben. Wie uns vom Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs mitgeteilt wird, ist jetzt bereits die letzte Wohnung vermietet und mußten bereits mehrere Anfragen abschlägig beschieden werden. Eine wesentliche Bereicherung erfuhr die Sommerfrische noch durch die militärische Einquartierung, wodurch das Leben in der Stadt ein noch regeres wurde. Mit großer Befriedigung muß konstatiert werden, daß das neugegründete Vergnügungskomitee wesentlich dazu beiträgt, das gesellschaftliche Leben während der Saison zu heben und zu fördern. Gerade das Arrangement von Abendunterhaltungen, Ausflügen etc. übt auf die zahlreichen Fremden eine große Anziehungskraft aus und trägt viel dazu bei, einen innigen Anschluß der Sommergäste und der Einheimischen zu ermöglichen. Auch die Promenadenkonzerte sind immer gut besucht und finden die Leistungen der Stadtkapelle allgemeinen Beifall. Donnerstag fand ein Ausflug, arrangiert vom Vergnügungskomitee mittelst Leiterwagen in die Dismühle statt, über den wir ein anderesmal berichten. Zum Schluß sei bemerkt, daß die heurige Saison die beste ist, die bisher noch zu verzeichnen war.

Musikunterstützungsverein. Die Promenadenkonzerte der nächsten Woche werden Mittwoch, den 14., 7 Uhr abends am oberen Stadtplatze und Samstag den 17., 6 Uhr abends bei Dr. Werners Heilanstalt abgehalten.

Wiesenfest und Tanzkränzchen. Am Sonntag den 11. August findet im Gasthause Hochbichler am Grasberg ein Wiesenfest verbunden mit einem Tanzkränzchen statt. Musik Steyrer Alpenlänge Eintritt frei.

Zirkus Kludsky. Anfangs dieser Woche hat der Zirkus Kludsky unsere Stadt verlassen, um in Linz einen Zyklus von Vorstellungen zu geben. Die letzten Vorstellungen wiesen einen schwächeren Besuch auf, was wohl darauf zurückzuführen ist, daß bei der verhältnismäßig kleinen Einwohnerzahl der Stadt und dem großen Fassungsraume des Zirkus die Besucherzahl bald erschöpft war. Auch die letzten Vorstellungen fanden reichen, wohlverdienten Beifall. Man ist jetzt fleißig an der Arbeit, den etwas wüßig aussehenden Spielplatz, auf welchem der Zirkus stand, in Ordnung zu bringen. Es ist wohl nicht zu bestreiten, daß der Zirkus Kludsky der beste und größte war, der sich noch je in unserer Stadt aufhalten hat. In Linz wird derselbe voraussichtlich sehr gute Geschäfte machen.

Ausweis der Bestgewinner auf der k. k. priv. Schießstätte in Waidhofen a. d. Ybbs.

14. Kranz am 5. August 1907.

1. Best Herr J. Rudnik jun. mit 45 Teiler.
2. " " V. Frieß " 96 1/2 "
3. " " J. Kasner " 99 1/2 "
4. " " V. Smrcika " 173 "

1. Gruppe Prämie Herr A. Zeitlinger mit 38 Kesseln.
2. " " J. Kasner " 30 "
3. " " W. Polerschnigg " 28 "

Gefunden wurde eine Münze. Der Eigentümer wolle sich in unserem Geschäftslokale melden.

Gefunden wurden in der Postleinerstraße mehrere Fahrradwerkzeuge. Der Verlustträger wolle sich in der Verwaltungsstelle unseres Blattes melden.

Ein schwarzer Spazierstock mit silberner Kräfte, graviert E. S. mit Krone, wurde auf der Landstraße zwischen Groß-Hollenstein und Opponitz verloren. Gegen guten Finderlohn in der Redaktion abzugeben.

Verloren. Gestern nachmittags zwischen 1 Uhr bis 4 Uhr wurde auf dem Wege von Zell bis zur Sonntagsberger Haltestelle und zurück über Gerfl und Böhlerwerk eine Brieftasche verloren. Der redliche Finder wolle dieselbe in unserem Geschäftslokale abgeben.

Fremdenliste. Die letzte Fremdenliste für Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung weist folgende Daten aus: Angkommen sind 1704 Parteien mit 2853 Personen.

Ein armer Familienvater, der durch Krankheit seine Stellung verlor, litt um eine Beschäftigung oder um eine Unterstützung für seine Familie. Auskunft in der Verwaltungsstelle dieses Blattes.

Sparkasse. Stand der Einlagen am 30. Juni 1907 16.290,727 Kronen 41 Heller. Im Monate Juli 1907 wurden von 702 Parteien eingelegt 261.532 Kronen

61 Heller, zusammen 16,552.260 Kronen 02 Heller und be-
hoben von 554 Parteien 266.779 Kronen 74 Heller, so daß
am 31. Juli 1907 eine Gesamteinnahme 16,285.480 Kronen
28 Heller verbleibt. Stand des Reservefonds am 31. Juli 1907
1,256.619 Kronen 45 Heller.

Heiserkeit und Katarrh. Bei Heiserkeit und leichten Hals-
entzündungen leistet **echter Macks Kaiser-Borag** im Gurgelwasser
die besten Dienste. Bei Nasenkatarrh empfiehlt es sich, lauwarmes Macks
Kaiserboragwasser einige Minuten aufzuschäumen und es wird sehr bald
eine angenehme Erleichterung und Beseitigung des Katarrrhs eintreten.

und ersuchte selbst um Verhängung einer Geldstrafe. GS.
Dr. Ehrenreich sprach Friedrich Kraus der Ehrenbeleidigung
schuldig und verurteilte ihn unter Anwendung des außer-
ordentlichen Strafumwandlungs- und Milderungsrechtes zu
fünfzig Kronen Geldstrafe, eventuell 48 Stunden
Arrests.

Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

Am Stammtisch.

„Na alsdann, da war'n ma ja,“ sagte Schabblauer, als
er mit seinem Freunde Spitz in Ober-Weidlingau ausstieg.
„Dös is ja dö reinste Welttraf“, mir kummt's so vur, als wann
ma zu da Kaisaparad nach Svinemünde fahren tät'n, wo da
deutsche Kaisa und der Zar si auf hoher See treffen. An andere
Zusammenkunft hätten s' gar nöt find'n können, als wiar am
Wasser, wo aner mit'n ander'n durch a Sprachrohr erst reden
muß.“

„Run, das finde ich ganz begreiflich,“ sagte Spitz, „denn
der Zar fürchtet sich am Lande vor einem Attentat und da
Wasser, denn über's Meer wird ihm kein
nmen.“

„Es imstand, dö fahren extra mit an Luftballon
iß'n von oben a Bomben aba.“

„tte den beiden schon von Weitem zugerufen:
schun den Freund meiniges, tummelt's Euch,
an Kriegspartei, weil's eh so ruhig ise und
jurizont lane Verwirrung zu verzeichnen's ise.“
mir scheint, auf dera Regelfahnen san alle
n Purkersdorf und Umgebung.“

„ma's me an G'ipaf g'habt, den san's nur
n von unsere Haus, mir ham's nuch an
n, mi san's halt an grüße Bevölkerung, den
brauchste kan Angst ham, es spielen's nöt
an's nur a so a zweihundert Personen.“
aner zum Schlaben kummt, kann scho daweil
Marokko fahr'n, damit dö Aufständ durt
n.“

„s Euch vurstellen: „Den Dicke ise den
lauer und den Magere ise den Schneidemeiste
ich g'macht den purzellanene Huf'n, was habt's
Alsdann jekt kann's den Krieg angehn, mi
ländische maruffanisches Banda und den's
n Grufmächte, was ham's an jedes an
n stiften. Also Schabblauer, wer's den ruten
an Aufständische und wer's den schwarzes
in den Grufmacht.“

„la Schwarzza sein,“ schrie Schabblauer, „von
i, i bin liaba a Rota.“

„ja nicht im Parlament, daß De gar so
schwichtigte Baglawek. „Wer schiebte also in
te Baglawek.“

„i Stecher!“ rief Spitz.
„nur acht, daß D'mi nöt stichst, denn i bin
sen g'nua zastochn.“

n's an, schene Fräul'n mit den blaues

„a acht, daß nöt in Regelfuam totschlag'n,“
„Na bis auf d'Nacht wer'n ma schon mit
er'n. Hörscht Baglawek mir kumten daweil
sis ma dran kumman. Dö Partie is ja die
erenz, dö dauert a so lang und schaut nit

herr, mi tan's kegelschieben und nicht Scheiben-
i Kugel so in den Luft umenandeschmeißen.“
n halt ausgruffst, Baglawek. Tan's as
Sodawassa oda mit Himbeerjast einsmier'n,
n beffa.“

Baglawek, mir spül'n ja nöt Wettrenna, daß
nachlaufen!“ rief Schabblauer.

„l, wann's nuch annol alles Neune schieben,
ruffessionisches Kegelschieben's ausg'schluffen,
san's duch lanes Pratescheibe.“

„Di nöt Baglawek, dö Damen tan ja mit
iel'n, da kann a Pratascheibe nit ausgericht'n.“
lt doch nicht! meine Herrschaften,“ rief Spitz.
Stecher mischen's Jhna nöt d'rein, allas gilt
vom Regelfuam.“

n's Klarinett, mir fischen's duch nicht, daß
Bach schmeißen. Sö wer'n's nuch an Maus
i ham's me um anes wenige in den Wuhnung.“
int, Baglawek, Du glaubst, Du bist in aner
weilst gar so mit dö Händ in da Luft
eiben.“

doch, er macht doch nur Tempo, er lernt
sien schwimmen, damit, wenn eine Ueber-
sich retten kann.“

„i eahm lerna, wann er no lang so umahaut,
er scho selba bei dera Partie. Dös is jo
tarische Krise, der ane schlaft auf dö, da
n, da dritte trifft statt dö Regela in Regelfuam
Kugelschreib'n, wann's nöt auf dö Maus-
n nur froh, daß i nöt a Regel bin, denn i
ngweil von selba um, denn troffen wird ja

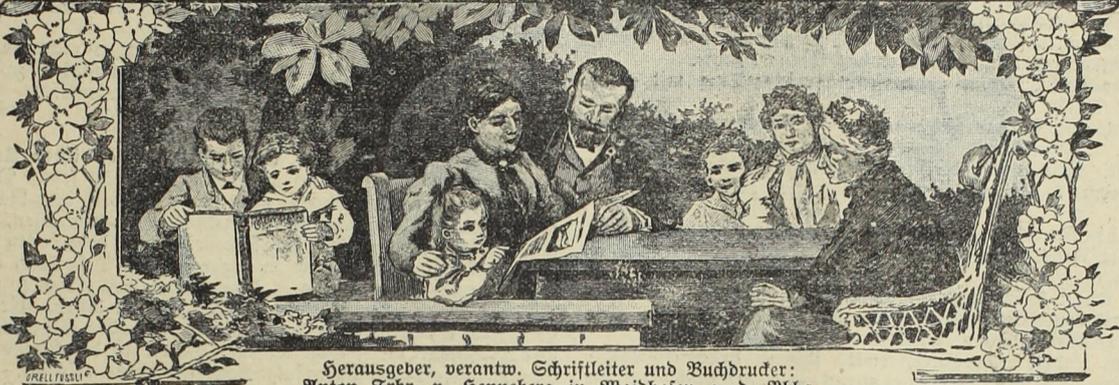
abo!“ riefen die Damen.
s gar, den Fräul'n hat anen ganzen Regel

er eh a Wunda bei dera Preisleg-Partie, i
a Preis ausschreiben. Wer am meisten nit
a Medaill'n.“

n's, mir genen's jekt essen und segen's den
irt, den ise beste Abwechslung.

„mir san a bißl j'wenig, vielleicht ladst no
a paar Summapartelen ein, damit ma bis murgen früh mit
aner Partie firti' san. Aba jekt hab i schon an Riesen hunger.
Wünsch guaten Appatit, meine Herrschaften und irren S' Jhna
nöt und tan's dö Kugeln nöt am End statt Marillen in dö
Knödeln einkochen. Habe die Ehre!“

Illustrierte Beilage.



Herausgeber, verantw. Schriftleiter und Buchdrucker:
Anton Fehr, v. Henneberg in Waidhofen a. d. Ybbs.

Nr. 32

des „Bote von der Ybbs.“

1907

Die Sphinx.

Roman von S. Clausius.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Endlich ließ sich der schwarze Spiegel eines offenen Wassers
sehen, der wie ein dunkles Auge dem Störenfried der unsag-
baren Stille seines Umkreises ent-
gegenblickte. Nur widerwillig ge-
horchte das Pferd dem Befehl seines
Reiters, das Wasserloch zu um-
schreiten, als ob es den Verruf dieser
Stätte kenne. Vor langer, langer
Zeit hatte man hier einen Toten
gefunden, der an Füßen und Armen
geknebelt, mitleidlos dem Verderben
preisgegeben worden war. Seit-
dem wich jeder der Stätte aus, als
ob auch ihn unbarmherzige Fäuste
paden könnten als Opfer der finstern-
sten Tiefe.

Die Sensen kannte die Furcht
der Leute und die Erzählungen,
welche die alte Mattheissen dem hor-
chenden Gesinde an den langen
Winterabenden aufzählte. Nur daß
er nicht ihren felsenfesten Glauben
an diese Geister teilte. Da gab es
anderes loses Volk, vor dem man
sich zu hüten hatte!

Und während er das dachte,
beugte sich sein Kinn herab, bis er
wieder den feinen Wohlgeruch atmen
konnte, der seinem Rock entströmte,
da wo der schöne Kopf Anna Wit-
tels an seiner Brust gelegen hatte.

Am nächsten Sonntag sprachen
Margarete Ramlah und ihr Bruder
bereits wieder im Senseshofe vor.
Die Novemberstürme waren vor-
über und hatten einer hellen, milden
Witterung Platz gemacht. Sie hatten
daraus den Weg zu Fuß zurückgelegt
und sich den Wagen erst zur Ab-
holung am Abend bestellt. Sie kamen,
die ganze Familie für
den ersten Weihnachtsfeiertag hinüber zu laden, da sie das Fest
im Kreise ihrer „liebsten Freunde“ feiern wollten.

Tina sah unglücklich Klaus an. „Wir haben wohl selber
Gäste“, meinte sie befangen. Das Weihnachtsfest ohne den Vetter
erschien ihr ganz unmöglich!

Margaretens scharfe Augen hatten den Blick aufgefangen
und in ihrer Art gedeutet.

„Selbstverständlich sind auch euere Gäste eingeladen!“ sagte
sie, ein schadenfrohes Lächeln für den Bruder auf den Lippen.
„Sie machen uns doch die Freude, Senses zu begleiten?“
wandte sie sich an Waling.

Tinas fragender Blick war Klaus zu Herzen gegangen.
Sie dachte zuerst an andere, und doch wußte er, daß sie sich auf
eine fröhliche Festfeier im Kreise ihrer Altersgenossen freute.
Er aber? In dem Kämpfen und Ringen der letzten Zeit hatte
er nur immer an sich gedacht. „Lies-
bes kleines Mädchen“, kam es ihm
in den Sinn, und er erklärte sich
mit Dank bereit, der freundlichen
Einladung Folge zu leisten.

Margarete zeigte sich sehr er-
freut: die Tine nahm an! Der
Kampf zwischen ihr und dem Bruder
dauerte ja noch fort. Befiehlt er
recht und gewann sich Tine, dann
bestand vielleicht für sie noch eine
Aussicht, auf die sie heute kaum zu
hoffen wagte. Im anderen Falle
wollte sie wenigstens Zeuge seiner
Niederlage sein und sich Waffen
daraus schmieden, um seine unauf-
hörlichen Angriffe zurückzuschlagen zu
können.

In diesem Augenblicke betrat
Anna Wittel das Zimmer. Tante
Sulchen hatte sie rufen lassen. Mit
ruhiger Anmut und unbefangenen trat
sie in den kleinen Kreis, aber auch
mit einer Sicherheit, die jedes Über-
sehen unmöglich machte.

Margarete blickte sprachlos die
Fremde an. Eine Welt von Staunen,
Neugier und — Neid lag in ihren
Augen.

Die Senses lachte leise vor sich
hin. Diese fassungslose Überraschung
des verwöhnten Mädchens behagte
ihm. Keine Worte hätten besser
ihre Anerkennung ausdrücken können,
als dieses bereite Schweigen, das
ihm gewissermaßen eine Gewähr
bot für die Berechtigung seines Wohl-
gefallens an seiner schönen Hausdame. Mit großer Würde, die
dem stattlichen breitschulterigen Manne so recht zu Gesichte stand,
machte er die Herrschaften miteinander bekannt. Gleich darauf
veranlaßte er Anna Wittel durch seine Fragen, sich an dem all-
gemeinen Gespräch zu beteiligen. Er wollte den Gästen zeigen,
welchen Platz sie in seinem Hause einnahmen.

Margarete verstand, und viel zu klug, sich das Wohlwollen
der Hauptperson im Hause zu verschmerzen, suchte sie sich liebens-



Marktbrunnen in Bruck a. d. Mur.

der Hauptperson im Hause zu verschmerzen, suchte sie sich liebens-

Die unziemliche Aeußerung des Kellers habe er nicht
unter Anklage gestellt, weil er wisse, daß beim plötzlichen
Regen der Keller Verluste erleide und er daher sehr auf-
geregt sei. Er sei übrigens bereit, wenn Kraus Abbitte
leiste, von der Anklage zurückzutreten. Herr Kraus erklärte
dies nicht zu tun. Es sei keine Ehrenbeleidigung in seiner
Aeußerung gelegen. Dr. Weiser stellte nun den Strafantrag

fruchtarten u.s.w. Vorratig in allen Mineralwasser-
handlungen, Apotheken, Hôtels, Restaurationen etc.

aptniederlage für Waidhofen und Umgebung bei den Herren Morz-
Paul, Apotheker, Gottfried Pries Wirt, Kaufmann.

a paar Summapartelen ein, damit ma bis murgen früh mit
aner Partie firti' san. Aba jekt hab i schon an Riesen hunger.
Wünsch guaten Appatit, meine Herrschaften und irren S' Jhna
nöt und tan's dö Kugeln nöt am End statt Marillen in dö
Knödeln einkochen. Habe die Ehre!“

betroffen und ihm das Gewehr konfisziert habe, weil er ohne Waffenpaß, ohne Jagdarte und ohne Erlaubnis gewesen sei. Jetzt trat allgemeine Niedergeschlagenheit offen zutage. Die Kinder keinen Spielplatz, der Wald nicht zugänglich, Fischen und Jagen verboten, jeder halbwegs gangbare Weg ein Privatweg! Was nun? Wißt, Kinder, sagt der Vater, wir haben ohnehin nur für einen Monat Zins gezahlt. Diesen Monat bleiben wir in Gottes Namen hier, aber dann das Ränzgel geschürt, die Koffer gepackt und wieder heimwärts gezogen nach Wien, in die Wiener Sommerfrische und das nächste Jahr ersparen wir uns das Einpacken und wenn ich frei habe, wandern wir in den Prater und in die Gefilde des Wald- und Wiesengürtels in Wiens herrlicher Umgebung.

Gars. (Sommerfrische Gars) Die von den Wienern so favorisierte Gars auch heuer wieder sehr gut besucht. Die Sommerfrische verdiente Bürgermeister I auch der Verschönerungsverein waren beschaffen. Das erfrischende Bad im Frei-Badeanstalt, angenehme Promenadewege, Übung des Jagd- und Fischereisportes, verschieben den Sommergästen Anlaß, die Zeit an Auch zwei Museen sind hier, das W. Museum und ein kleiner Ausflug nach Eggenburg lohnt sich durch den Besuch d. Museums, besonders für die Freunde der Die Gasthöfe Bruckmüller u in Gars, dann das schön gelegene Restauration der Bahn in Thunau, vis-à-vis von Garschaft Purker auf dem eine prächtige Schloßberg mit der Ruine Gars, nicht zu Keller in der Thunau sind die Rendezvousfrischer. Auf dem Gold- und Schloßberg neue Villenviertel. In der Thunau sind Honck und Gemeinderat Galbrunnne Ausgestaltung der Verschönerungsvereins-Ausflüge nach Rosenburg, Horn, Plank, Schönburg, Stiefeln stehen auf der Sommerfrischer. Auch die Zugverbindungen hat Verbesserungen erfahren.

Gars. (Goldenes Priester Prälaten Dr. Franz Lux) Unter r Bewohnerchaft wie der Sommergäste feiert Lux sein goldenes Priesterjubiläum. Der Jubililar wirkt in segensreicher als Dekan und Pfarrer in Gars und hat des Gemeindef-, Schul- und Armenwesens große Ein Beweis seiner Beliebtheit ist, daß bürger der Marktgemeinde Gars sowie viele des politischen Bezirkes Horn ist. Prälat zu verbanen, daß die alte St. Gertrudskirche wieder vollkommen restauriert wurde. Der Markt war beflaggt und wies Korationen mit sinnigen Aufschriften auf.

Saidershofen. (40-jähr. Pri Sonntag den 28. Juli feierte unser beliebter Pfarrer Leopold Weber sein 40-jähriges Pri diesem Anlasse wurde er von der löbl. Gem stimmig zum Ehrenbürger der Gemeinde ernu marschierte unter den stolzen Klängen unse löbl. Gemeindevertretung, Feuerwehr, Vetere andere Leute in den Pfarrhof, wo Herr Bih an den Jubililar eine gediegene, schöne Anspre das von Herrn I. I. Hoflieferanten C. Pri voll ausgestattete Ehrendiplom überreichte. Verschiedenen Korporationen gratuliert hatten da Herr Jubililar allen mit herzlichsten Worten. ein prächtiger Fackelzug, hernach gemütlid Herrn Gerstmayrs Gasthaus. — Unser guter Herr Pfarrer möge in vollster, körpe Frische auch das goldene Priesterjubiläum in (Primiz.) Am 1. August fand würdiger Weise die Primiz des hochwürdi Blumhuber in unserer Pfarrkirche st Zahl von Festgästen begleitete ihn zur Kirch große Volksmenge bis auf das letzte Plä hochwürdige Herr Primiziant ist ja allgen freute sich schon alles auf den festlichen Tag 62 weißgekleidete Mädchen mit der Primiz Herr Primizianten voran. Primizprediger des Herrn Blumhuber, der hochwürdige H Neuwirth von Stefanshart, d r sich seiner Weise entledigte. Die Musik, sowohl am e der Tafel, hat allgemein befriedigt. Aufse Kirchenchor: Veni sancte von Josef Gruber von Gruber, Graduale und Offertorium: Kristinus und zum Schluß das herrliche Te und Tantum ergo von Obersteiner. Die Fest Gerstmayrs Gasthof zu 160 Ordeden fröhlichste Stimmung herrschte. Das herrlich zur Feststimmung bei, so daß sich alle Te Tag gern erinnern werden. Der hochwürdig kommt nach Martinsberg, Walddiertel, R Kooperator. Wir wünschen ihm ein segn seinem erhabenen Berufe, Gottes Segen begleite ihn durch eine Reihe von Jahren.

Deutsch-Kreuz Vergangenen Sonntag wurde Herrn Rentmeister Josef Gutjahr eine recht freundliche Überraschung zuteil, indem aus Anlaß des Namensfestes seiner lieben Ehe-

gattin seine Freunde und Verehrer aus der Umgebung erschienen waren, um auch nachträglich und persönlich ihre Glückwünsche sowohl seiner Frau Gemahlin, als auch seinem herzigen Töchterchen darzubringen. Die Gäste, namentlich Hochw. Herr Pfarrer Josef Bauer, Frau Theresia Bauer, Herr Oberlehrer Widder aus Paraffany, Herr Lehrer Reuter, Frau Lehrerin Mizzi Reuter und Fräulein Lehramtskandidatin Erzsi Reuter wurden vom jovialen und gemüthlichen Hausherrn auf das liebenswürdigste empfangen und bewirtet. Mancher witzige Toast erscholl auf das Wohl der Familie Gutjahr und schließlich wurde die Stimmung eine noch gehobener, als der Hausherr uns ein meisterhaft vorgetragenes Zitherkonzert zum Besten gab, wobei sowohl frische und fröhliche Lieder erklangen, als auch

Ausflügler versicherten, daß sie in ihren Linger Kreisen bei jeder Gelegenheit werden darauf aufmerksam machen, wie schön es in Waidhofen a. d. Pöbbs ist und welche herrliche Gastfreundschaft die Bevölkerung zu üben versteht. Wir werden ersucht, Herrn Hotelier Baumgartner des Hotels „zum gold. Löwen“ an dieser Stelle den Dank der Ausflügler für die treffliche Bewirtung zum Ausdruck zu bringen. Dasselbe gilt auch von dem Besitzer des Grasberges Herrn Hochbichler.

**** Gründungsfest des christlichen Arbeitervereines.** Am vergangenen Sonntage hielt der christliche Arbeiterverein sein diesjähriges Gründungsfest ab; dasselbe war von der Vereinsleitung in bestmöglicher Form

würdig ihr zu nähern. Sobald sich ihr aber die Gelegenheit bot, mit Tine ein paar Worte unter vier Augen wechseln zu können, zeigte sie sich von einer ganz anderen Seite. „Bist du toll, dir einen solchen Hintergrund zu geben?“ fragte sie mit einer gewissen Ehrlichkeit. Sie zog die Freundin tiefer in die weite Fensternische, als ob sie zusammen das Abendrot bewundern wollten, das über den Himmel lohte. „Was hast du denn gegen sie?“ forschte Tine mit abgewandtem Blicke. „Mich geht sie gar nichts an!“ gab Margarete schnell zur Antwort. „Aber dich! Das ist ja eine geradezu gefährliche Schönheit. Wie kannst du den Vergleich mit diesem Wunder herausfordern? Schaffe sie dir vom Hals, oder du wirst es bereuen!“ „Bah! Du taust ja, als ob sie mich morden wollte!“ spottete Tine, aber ihre Lippen waren blaß dabei, und ihr Herz klopfte angstvoll. Ein kurzer Blick flog zu dem Tisch hinüber, an dem Anna Mittel mit den Herren plauderte. „Morden? Ach nein, aber beschlen! Nimm dich in acht!“ Dann kehrte Margarete mit ihrem lebenswürdigen Lächeln zu dem Familienkreise zurück und bereitete sich an dem Gespräch, als ob sie mit allen ein Herz und eine Freundschaft sei. Mein gelassenes lehnte Tine die heiße Stirn an das kühle Glas des Fensters. Ihr war ganz schwachmütig... Bestehlen! Ach Margarete hatte ja so recht! Aber kann man es stehlen heißen, wenn einem etwas genommen wird, was man noch nicht besitzen hat?... Daß Vater ihr das antun konnte, eine Fremde — und diese Fremde! — ins Haus zu nehmen. Wie ihr das leise gurrende Lachen ins Herz schnitt! Als ob sie es körperlich fühlte! Und sie preßte die zitternden kalten Hände fest gegen die bedrängte Brust. „Was hast du, Tina? Hat man dir etwas getan?“ Klang es besorgten Tones dicht neben ihr. Klaus, der von ihr unbemerkt näher getreten war, sah ihr forschend in das blaße Gesicht. Sie raffte sich gewaltsam zusammen. Es war ja so freundlich von ihm, sich um ihr Wohlbefinden zu kümmern. „Mir ist nichts, gar nichts!“ behauptete sie mit einem schwachen Lächeln. Es schnitt dem jungen Mann ins Herz. Sah sie am Ende tiefer, als er bisher angenommen hatte? — bemerkte sie Anna Wittels Bählen um ihren Vater und grämte sich darüber. „Der Winter scheint dich zur Grillenfängerin zu machen!“ schalt er mit herzlicher Vertraulichkeit. „Darf ich dir etwas zu lehen mitbringen? Ich besitze ein paar gute Reisewerle.“ Sie schüttelte den Kopf. „Lieber nicht! So etwas macht die Sehnsucht in die Ferne wach, und ich kann ja nicht fort.“ „Wie klug du bist, kleine Tina!“ meinte er nachdenklich. „Wie wäre es dann mit ein wenig Botanik? Möchtest du nicht die Pflanzen kennen, die an deinem Wege blühen?“ Ein leises freudiges Leuchten flimmerte in ihren Augen auf. „Ach ja! Und wenn es dann Sommer geworden ist, gehst du einmal mit hinaus und prüfst mich, was ich inzwischen gelernt habe.“ „Warum denn bis zum Sommer warten?“ fragte er heftig, als ob er das tiefe lockende Lachen da drüben überbörnen wollte. „Es gibt auch jetzt noch genug beachtenswerte Pflanzen draußen... Wollen wir morgen einmal einen Spaziergang zusammen machen, damit ich dir meine Behauptung an Beispielen beweisen kann?“ Ein leichtes Rot stieg in ihren Wangen auf. „Ich komme gern mit“, antwortete sie einfach. Dann kehrte sie mit ihm zu den Gästen zurück. Sie wollte Anna Mittel keinen Grund geben, ihr gute Sitte zu lehren.

„Aber die Mittel ist ein famoseres Weib! Neben der kannst du dich vertriehen, Beste!“ So machte Gisbert auf dem Heimwege seinem Herzen Luft. „Ich ebensoviel wie Tine!“ gab Margarete ohne weiteres zu. „Aber hast du auch ihr Raffinement in Kleidung und Benehmen bemerkt? Sie scheint eine hohe Toilettenkunst durchgemacht zu haben!“ „Sieh zu, ob sie dir nicht ein paar Vorlesungen halten kann!“ höhnte er, indem er sich höchst umständlich eine Zigarette drehte. zuteil wurde und den so zahlreichen Besuch seitens der Waidhofner, der Sommergäste und der Offiziere des hier einquartierten 21. Landwehr-Regimentes aus St. Pölten. Besonders erfreut waren die Linger darüber, daß ihnen so viele Waidhofner zum Bahnhofe das Geleit gaben und sich in herzlichster Weise von ihnen verabschiedeten. Die

„Ich würde damit ihre Schülerin Tine schädigen!“ „Die wird kaum etwas profitieren!“ lachte Gisbert. „Die ist und bleibt nun einmal natürlich, und damit gefällt sie mir am besten!“ „Das verstehe ich nicht! Wie reimt sich denn das mit deiner Begeisterung für das famosere Weib, he?“ „Schadet eigentlich gar nichts, wenn du es nicht verstehst, Liebste! Aber höre: es ist ein großer Unterschied zwischen denen, die man so nennt und... die man heiratet!“ „Heiraten will!“ verbesserte sie boshaft. „Gisbert nicht gelassen.“ „Und heiraten wird“, vervollständigte er ihren Ausruf. „Meine Ausflüchter standen niemals besser, als jetzt. Deinen Scharfsinn in allen Ehren, aber du hast über dem Nächsten augenscheinlich die Hauptsache zu beobachten vergessen, sonst müßtest du gesehen haben, daß die Jensen auf dem besten Wege ist, eine kolossale Dummheit zu begehen! Er ist sterblich in die Dame verschossen, und sie ist klug genug, sich einen so fetten Bissen nicht aus den Händen entschlüpfen zu lassen. Er wird sie heiraten, verlaßte dich darauf, und auch der Erbprinz für den Tenfenhof wird nicht fehlen! Damit ist die Kleine aufs Trockene gesetzt und Thronfolgerrolle für Klaus erledigt. Denn daß den nur diese im Tenfenhof hält und keineswegs eine Leidenschaft für Tine, das wirst du mir heute doch kaum noch abstreiten wollen?“ „Meinst du?“ gab Margarete mit funkelnden Augen zurück und fand im Augenblick keine weiteren Worte... „Aber du machtest doch dann an ihr eine miserable Partie!“ brach es sich zu guterletzt in ihr wieder Bahn. „Ich sagte es dir schon, daß ich nicht auf Geld sehe, und Tine gefällt mir nun einmal!“ Die Geschwister waren angelangt, und ihr Gespräch verstummte.

VI.

Am nächsten Tage wehte ein scharfer Wind von der See herüber. Dennoch zeigte sich Tina gern bereit, Klaus ein Stück auf seinem Heimweg zu begleiten, um ihren botanischen Unterricht zu beginnen. Da sie den Rückweg allein machen mußte, holte sie auf seinen Wunsch Nero aus dem Stall; sie fühlte sich aber nicht verpflichtet, irgend jemandem im Hause ihr Vorhaben zu verraten. Sie freute sich sehr auf diesen Spaziergang; etwas Unausgesprochenes, kaum Verstandenes leuchtete aus ihren Augen. Klaus sah darin aber nur das Vergnügen an der Abwechslung ihres gleichmäßigen Lebens, und es wurde ihm weich und warm ums Herz, als er sah, wie leicht die Kleine zu beglücken war. Sie erschien ihm fast wie ein schenes Hündchen, das heimatlos umherstreift, und das eine sanft streichelnde Hand so schnell zum schmieglamen, schmeichelnden Hausgenossen machen kann. Im Grunde war Tina ja auch verlassen und einsam und jedem daheim im Wege, wenigstens seit die unselige Fremde über die Schwelle des Tenfenhofes geschritten war. Er seufzte kaum daß er es wünschte. Ihre Verlassenheit tat ihm weh, und doch vermochte er ihr nicht zu helfen. Tina beobachtete sein plötzlich umdüstertes Gesicht. „Hast du Sorgen, Klaus?“ fragte sie schüchtern. „Sorgen gibt es allerorten!“ gab er fast hart zur Antwort. „Ich habe früher immer gedacht, das Leben sei so schön!“ Nagte sie wehmütig. „Närrchen! Dir hängt doch auch der Himmel voller Geigen!“ widersprach er und zwang sich zu einem gutmütigen Lachen. „Du hast doch keine Sorgen, alle Tage Sonntag und eitel Freude.“ Mit einem seltsam leeren Blick starrte sie in die Weite. „Wo bin ich beneidenswert! Klaus, das glaubst du ja selber nicht!“ Sie lachte schrill auf. Betroffen blickte er auf sie nieder. „Aber, Kleine, du bist doch kein unglückliches Menschenkind!“ Mit einer blitzschnellen Bewegung umklammerte sie seinen Arm und zwang ihn zum Stillstehen. „Klaus, lüge nicht! Belüge mich nie, auch wenn du mir noch so viel Gutes damit zu tun meinst!... Ich hasse die Lüge; auf ihrem Grunde kann niemals das Glück erblühen“, murmelte sie wie außer sich. Eine tiefe Blutwelle stieg ihm in den Schläfen empor. Er hatte es doch so gut gemeint! Er reichte ihr die Hand entgegen. „Mein Wort darauf, daß ich dich nicht belügen wollte!“ versicherte er ernst. Doch es ließ ihr noch keine Ruhe.

Seine Stellung verlor, tritt nun eine Beschäftigung oder um eine Unterstützung für seine Familie. Auskunft in der Verwaltungsstelle dieses Blattes. **** Sparkasse.** Stand der Einlagen am 30. Juni 1907 16,290,727 Kronen 41 Heller. Im Monate Juli 1907 wurden von 702 Parteien eingelegt 261,532 Kronen

61 Heller, zusammen 16,552.260 Kronen 02 Heller und be-
hoben von 554 Parteln 266.779 Kronen 74 Heller, so daß
am 31. Juli 1907 eine Gesamteinlage 16,285.480 Kronen
28 Heller verbleibt. Stand des Reservefonds am 31. Juli 1907
1,256.619 Kronen 45 Heller.

** Heiserkeit und Katarrh. Bei Heiserkeit und leichten Hals-
entzündungen leistet echter Maack's Kaiser-Borax im Engelwasser
die besten Dienste. Bei Nasenkatarrh empfiehlt es sich, lauwarmes Maack's
Kaiserboraxwasser einige Minuten aufzuschöpfen und es wird sehr bald
eine angenehme Erleichterung und Beseitigung des Katarrhs eintreten.

Kundtsaal

und ersuchte selbst um Verhängung einer Geldstrafe. GS.
Dr. Ehrenreich sprach Friedrich Kraus der Ehrenbeleidigung
schuldig und verurteilte ihn unter Anwendung des außer-
ordentlichen Strafumwandlungs- und Milderungsrechtes zu
fünfzig Kronen Geldstrafe, eventuell 48 Stunden
Arrests.

Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

Am Stammtisch.

„Na alsdann, da war'n ma ja,“ sagte Schablauer, als
er mit seinem Freunde Spitz in Ober-Weidlingau ausstieg.
„Dös is ja dö reinste Weltraf, mir kumm't's so dur, als wann
ma zu da Kaisaparad nach Svinemünde fahren tät'n, wo da
deutsche Kaisa und der Zar si auf hoher See treffen. An andere
Zusammenkunft hätten s' gar nöt find'n könnn, als wiar am
Wasser, wo aner mit'n ander'n durch a Sprachrohr erst reden
muaf.“

„Nun, das finde ich ganz begreiflich,“ sagte Spitz, „denn
der Zar fürchtet sich am Lande vor einem Attentat und da
Wasser, denn über's Meer wird ihm kein
mmen.“

es imstand, dö fahren extra mit an Luftballon
eis'n von oben a Bomben aba.“

tte den beiden schon von Weitem zugerufen:
schun den Freund meiniges, tummelts Euch,
an Kriegspartei, weil's eh so ruhig ise und
Durizont lane Verwirrung zu verzacknen's ise.“
mir scheint, auf dera Regelbahn san alle
n Purkersdorf und Umgebung.“

aw's me an G'ipaf g'habt, den san's nur
en von unserer Haus, mir ham's noch an
en, mi san's halt an grufse Bevölkerung, den
brauchste kan Angst haw, es spielen's nöt
an's nur a so a zweihundert Perjunen.“
aner zum Schlaben kummt, kann scho daweil
Marolko fahr'n, damit dö Aufständ durt
n.“

r's Euch vurstellen: „Den Dicks ise den
blauer und den Magere ise den Schneidemeiste
ich g'macht den purzellanene Pus'n, was habi's
Alsdann jekt kann's den Krieg angehn, mi
ständische maruffanisches Banda und den's
d.n Grufsmächte, was ham's an jedes an
en stiften. Also Schablauer, wer's den ruten
an Aufständische und wer's den schwarzes
an den Grufsmacht.“

ka Schwarzja sein,“ schrie Schablauer, „von
r, i bin liaba a Rota.“

ja nicht im Pralament, daß De gar so
schwichtigte Baglawel. „Wer schiebt also in
te Baglawel.“

i Stecher!“ rief Spitz.
i nur acht, daß D'mi nöt stichst, denn i bin
lsen g'nua zafloch'n.“

n's an, schene Fräul'n mit den blaues
ja acht, daß nöt in Regelbuam tofschlag'n,“

„Na bis auf d'Nacht wer'n ma schon mit
er'n. Först Baglawel mir kumten daweil
bis ma dran kumman. Dö Partie is ja die
erenz, dö dauert a so lang und schaut niz
herr, mi tan's kegelschieben und nicht Schelben-
n Kugel so in den Luft umenandeschmeißen.“
n halt ausg'rutscht, Baglawel. Tan's as
Sodawassa oda mit Himbeersaft einschmier'n,
n beffa.“

Baglawel, mir spüt'n ja nöt Wettrenna, daß
nachlaufen!“ rief Schablauer.
rl, wann's noch annol alles Reune schelben,
ruffessionisches Kegelscheibens ausg'schluffen,
jan's duch kanes Pratescheibe.“

: Di nöt Baglawel, dö Damen tan ja mit
iel'n, da kann a Pratescheibe niz ausricht'n.“
lt doch nicht! meine Herrschaften,“ rief Spitz.
Stecher mischen's Jhna nöt d'rein, allas gilt
vom Regelbuam.“

in's Klarinett, mir fischen's duch nicht, daß
Bach schmeißen. Sö wer'n's noch an Maus
n ham's me um anes wenige in den Wohnung.“
eint, Baglawel, Du glaubst, Du bist in aner
, weilst gar so mit dö Hand in da Luft
elben.“

doch, er macht doch nur Tempo, er lernt
den schwimmen, damit, wenn eine Ueber-
sich retten kann.“

i i eahm lerna, wann er no lang so umahaut,
er scho selba bei dera Partie. Dös is jo
tarische Krise, der ane schiaßt auf dö, da
n, da dritte rrißt statt dö Regela in Regelbuam
Kugelscheib'n, wann's nöt auf dö Maus-
n nur froh, daß i nöt a Regel bin, denn i
ngweil von selba um, denn troffen wird ja
abo!“ riefen die Damen.
s gar, den Fräul'n hat anen ganzen Regel

er eh a Wunda bei dera Preisleg-Partie, i
a Preis ausschreiben. Wer am meisten niz
a Medaill'n.“

in's, mir gengen's jekt essen und segen's den
irt, den ise beste Abwechslung.
mir san a bißl z'weni, vielleicht ladst no

a paar Summapartien ein, damit ma bis murgen früh mit
aner Partie firt'i san. Aba jekt hab i schon an Niesenhunger.
Wünsch guaten Appatit, meine Herrschaften und irren S' Jhna
nöt und tans dö Kugeln nöt am End statt Marillen in dö
Knödeln einlochen. Hade die Ehre.!“

„Sage, daß du mich niemals belügen wirst!“ forderte sie mit
fliegendem Atem.

Er senkte die Augen vor ihrem durchdringenden Blick.
„Wahrhaftig nein, ich will dich nie belügen!“ verspach er.

Sie atmete tief auf, und nun glitten auch ihre Hände von
seinem Arm. „Dann ist alles gut!“ nickte sie, wie von einer
Zentnerlast befreit.

Und jetzt fand sie auch Muße, sich nach dem ersten Kräu-
lein am Begrande zu bücken, um es ihrem Lehrmeister zu
zeigen.

* * *

Anna Wittel suchte vergeblich im ganzen Hause nach Tine.
Wenn ihr Aufenthalt im Jensenhose keinen anderen Zweck hatte
als den der Erziehung dieses Mädchens, so konnte sie ruhig
ihre Sachen packen und wieder abfahren. Ein wertloser, aber
desto hartnäckigerer Widerstand Tines begegnete ihr in allem
und jedem.

Endlich setzte sie sich mit einer Handarbeit an das Fenster
des Wohnzimmer. Sie war ganz allein. Tante Zulchen han-
tierte in den Wirtschaftsräumen, Tine war augenscheinlich wieder
einmal auf einem ihrer stundenweiten Spaziergänge, während
die Männer sicherlich in Des Zimmer über ihren Plänen und
Berechnungen hockten.

Sie schüttelte, eine scharfe Falte zwischen den fein gezeich-
neten Brauen, den Kopf. . . Weihnachten war vor der Tür!
Wie weit war sie nun gekommen in all den Wochen? Sie
holte einen kleinen Spiegel aus der Tasche und betrachtete sich
aufmerksam. Sie zählte nun siebenundzwanzig Jahre. Wie
lange hielt sich ihre Schönheit noch auf der Höhe? Es galt
sich zu beeilen, die Früchte ihrer Saat einzuheimsen, sollte nicht
der Winter leere Scheuern bei ihr finden. Mit geschicktem Finger
strich sie glättend über die Falte über der Nasenwurzel, zog da
und dort eine Haarwelle tiefer in die Schläfe, dann lehnte sie
sich mit nachdenklicher Miene in ihren Stuhl zurück. Sie mußte
an neue Mittel denken — wenn es nötig war, sogar an Gewalt-
mittel, um schneller ihr Ziel zu erreichen. . .

Der harte Tritt Des ließ sie nervös zusammenschrecken, rief
aber gleich darauf ein Leuchten in ihre Augen. Er war allein.
Wenn er jetzt ins Zimmer kam?! Die Stunde war wie ge-
schaffen, ihre Pläne zu fördern. Ihre Blicke hingen in höchster
Spannung an der Tür. Erst als diese sich öffnete, senkten sie
sich fittsam zur Arbeit nieder.

„Allein? Wo ist denn Tine?“ fragte der Hofbesitzer, in das
Zimmer tretend.

Anna zuckte die Achseln. „Ich glaube, ich bin hier ganz
überflüssig! Man wünscht meine Dienste nicht. Ich denke, es
ist das Beste, ich gehe.“

Die Jensen zuckte zusammen. „Sie wollen fort? Wegen
dem Mädel?“ rief er in unbeherrschter Erregung. Der Ge-
danke traf ihn wie ein Überfall und ließ ihm zur Überlegung
keine Zeit.

„Wenn das so weiter geht, muß ich das tägliche Brot in
diesem Hause als Almosen auffassen! Ich kann nichts von
dem leisten, was Sie von mir gefordert haben“, klagte sie
schmerzlich.

„Aber ich bitte Sie, welche Gedanken!“ suchte sie zu be-
schwichtigen. „Als ob ihre Gegenwart in diesem Hause nicht
schon ein Gewinn für uns alle wäre! . . . Aber warum ziehen
Sie nicht straffere Saiten auf, waschen Tine den Kopf? Poh
Blitz, dem Mädel muß doch beizukommen sein?“

„Ja, eine bezahlte Gesellschafterin, sollte das wagen? Das
kann wohl ein Vater tun. . .“

„Und eine Mutter!“ fügte sie mit einem aufleuchtenden
Blick hinzu.

„Das Fortgehen schlagen Sie sich jedenfalls aus dem Sinn.
Davon kann keine Rede sein. Wir haben ja vierteljährliche
Kündigung ausgemacht!“ erinnerte er sie mit vergnügtem Lachen.
Der Umstand beruhigte ihn merklich.

„Wie götig Sie sind!“ sagte sie freundlich, doch ohne jeden
Aberschwang. Trotz aller Wärme seiner Rede schien ihr das
Eisen noch nicht heiß genug, es zu schmieden.

Und dann begann sie sehr verständige Vorschläge zu machen,
die Zeit nutzbarer zu gestalten. Da Tine nicht freiwillig die
Vorteile ihrer Gegenwart ausnutzte, so mußte sie eben dazu
gezwungen werden: um die und die Zeit Konversation, später
Musik oder Literatur, alles, was eine junge Dame zu wissen
nötig hat. Daß sie an dem Vater einen Rückhalt bejaß, wußte
sie ja nun.

Die unziemliche Aeußerung des Kellners habe er nicht
unter Anklage gestellt, weil er wisse, daß beim plötzlichen
Regen der Kellner Verluste erleide und er daher sehr auf-
geregt sei. Er sei übrigens bereit, wenn Kraus Abbitte
leiste, von der Anklage zurückzutreten. Herr Kraus erklärte
dies nicht zu tun. Es sei keine Ehrenbeleidigung in seiner
Aeußerung gelegen. Dr. Weiser stellte nun den Strafantrag

Fruchtsarten u.s.w. Vorrätig in allen Mineralwasser-
handlungen, Apotheken, Hôtels, Restaurationen etc.
anpiederlage für Waidhofen und Umgebung bei den Herren Morz.
Paul, Apotheker, Gottfried Fries Wittos, Kaufmann.

a paar Summapartien ein, damit ma bis murgen früh mit
aner Partie firt'i san. Aba jekt hab i schon an Niesenhunger.
Wünsch guaten Appatit, meine Herrschaften und irren S' Jhna
nöt und tans dö Kugeln nöt am End statt Marillen in dö
Knödeln einlochen. Hade die Ehre.!“

betroffen und ihm das Gewehr konfisziert habe, weil er ohne Waffenpaß, ohne Jagdarte und ohne Erlaubnis gewesen sei. Jetzt trat allgemeine Niedergeschlagenheit offen zutage. Die Kinder keinen Spielplatz, der Wald nicht zugänglich, Fischen und Jagen verboten, jeder halbwegs gangbare Weg ein Privatweg! Was nun? Wisst, Kinder, sagt der Vater, wir haben ohnehin nur für einen Monat Zins gezahlt. Diesen Monat bleiben wir in Gottes Namen hier, aber dann das Ränzgel geschürt, die Koffer gepackt und wieder heimwärts gezogen nach Wien, in die Wiener Sommerfrische und das nächste Jahr ersparen wir uns das Einpacken und wenn ich frei habe, wandern wir in den Prater und in die Gefilde des Wald- und Wiesengürtels in Wiens herrlicher Umgebung.

Gars. (Sommerfrische Gars.) Die von den Wienern so favorisierte Gars auch heuer wieder sehr gut besucht. Der Sommerfrische verdiente Bürgermeister J auch der Verschönerungsverein waren bei schafften. Das erstreckende Bad im Frei Badeanstalt, angenehme Promenadenwege, Übung des Jagd- und Fischereisportes, vers bieten den Sommergästen Anlaß, die Zeit a Auch zwei Museum sind hier, das M Museum und ein kleiner Ausflug nach Eggenburg lohnt sich durch den Besuch d Museums, besonders für die Freunde der Die Gashäse Bruckmüller u in Gars, dann das schön gelegene Restaur der Bahn in Thunau, vis-à-vis von Ga schaft Purker auf dem eine prächtige Schloßberg mit der Ruine Gars, nicht zu Keller in der Thunau sind die Rendezvous frischer. Auf dem Gold- und Schloßber neue Villenviertel. In der Thunau sind Honet und Gemeinderat Galbrunne Ausgestaltung der Verschönerungsvereins-A Ausflüge nach Rosenburg, Horn, Plant, Schönburg, Stiefers stehen auf der Sommerfrischer. Auch die Zugverbindu hat Verbesserungen erfahren.

Gars. (Goldenes Priester Prälaten Dr. Franz Luz.) Unter r Bewohnerschaft wie der Sommergäste feier Luz sein goldenes Priesterjubiläum. Der Jubilar wirkt in segensreicher l als Dechant und Pfarrer in Gars und hat des Gemeinde-, Schul- und Armenwesens groß Ein Beweis seiner Beliebtheit ist, daß bürger der Marktgemeinde Gars sowie viele des politischen Bezirkes Horn i. Prälät zu verdanken, daß die alte St. Gertrudskir berge wieder vollkommen restauriert wurde. Der Markt war besetzt und wie lorationen mit sinnigen Aufschriften auf.

Saibershofen. (40jähr. Pri Sonntag den 28. Juli feierte unser beliebte Pfarrer Leopold Weber sein 40 jähriges Pr diesem Anlasse wurde er von der löbl. Gen stimmig zum Ehrenbürger der Gemeinde ernu markierte unter den flotten Klängen unse löbl. Gemeindevertretung, Feuerwehr, Vetere andere Leute in den Pfarrhof, wo Herr Bü an den Jubilar eine gebiegene, schöne Anspra das vom Herrn k. k. Hoflieferanten C. Pri voll ausgestattete Ehrendiplom überreichte. schiebenen Korporationen gratuliert hatten da Herr Jubilar allen mit herzlichen Worten. ein prächtiger Fackelzug, hernach gemütlid Herrn Gersmayrs Gasthaus. — Unser guter Herr Pfarrer möge in vollster, körpe Frische auch das goldene Priesterjubiläum in i — (Primiz.) Am 1. August fand würdiger Weise die Primiz des hochwürdi Blümhuber in unserer Pfarrkirche st Zahl von Festgästen begleitete ihn zur Kirz große Volksmenge bis auf das letzte Plä hochwürdige Herr Primiziant ist ja allgen freute sich schon alles auf den festlichen Tag 62 weißgekleidete Mädchen mit der Primiz Herr Primizianten voran. Primizprediger des Herrn Blümhuber, der hochwürdige H Neuwirth von Stefanshart, d r sich seiner Weise entledigte. Die Musik, sowohl am C der Tafel, hat allgemein befriedigt. Aufge Kirchengor: Veni sancte von Josef Gruber von Gruber, Graduale und Offertorium: Kristinus und zum Schluß das herrliche Te und Tantum ergo von Obersteiner. Die Fest Gersmayrs Gasthof zu 160 Gedecken fröhlichste Stimmung herrschte. Das herrlich zur Feststimmung bei, so daß sich alle Te Tag gern erinnern werden. Der hochwürdig kommt nach Martinsberg, Waldviertel, N Kooperator. Wir wünschen ihm ein segn seinem erhabenen Berufe, Gottes Segen begleite ihn durch eine Reihe von Jahren.

Deutsch-Kreuz Vergangenen Sonntag wurde Herrn Rentmeister Josef Gutzjahr eine recht freudige Ueberraschung zuteil, indem aus Anlaß des Namensfestes seiner lieben Ehe-

gattin seine Freunde und Verehrer aus der Umgebung erschienen waren, um auch nachträglich und persönlich ihre Glückwünsche sowohl seiner Frau Gemahlin, als auch seinem herzigen Töchterchen darzubringen. Die Gäste, namentlich Hochw. Herr Pfarrer Josef Bauer, Frau Therese Bauer, Herr Oberlehrer Widder aus Harassan, Herr Lehrer Reuter, Frau Lehrerin Mizzi Reuter und Fräulein Lehramtskandidatin Erzsi Reuter wurden vom jovialen und gemüthlichen Hausherrn auf das liebenswürdigste empfangen und bewirtet. Mancher witzige Toast erscholl auf das Wohl der Familie Gutzjahr und schließlich wurde die Stimmung eine noch gehobener, als der Hausherr uns ein meisterhaft vorgetragenes Zitherkonzert zum Besten gab, wobei sowohl frische und irische Lieder, erschallen als auch

Ausflügler versicherten, daß sie in ihren Einziger Kreisen bei jeder Gelegenheit werden darauf aufmerksam machen, wie schön es in Waidhofen a. d. Ybbs ist und welche herzliche Gastfreundschaft die Bevölkerung zu üben versteht. Wir werden ersucht, Herrn Hotelier Baumgartner des Hotels „zum gold. Löwen“ an dieser Stelle den Dank der Ausflügler für die treffliche Bewirtung zum Ausdruck zu bringen. Dasselbe gilt auch von dem Besitzer des Grasberges Herrn Hochbichler.

**** Gründungsfest des christlichen Arbeitervereines.** Am vergangenen Sonntage hielt der christliche Arbeiterverein sein diesjähriges Gründungsfest ab; dasselbe war

Das Kreuz der Näh-Marie.

Eine Strandgeschichte von August Mack.

[Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

Die Männer sahen sie an. Da war Vater Clasen, der Alte, bei dem Wilhelm im Dorfe wohnte, den umklammerte sie.

Haar flog ihm mit den Enden seines groben Wollschals um den Kopf.

„Durch die Brandung kommt keiner nicht durch und ein Rettungsboot haben wir nicht und Signalraketen; und einen Leuchtturm, mein Tochter, kannst ihm hier auch nicht schnell hersehen, daß er sehen tät, wo er hinhalten muß. Einen Leuchtturm, den könnten wir schon längstens brauchen, aber dazu is in unsere Zeit kein Geld nicht. Einen Hafen machen sie woll



Ein Skifest im Sommer: Ausbruch des Skiklubs von Klosters im Prättigau vom Silvrettapaf zum großen Silvretttagletscher. In der Ferne Ecesaplana, Schneehorn und Großer Lizner.

„Ihr habt gesagt, Clasen, das eiserne Steuer gibt Sicherheit bei Tiefgang auf hoher See. Wilhelm Dinse ist tüchtig; die See will ihn auch nicht. Sie werden doch wohl an Land kommen?“

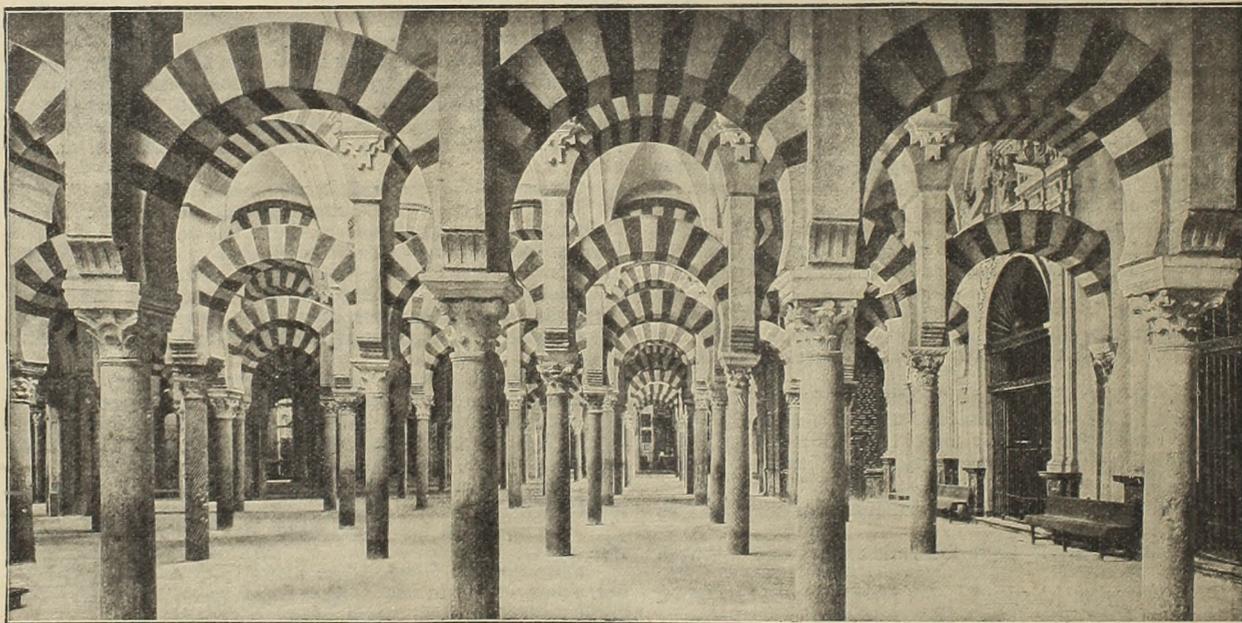
Der alte Fischer schob das Mädchen hinter sich, um sie mit der eigenen dürftigen Gestalt vor dem Sturme zu decken. Er war karg an Worten, aber nicht rauh.

„Woll is er tüchtig, mein Tochter, und die „Marie Köppen“

und Kanäle buddeln sie aus, aber nicht was uns hier vonnöten is, was so manchen retten könnt. Da oben, wo dein Ratschen steht.“

Die übrigen Männer nickten zustimmend. „Es is 'ne Schande, un sie besteuern einen doch hoch genug für das saure Brot, was man ist.“

Marie Köppen sah Clasen aus stieren Augen wie geistesabwesend an. „Vielleicht sind sie doch wo angelaufen“, tröstete



Generalansicht des Innern der Moschee in Cordova (Granada).

ist schon gut, und es sind schon manche wieder ran gekommen, wo die See ebenso schwer ging ... Ja woll ... ja ...“ Und dann schwieg er und wechselte wiederum Blicke mit den andern.

Ihr entging es nicht. „Ist denn hier nichts bei zu retten, bei zu helfen, Clasen?“ fragte sie, totenbleich, „daß sie ... sie müssen doch an Land?“

Der Fischer schüttelte sein unbedecktes weißes Haupt; das

er sie. Dazwischen heulte der Wind, und dicht vor ihnen wogte donnernd eine finstere Riesenmasse, von der nichts mehr als einzelne weiße Schaumkämme in der Dunkelheit zu unterscheiden waren; das Blitzen hörte auch auf.

Dinse's Braut hatte in dem Augenblick nur die Fähigkeit zu einem Gedanken: ein Leuchtturm, ein Feuer oben, wo ihr Haus stand, würde ihn auf der See mit dem Boot ... oder ... oder ohne Boot vielleicht retten! Das Hüttchen war ihr per-

zuteil wurde und den so zahlreichen Besuch seitens der Waidhofner, der Sommergäste und der Offiziere des hier einquartierten 21. Landwehr-Regimentes aus St. Pölten. Besonders erfreut waren die Finger darüber, daß ihnen so viele Waidhofner zum Bahnhofe das Geleit gaben und sich in herzlichster Weise von ihnen verabschiedeten. Die

seine Stellung verlor, bütt un eine Beschäftigung oder um eine Unterstützung für seine Familie. Auskunft in der Verwaltungsstelle dieses Blattes.

**** Sparkasse.** Stand der Einlagen am 30. Juni 1907 16,290.727 Kronen 41 Heller. Im Monate Juli 1907 wurden von 702 Parteien eingelegt 261.532 Kronen

61 Heller, zusammen 16,552.260 Kronen 02 Heller und be-
hoben von 554 Parteien 266.779 Kronen 74 Heller, so daß
am 31. Juli 1907 eine Gesamteinlage 16,285.480 Kronen
28 Heller verbleibt. Stand des Reservefonds am 31. Juli 1907
1,256.619 Kronen 45 Heller.

Heiserkeit und Katarrh. Bei Heiserkeit und leichten Hals-
entzündungen leistet **chter Macs Kaiser-Borax** im Gurgelwasser
die besten Dienste. Bei Nasenkatarrh empfiehlt es sich, lauwarmes Macs
Kaiserboraxwasser einige Minuten aufzuschnupfen und es wird sehr bald
eine angenehme Erleichterung und Beseitigung des Katarchs eintreten.

Rechtsaal

und ersuchte selbst um Verhängung einer Geldstrafe. GS.
Dr. Ehrenreich sprach Friedrich Kraus der Ehrenbeleidigung
schuldig und verurteilte ihn unter Anwendung des außer-
ordentlichen Strafumwandlungs- und Milderungsrechtes zu
fünfzig Kronen Geldstrafe, eventuell 48 Stunden
Arrests.

Eingesendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

sönliches Eigentum, sie durfte damit nach Gefallen schalten und
walten.

Sie kam erst wieder zu sich, als sie nach verzweifelter An-
ringen gegen den Sturm in ihrer armseligen Behausung stand,
mit der Petroleumflasche in der Hand. Sie wollte das Letzte
versuchen: er sollte seinen Leuchtturm haben. Sie schritt, mühselig
gegen den ungeheuren Winddruck ankämpfend zur Hinter-
seite ihres Häuschens. Vorsichtig tränkte sie einen Teil des
hochgeschichteten Reisigs mit Öl... Nun Zündhölzer! ...
Immer wieder blies der Wind sie ihr aus — aber jetzt endlich
— jetzt endlich gelang's! Sie nahm nichts von ihrem Eigen-
tum mit. In fliegender Hast band sie noch die Ziege los.
Und das alles ging so schnell, daß die Männer am Strande sie
kaum vermißt hatten, als sie schon wieder unter ihnen stand.

Unverändert stürmten dort mächtige Seen an Land, wie
durchgehende Roffe rasteten sie näher und zerschellten sich selbst
die Köpfe am Ufer. Kein Stern erhellte die pechschwarze Nacht
und als Gefährtin der Finsternis kam Hoffnungslosigkeit u.
legte sich lähmend auf die verängstigten Menschenseelen. Man
konnte in diesem Dunkel nicht helfen, hatte genug zu tun,
um das eigene Leben nicht zu gefährden und blieb nur, weil
man's so gewöhnt war.

Da, auf einmal, ein Lichtwidererschein auf dem Wasser. Kein
gleichmäßiger Streifen, einzelne gewaltige blutrote Zungen,
die das Meer gradüber aus seinem brüllenden Rachen streckten,
hin und wieder eine erleuchtete Höhe in dem flutenden Ge-
birge, zitternde, hin- und hergeworfene Reflexe.

Alle drunten wandten die Köpfe und blickten hoch, — alle,
bis auf eine.

„Marie Köppen, dein Haus brennt“, gellte es dann durch-
einander. „Feuer, Feuer!“ Einige arbeiteten sich mühsam
empor und rissen aus dem überall aufflammenden Häuschen,
was sie konnten, andere suchten umherliegende glühende Reiser
auszubringen, denn bei dem Sturm war der Wald gefährdet,
der ganze stolze Hochwald. Ein Glück noch, daß plötzlich der
Wind umsprang, nur noch in die See hineinging, nicht mehr
von See kam. Es würde Marias Hütte allein kosten; das
Feuer trieb dem Strande zu, lichterloh brennend — eine Riesensackel.

Die helfenden Männer hatten Wilhelm Dinses Braut am
Sackärmel gezogen und versucht, sie mitzunehmen, die Düne
hinauf. Sie schüttelte den Kopf und blieb. Der alte Clafen
und sie standen allein.

Jetzt war's hell; der Alte sah sie unter den schloßweißen
Brauen aufmerksam an. Er rüttelte sie am Arm.
„Mäken, hast nich hürt? Dein Haus brennt dir ab“, rief

er ihr aufgeregt zu. „Willst denn nich gehen? Alles, was du
hast, brennt.“

Sie sagte lange kein Wort. Mit der Stetigkeit der Mag-
netnadel hing ihr Blick an dem flutenden Wassergebirge mit
den beweglichen glühenden Höhen; er folgte den springenden
Lichtern. „Laßt man“... brachte sie endlich stoßweise heraus,
„es is... es is gut... es wird hell... Sie müssen doch an
Land von See.“

Der alte Fischer riß die Augen auf, von Entsetzen gepackt
krallte er die Hand in den Arm des Mädchens. „Mein Tochter“,
raunte er ihr zu, „mein Tochter, und du warst weg. Dirn, du
hast es selbstn angestochen.“

Im Widerschein ihrer brennenden Behausung konnte er ihre
stieren Augen erkennen und das von nassen Haarsträhnen
halb bedeckte Gesicht, darin stand die Bestätigung geschrieben.
„Und wenn du nun den Wald mit angestochen hätt'st?“
Schweigen von ihr, nur herandonnernde Wellen und heulender
Sturm, dazwischen Sprühregen der Brandung.

„Sie können schon wo angelaufen sein“, murmelte Clafen wieder mit heiserer Stimme. Es wurde nötig, daß sie ein paar Schritte nach oben zu gingen, denn höher und höher peitschte das Meer. Er mußte fast Gewalt bei ihr anwenden, sie konnte nicht nahe genug daran bleiben, und nun stürzte sie wieder nach unten wie gebannt, mit jammervollem Aufschrei; aus der Tiefe reckten sich zwei mächtige Hände nach ihr: die eine hieß Sehnsucht, die andere Verzweiflung.

Der Mann neben ihr hing sich an sie, seine ganze schwache Kraft anbietend.
„Die Sünden, Mäken, du wirst doch nich. Bist ihm so gut gewesen, Mäken, so gut? Es is ein Unglück, ein großes Unglück.“

Er war wortfarg und ungeschickt. Das Feuer oben brannte prasselnd weiter und spielte mit seinen zückenden Lichtern über die Bogen. Ein paar der Fischer fanden sich, rauchgeschwärzt, wieder ein, es war nichts zu machen: sie umstanden, karge Zurufe wechselnd, die am Boden kauernde Marie Köppen. Ab und zu richtete sie sich an einem der Männer hoch und streckte den Arm aus. „War denn da nichts? Nein, nicht geradeaus? Wo der Schein eben hinfiel, mehr nach links. Seht rechts... Ein Segel... Gott, Gott, die „Marie Köppen“!“

Die Leute wußten wohl, der plötzlich umgeschlagene Sturm machte draußen Gegenströmungen, Strudel, in die das leichte Fischerboot rettungslos gezogen wurde; war dieses nicht wirklich irgendwo im Hasen geborgen, so war es verloren... Und nun begann Regen in großen Tropfen niederzuklatschen, bald stärker, wolkenbrüchig. Die Feuerzeichen verschwanden mehr, erloschen. Die kleine ausgetrocknete Hütte war schnell



Spiellächgen. Nach dem Gemälde von B. Bautier.
(Photographie und Verlag von Franz Hanfstängl in München.)

Die unziemliche Neußerung des Kellners habe er nicht unter Anklage gestellt, weil er wisse, daß beim plötzlichen Regen der Kellner Verluste erleide und er daher sehr aufgeregt sei. Er sei übrigens bereit, wenn Kraus Abbitte leiste, von der Anklage zurückzutreten. Herr Kraus erklärte dies nicht zu tun. Es sei keine Ehrenbeleidigung in seiner Neußerung gelegen. Dr. Weiser stellte nun den Strafantrag

Fruchtsäften u.s.w. Vorrätig in allen Mineralwasserhandlungen, Apotheken, Hôtels, Restaurationen etc.
aptniederlage für Waidhofen und Umgebung bei den Herren Morik Paul, Apotheker, Gottfried Fries Witz, Kaufmann.

Am Stammtisch.

„Na alsdann, da war'n ma ja,“ sagte Schaiblaue, als er mit seinem Freunde Spitz in Ober-Widlingau ausstieg. „Dös is ja dö reinste Weltraf“, mir kumm'n's so vur, als wann ma zu da Kaiserparad nach Seinemünde fahren tät'n, wo da deutsche Kaisa und der Zar si auf hoher See treffen. An andere Zusammenkunft hätten s' gar nöt find'n könnn, als wiar am Wasser, wo aner mit'n ander'n durch a Sprachrohr erst reden muag.“

„Nun, das finde ich ganz begreiflich,“ sagte Spitz, „denn der Zar fürchtet sich am Lande vor einem Attentat und da Wasser, denn über's Meer wird ihm kein mmen.“

es imstand, dö fahren extra mit an Luftballon eiß'n von oben a Bomben aba.“

„Atte den beiden schon von Weitem zugerufen: schon den Freund meiniges, tummelt's Euch, an Kriegspartei, weil's eh so ruhig ise und purizont kane Verwirrung zu verzeichnen's ise.“ mir scheint, auf dera Regelbahn san alle n Burkersdorf und Umgebung.“

„am's me an G'paß g'habt, den san's nur en von unferre Haus, mir ham's nuch an en, mi san's halt an große Bedöckerung, den brauchste kan Angst ham, es spielen's nöt an's nur a so a zweihundert Personen.“ aner zum Schlaben kummt, kann scho daweil Marotko fahr'n, damit dö Aufständ durt n.“

r's Euch vurstellen: „Den Dicke ise den blaue und den Magere ise den Schnellbemeiste ich g'macht den purzellanene Hus'n, was hab's alsdann jetzt kann's den Krieg angehn, mi ständische maruffanisches Bando und den's d.n Grufmächte, was ham's an jedes an en stiften. Also Schaiblaue, wer's den ruten an Aufständische und wer's den schwarzes un den Grufmacht.“

„Ia Schwarza sein,“ schrie Schaiblaue, „don r, i bin klaba a Rota.“ ja nicht im Pralament, daß De gar so schwichtigte Wajlawel. „Wer schiebte also in te Wajlawel.“

„Stecher!“ rief Spitz. „nur acht, daß D'mi nöt stichst, denn i bin lsen g'nua zafisch'n.“

n's an, schene Fräul'n mit den blaues ja acht, daß nöt in Regelbuam totschlag'n,“

„Na bis auf d'Nacht wer'n ma schon mit wer'n. Hörst Wajlawel mir kunnten daweil bis ma dran kumman. Dö Partle is ja die erenz, dö dauert a so lang und schaut niz

herr, mi tan's kegelschieben und nicht Scheiben-n Kugel so in den Luft umenandeschmeißen.“ m halt ausg'rutscht, Wajlawel. Tan's as Sodawassa oda mit Himbeersaft einschlmer'n, in beffa.“

Wajlawel, mir spül'n ja nöt Wettrenna, daß nachlaufen!“ rief Schaiblaue.

„rl, wann's nuch ammol alles Reune schieben, rufessionisches Kegelscheibens ausg'schluffen, san's duch kanes Pratescheibe.“

Di nöt Wajlawel, dö Damen tan ja mit viel'n, da kann a Pratascheiba niz ausgericht'n.“ lt doch nicht! meine Herrschaften,“ rief Spitz. Stecher mischen's Ihna nöt d'rein, alles gilt vom Regelbuam.“

in's Klarinett, mir fischen's duch nicht, daß Bach schmeißen. Sö wer'n's nuch an Maus n ham's me um anes wenige in den Wohnung.“ eint, Wajlawel, Du glaubst, Du bist in aner, weilst gar so mit dö Händ in da Luft reiben.“

doch, er macht doch nur Tempo, er lernt sien schwimmen, damit, wenn eine Ueber-sich retten kann.“

a i eahm lerna, wann er no lang so umahaut, er scho selba bei dera Partie. Dös is jo tarische Krise, der ane schlaft auf dö, da n, da dritte triffst statt dö Regela in Regelbuam i Kugelscheib'n, wann's nöt auf dö Maus-n nur froh, daß i nöt a Regel bin, denn i ngweil von selba um, denn troffen wird ja

avo!“ riefen die Damen. „s gar, den Fräul'n hat anen ganzen Regel

ar eh a Wunda bei dera Preisleg-Partie, i a Preis ausschreiben. Wer am meisten niz a Medail'n.“

in's, mir gengen's jetzt essen und segen's den irt, den ise beste Abwechslung.

„mir san a bißl z'weni, vielleicht ladst no a paar Summaparteien ein, damit ma bis murgen früh mit aner Partie firt' san. Aba jetzt hab i schon an Riesenhunger. Wünsch guaten Appatit, meine Herrschaften und irren S' Ihna nöt und tan's dö Kugeln nöt am End statt Marillen in dö Knödeln einkochen. Habe die Ehre.“

betroffen und ihm das Gewehr konfisziert habe, weil er ohne Waffenpaß, ohne Jagdarte und ohne Erlaubnis gewesen sei.
 Jetzt trat allgemeine Niedergeschlagenheit offen zutage. Die Kinder keinen Spielplatz, der Wald nicht zugänglich, Fischen und Jagen verboten, jeder halbwegs gangbare Weg ein Privatweg! Was nun? Wist, Kinder, sagt der Vater, wir haben ohnehin nur für einen Monat Zins gezahlt. Diesen Monat bleiben wir in Gottes Namen hier, aber dann das Ränzeln geschmürt, die Koffer gepackt und wieder heimwärts gezogen nach Wien, in die Wiener Sommerfrische und das nächste Jahr ersparen wir uns das Einpacken und wenn ich frei habe, wandern wir in den Prater und in die Gefilde des Wald- und Wiesengürtels in Wiens herrlicher Umgebung.

Gars. (Sommerfrische Gars) Die von den Wienern so favorisierte Gars auch heuer wieder sehr gut besucht. Der Sommerfrische verdiente Bürgermeister und auch der Verschönerungsverein waren bei Schaffen. Das erfrischende Bad im Frei-Badanstalt, angenehme Promenadewege, Übung des Jagd- und Fischereisportes, versüßten den Sommergästen Anlaß, die Zeit an auch zwei Museen zu finden, das Wald-Museum und ein kleiner Ausflug nach Eggenburg lohnt sich durch den Besuch der Museen, besonders für die Freunde der Naturgeschichte.
 Die Gasthöfe Bruckmüller und in Gars, dann das schön gelegene Restaurant der Bahn in Thunau, vis-à-vis von Garschaft Purker auf dem eine prächtige Schloßberg mit der Ruine Gars, nicht zu Keller in der Thunau sind die Rendezvousfrischer. Auf dem Gold- und Schloßberg neue Villenviertel. In der Thunau sind Honel und Gemeinderat Galtner eine Ausstellung der Verschönerungsvereins-Ausflüge nach Rosenburg, Horn, Plan, Schönburg, Stiefeln stehen auf der Sommerfrischer. Auch die Zugverbindungen hat Verbesserungen erfahren.

Gars. (Goldenes Priester Prälaten Dr. Franz Luz) Unter der Bewohnerschaft wie der Sommergäste feiert Luz sein goldenes Priesterjubiläum. Der Jubilar wirkt in segensreicher Weise als Dechant und Pfarrer in Gars und hat des Gemeindef, Schul- und Armenwesens große Ein Beweis seiner Beliebtheit ist, daß der Bürger der Marktgemeinde Gars sowie viele des politischen Bezirkes Horn ist. Prälat zu verdanken, daß die alte St. Gertrudskirche wieder vollkommen restauriert wurde. Der Markt war beflaggt und wie Korationen mit sinnigen Aufführungen auf.

Waidhofen. (40jähr. Priester Sonntag den 28. Juli feierte unser beliebter Pfarrer Leopold Weber sein 40jähriges Priesterjubiläum. An diesem Anlasse wurde er von der löbl. Genossenschaft zum Ehrenbürger der Gemeinde ernannt. Marschierete unter den flotten Klängen unserer löbl. Gemeindevertretung, Feuerwehr, Veteranen und Leute in den Pfarrhof, wo Herr Bischof an den Jubilar eine gediegene, schöne Ansprache las. Das vom Herrn k. k. Hoflieferanten E. Primiz voll ausgestattete Ehrendiplom überreichte. Verschiedenen Korporationen gratuliert hatten da Herr Jubilar allen mit herzlichsten Worten. ein prächtiger Fackelzug, hernach gemüßigt Herrn Gerstmayrs Gasthaus. — Unser guter Herr Pfarrer möge in vollster, körperlicher Frische auch das goldene Priesterjubiläum in 1. — (Primiz.) Am 1. August fand würdiger Weise die Primiz des hochwürdigen Blumhuber in unserer Pfarrkirche. Die Zahl von Festgästen begleitete ihn zur Kirche große Volksmenge bis auf das letzte Platz. hochwürdige Herr Primizant ist ja allgemein freute sich schon alles auf den festlichen Tag. 62 weißgekleidete Mädchen mit der Primiz Herr Primizanten voran. Primizprediger des Herrn Blumhuber, der hochwürdige Herr Neuwirth von Stefanshart, der sich seiner Weise entledigte. Die Musik, sowohl am C. der Tafel, hat allgemein befriedigt. Auf der Kirchenchor: Veni sancte von Josef Gruber von Gruber, Graduale und Offertorium: Requitus und zum Schluß das herrliche Te und Tantum ergo von Uebersteiner. Die Feststimmung herrschte. Das herrlich zur Feststimmung bei, so daß sich alle Tag gern erinnern werden. Der hochwürdig kommt nach Martinsberg, Waldviertel, Kooperator. Wtr wünschen ihm ein segnen seinem erhabenen Berufe, Gottes Segen begleite ihn durch eine Reihe von Jahren.

Deutsch-Kreuz Vergangenen Sonntag wurde Herr Rentmeister Josef Gutjahr eine recht freundliche Überraschung zuteil, indem aus Anlaß des Namensfestes seiner lieben Ehe-

gattin seine Freunde und Verehrer aus der Umgebung erschienen waren, um auch nachträglich und persönlich ihre Glückwünsche sowohl seiner Frau Gemahlin, als auch seinem herzigen Töchterchen darzubringen. Die Gäste, namentlich Hochw. Herr Pfarrer Josef Bauer, Frau Theresia Bauer, Herr Oberlehrer Widder aus Harassan, Herr Lehrer Reuter, Frau Lehrerin Mizzi Reuter und Fräulein Lehramtskandidatin Erzsi Reuter wurden vom jovialen und gemüthlichen Hausherrn auf das liebenswürdigste empfangen und bewirtet. Mancher würdige Toast erscholl auf das Wohl der Familie Gutjahr und schließlich wurde die Stimmung eine noch gehobener, als der Hausherr und ein meisterhaft vorgetragenes Zitherkonzert zum Besten gab,

heruntergebrannt, niederströmende Masse tat das ihre, um die letzten Funken zu löschen.

Man lief von der Düne ins Dorf nach einem dichten Mantel, um den wenigen, oben geretteten Hausrat darunter zu bergen. Das Mögliche war geschehen. Leise schlich ein Dörflein nach dem andern davon. Der Wind flaute auch ab, nur nicht die Erregung der See — die wütete.

Beim Fortgehen sprachen die Leute halblaut unter sich: „Schade um Wilhelm Dinse, er war ein höllischer Kerl! Und daß die See ihn doch wolt“, wo sie ihn schon zweimal rausgab!... und der Hannes war nun auch soweit gewesen, daß er sich selbst sein Brot verdiente, wo die Gemeinde ihn lange genug fütterte. Man gut, es blieben keine hungrigen Mäuler nach... Das arme Mädchen, sie war rein wie verdwaht, nun auch noch mit dem Brand, voll von ihrem Herdfeuer, — aber durchschlagen wird die sich schon.“

Draußen verharren nur noch die Marie Köppen und der alte Fischer. Unter Zähneklappern — es kam schon die Morgenkälte — vermochte er sich kaum länger auf seinen schwachen Beinen zu halten, die viel zu weiten, hohen Stiefel darum hatten mächtig Wasser gezogen, auch nicht gerade das Beste für sein Reitzen.

Das Mädchen ihm zu Füßen, in dem durchweichten Sande, war gleichfalls pudelnak, er mußte sie wegbringen — mitnehmen.

„Dirning“, krächzte er, „hier kannst nicht länger bleiben. Es sind noch etliche Stunden, bis 't wat zu kicken gibt, nachstens kannst ja wieder her. Komm nun man mit, in Wilhelm Dinse seine Kammer ist Platz genug.“

„Ich möchte schon lieber warten, bis er retour is... er muß ja doch an Land.“

„Na, und er kommt woll noch... und wird denn gleich denken: die is in meine Kammer gegangen, weils hier rummer zu End is. Und Mäken, ich weiß Bescheid, du hast das Menschenmöglichste vor ihm getan, nu kannst du man schon mitkommen. Und ich hab' so das Reizend, bloß man... allein lassen tu' ich dich nicht.“

Sie sah bei diesen Worten in sein blaßes müdes Gesicht und taumelte dann mit einem tiefen Seufzer in die Höhe. Seite an Seite, indem sie sich gegenseitig stützten und aneinander hielten, krochen sie zurück ins Dorf.

Beim richtigen Morgengraun, nachdem sie den Alten nach Kräften verpflegt, lief sie doch wieder auf die Düne. Es war ein trostloser Anblick. Wo gestern noch ihr Haus stand, lagerten jetzt geschwärzte Schutthaufen, nur aus einzelnen Feldsteinen ließen sich noch die Umrisse des Fundaments erkennen, sonst nichts wie Verwüstung, ringsum alles niedergedrückt, verweht, verdorben. Hochgeschicht ragte zwischen verstemtem Heidekraut ein unförmiger Klumpen: das war ihr übrig gebliebenes Hab und Gut. Ihr regte sich kein Bedauern wegen des gebrachten Opfers, sie sah an dem Morgen nicht einmal nach, was alles unter dem Tuche steckte — aber etwas fernab im Wachholdergesträuch zog ihr Auge an. Sie schwankte näher, Gott... Es mußte weggeweht sein, es war der bunte Wimpel, mit dem die eine Marie Köppen der andern immer zuwinkte. Der kam ihr wie gerufen, war das Nötigste, was sie brauchte. Schon auf dem Wege her pochte sie im Dorfe an verschiedene Türen.

„Steffens, Matthes, es flaut ab. So wie's angeht, müßt Ihr suchen. Ich hab' Geld — ich bezahl'.“

Die wettergebräunten Köpfe hatten erst geschüttelt, nun neigten sie sich zustimmend, denn wirklich hielt sie zwei blaue Scheine in der Hand, Wilhelm Dinse erzählte ihr, wo er sein Geld aufhob, sie suchte und fand dort.

Bis die Fischer kamen, warf sie sich dicht am Abfall der Düne auf die Kniee und wehte unermüßlich mit dem Wimpel. Wenn er vielleicht ran kam, todesmatt, würde ihm das Mut geben.

Die Stimmen von See und Wind waren heiser geworden, die ganze Luft ruhiger. Ungeheuer lange, rollende Wogen fluteten feierlich dem Ufer zu, von weither anreisend. Verschlagene Möwen schwebten treischend darüber — aber sonst eine unermessliche Einöde, soweit der Blick reichte, keine Spur von Menschen, nichts zu erspähen.

(Fortsetzung folgt.)



zuteil wurde und den so zahlreichen Besuch seitens der Waidhofener, der Sommergäste und der Offiziere des hier einquartierten 2. Landwehr-Regimentes aus St. Pölten. Besonders erfreut waren die Linzer darüber, daß ihnen so viele Waidhofener zum Bahnhofe das Geleit gaben und sich in herzlichster Weise von ihnen verabschiedeten. Die

Ausflügler versicherten, daß sie in ihren Linzer Kreisen bei jeder Gelegenheit werden darauf aufmerksam machen, wie schön es in Waidhofen a. d. Ybbs ist und welche herzliche Gastfreundschaft die Bevölkerung zu üben versteht. Wir werden ersucht, Herrn Hotelier Baumgartner des Hotels „zum gold. Löwen“ an dieser Stelle den Dank der Ausflügler für die treffliche Bewirtung zum Ausdruck zu bringen. Dasselbe gilt auch von dem Besitzer des Grasberges Herrn Hochbichler.

**** Gründungsfest des Christlichen Arbeitervereines.** Am vergangenen Sonntage hielt der Christliche Arbeiterverein sein diesjähriges Gründungsfest ab; dasselbe war

Eine gute Begleiterin.

Von C. M. Prevost. Deutsch von F. C. Graf.

[Nachdruck verboten.]

Wenn ich nicht irre, so ist es Georg Herbert, der die Bemerkung gemacht hat: „Liebe und der Husten kann man nicht verfehlen“. Das Gleiche kann wohl mit noch größerem Recht von den Violin-Übungen gesagt werden. Denn, während Fälle bekannt sind, wo jene beiden in so milder und einfacher Form auftraten, daß sie ganz geheim gehalten werden konnten, ist es eine Eigentümlichkeit der Violin-Übungen, daß, je einfacher und kunstloser ihre Form, sie desto schwieriger zu verheimlichen sind.

Winfred Athertans Vater, der alte General, pflegte sich nach seinem Klub zu begeben, wenn sein hübsches Haus in Kensington von unten bis oben von den lang ausgezogenen Tönen widerhallte, welche befundeten, daß seine energische, aber nicht sehr begabte Tochter ihre zweistündigen Übungen unternehmen hatte. Sie war an einem Vormittage gerade so beschäftigt und hatte eine geraume Zeit ohne Unterbrechung fortgefahren, als auf einmal die Türe aufging, worauf sie sich mit einem Ausdruck der Ungeduld umwandte und ihre hübsche, verheiratete Schwester in geschmackvoller Straßentourette, ein Bild höchster Zufriedenheit, eintreten sah.

„Ach, so, du bist's, Elsie; dann brauche ich ja nicht mit Spielen aufzuhören. Gehe dich und besieh dir diese illustrierte Zeitung oder irgend etwas Anderes. Oder da ist Tante Ellinors letzter Brief, viel leeres Geschwätz; ich habe ihn noch nicht gelesen. Ich muß dieses Concorde fertig spielen — es wird nicht mehr als zwanzig Minuten dauern.“

„Anfinn, Winnie! Sei doch nicht so abgeschmackt! Als ob eine sehr in Anspruch genommene Frau wie ich zwanzig Minuten hier sitzend verträdeln und deinem abschweulichen Üben zuhören könnte. Komme, leg' die Fiedel weg und sprich mit mir. Ich habe über etwas schrecklich Wichtiges mit dir zu reden.“

„D ja, ich weiß wohl. Babe hat gewiß wieder ein Zahnchen bekommen. Ich werde demnächst kommen und eine photographische Aufnahme davon machen. Aber augenblicklich bin ich wirklich zu sehr beschäftigt. Geh und erzähle Papa davon.“

„Papa ist ausgegangen. Ich trat in seine Stube ein, ehe ich heraufkam. Aber wahrlich, Winnie, du bist auch gar zu unfreundlich und teilnahmslos. Und zudem irrst du dich gründlich. Ich wollte nicht ein Wort wegen Babe zu dir sagen — obgleich er gar zu lieb und süß ist und in der Tat schon wieder ein Zahnchen bekommen hat — aber es wäre mir nicht eingefallen, mit dir darüber zu sprechen. Es ist wirklich wie Edmund sagt — du bist so kalt und...“

Winnie unterbrach sie höchst respektswidrig. „Nun, wenn es nicht Babe ist, so wird es sich um die Köchin oder den Fleischerburden handeln.“

„Natürlich nicht. Sei doch nicht so einfältig und formell, Winnie. Ich spreche nie über die Dienstboten, und zudem ist die Köchin seit letzter Woche ein wahrer Engel.“

Frau Wainflete ließ sich in voller Seelenruhe auf dem Sofa nieder und fing an, ihre hübsch sitzenden Handschuhe ausziehen. Nach einer kurzen Pause nahm Winnie das Gespräch wieder auf.

„Dann weiß ich was. Du und Edmund habt Jemanden gefunden, den ich heiraten sollte, wie ihr meint. Da! ich hab's erraten. Ich sehe es dir an. Alles Leugnen nützt dir nichts. Ich weiß alles was du sagen willst. Er ist gar so nett — paßt ganz und gar für mich, nicht wahr? Gerade das richtige Alter, natürlich — sie hatten es ja alle, nur war das Alter jeweiligen verschieden; charmant in jeder Beziehung. Nun, ich gebe es alles zu. Ich bin dir und Edmund unendlich dankbar, aber schließlich ziehe ich es doch vor, ohne ihn zu leben. Aber jetzt laß mich, bitte, fertig spielen.“ Und sie setzte die Geige an, und nahm den Bogen auf.

„Winnie, du könntest wahrlich einen Heiligen ärgerlich machen. Du wirst es dereinst bereuen. Als deine ältere Schwester habe ich die Pflicht, dich zu warnen. Tante Ellinor hat mir darüber geschrieben.“

„Mir hat sie auch geschrieben. Vier Bogen über die Pflicht, eine gute Partie zu machen. Aber ich werde mich nicht Tante Ellinor zu Liebe verheiraten.“

„Nun, Edmund sagt, daß, wenn du so abgeschmackt fortfährst, dich nur der Musik und der Malerei zu widmen, du eines schönen Tages aufwachen und finden wirst, daß du ganz von der Gesellschaft ausgeschlossen und zurückgelassen worden bist. Dann wird eine alte Jungfer aus dir werden, und ich werde mich schrecklich darüber grämen.“

Seine Stellung verlor, tritt um eine Beschäftigung oder um eine Unterstützung für seine Familie. Auskunft in der Verwaltungsstelle dieses Blattes.

**** Sparkasse.** Stand der Einlagen am 30. Juni 1907 16,290,727 Kronen 41 Heller. Im Monate Juli 1907 wurden von 702 Parteien eingelegt 261,532 Kronen

61 Heller, zusammen 16,552.260 Kronen 02 Heller und be-
hoben von 554 Partelen 266.779 Kronen 74 Heller, so daß
am 31. Juli 1907 eine Gesamteinlage 16,285 480 Kronen
28 Heller verbleibt. Stand des Reservefonds am 31. Juli 1907
1,256.619 Kronen 45 Heller.

„Heiserkeit und Katarrh. Bei Heiserkeit und leichten Hals-
entzündungen leistet „Cher Macs Kaiser-Borax“ im Gurgelwasser
die besten Dienste. Bei Nasentarrh empfiehlt es sich, lauwarmes Macs
Kaiserboraxwasser einige Minuten aufzuschnupfen und es wird sehr bald
eine angenehme Erleichterung und Beseitigung des Katarrhs eintreten.

Berichtsaal

Winnifred legte die Geige nieder, kam und setzte sich auf
die Sofalehne, indem sie mit all der Überlegenheit, die ihr als
der drei Jahre Jüngerer natürlich zutram, auf ihre Schwester
herabsah.

„Meine liebe, alte Elsie, bitte, verschwende dein Bedauern
nicht an mich. Weshalb sollten wir denn nicht verschiedene
Wege gehen? Du bist wie zur Ehefrau geschaffen und füllst
deine Rolle prächtig aus. Und ich kritisiere dich nie; wenig-
stens — nun, vielleicht tue ich es hie und da einmal; aber nie-
mals mache ich dir solch klägliche Vorwürfe. Weshalb kannst
du mich denn nicht in Ruhe meiner Neigung folgen lassen?
Ich habe meine Wahl getroffen; es ist die Kunst.“

„D ja, das ist ganz recht für erstklassige Menschen, die hin-
reichend begabt sind; du bist aber nicht gut genug, Winnie.“

Winnie stand auf und ging, tief beleidigt im Zimmer auf
und ab.

„Nicht gut genug! Was willst du damit sagen?“

Frau Wainflete, die ihre Handschuhe gefaltet hatte, sah
ruhig ihre Schwester an.

„Ich würde kein Wort sagen, wenn du ein Genie wärest;
aber — nun, Edmund hörte gewisse Leute dein Bild ein Ge-
schmier nennen.“

„Hörte er das?“ in eisigem Tone. „Das muß für ihn eine
große Genugtuung gewesen sein.“

„Und dann dein Aufsitzen —“

„Nun?“

„Wir sprachen heute Morgen noch darüber, und er sagte,
es sei schade, daß du überhaupt die Geige aufgenommen habest;
und was das Klavier anbetrifft, so zweifelt er, daß du es je
weiter bringst als zu einer tüchtigen Begleiterin.“

„Wirklich!“

„Er gab zu, daß du zu begleiten verstehst. Er hörte das
von verschiedenen Personen.“

„So, er hörte das? Wie ermutigend!“ Und jetzt brach
das gesammelte Gewitter los.

„Ich will dir etwas sagen, Elsie. Es ist wahrlich schlimm
genug, einen albernem, geschwätigen Schwager zu haben —
das kann nun freilich“, murmelte sie, „nicht mehr geändert wer-
den — aber, daß meine eigene Schwester mir sein nichtiges,
leeres Geschwätz in vorwurfsvollem Tone wiederholt, das ist zu
viel, und ich werde es nicht dulden, merk' dir das.“ Und die
beleidigte Künstlerin strich wie der Sturmwind zum anderen
Ende des Zimmers hin.

Frau Wainflete, ganz in die Betrachtung ihres Armbandes
vertieft, das sie anzustreken bemüht war, stieß einen leisen Seuf-
zer aus. „Ach Gott! da bist du wieder in eine deiner Zornes-
aufwallungen hineingeraten und ich fürchte, der Versuch, dich
wieder zur Vernunft zurückzubringen, sei hoffnungslos.“

„Wenn du unter Vernunft alle deine und Edmunds An-
sichten verstehst, so verpüre ich in der Tat gar keine Lust zuzu-
hören. Ich ziehe die Geige bei weitem vor“, erwiderte die er-
zürnte Stimme aus der Ferne.

Frau Wainflete legte sich in das weiche Polster zurück und
lachte. „Ach, was für ein einfältiges Gänschen du bist! Ich
weiß, es würde dich interessieren, wenn du nur hören wolltest.
Er hat soeben eine pächtige Erbschaft gemacht.“

„Das ist mir doch gleichgültig.“

„Und er ist wirklich ein so reizender Mensch.“

„D, ja; das ist er ja immer.“

„Aber dieser ist durchaus kein Alltagsmensch, kein Formen-
reiter. Er hat viele Jahre im Auslande zugebracht, an ganz
entlegenen Orten — Zentral-Amerika oder Afrika, oder so et-
was. Und so ist er, wie du siehst, nicht nach der Schablone
gemacht. Edmund sagt, er sei furchtbar einfach und offen —
nicht dumm, weißt du, sondern sehr nett.“

„Nun wohl, wenn er nicht dumm ist, so soll er lieber seinen
Vorjah, sich mir vorstellen zu lassen, aufgeben, denn ich bin
wahrhaftig ein Bündel Dummheit; Edmund wird dir's bei der
ersten Gelegenheit sagen.“

„Aber er wünschte ja gar nicht, dir vorgestellt zu werden.“

Diese unerwartete Wendung machte das Gespräch einen
Augenblick stocken, und Winnie hörte auf, die Noten auf dem
Klavier umher zu werfen.

„Er wünscht es nicht?“

„Nein. Ich sagte etwas wegen eurem Zusammentreffen,
aber er schien gar nicht besonders darauf erpicht zu sein. Er
sagte, er habe keine Zeit für Gesellschaft.“

„So!“

„Er ist nämlich ein alter Schulkamerad Edmunds, und so
fühlt er, daß er sich uns gegenüber ganz offen aussprechen darf.“

(Fortsetzung folgt.)

und ersuchte selbst um Verhängung einer Geldstrafe. GS.
Dr. Ehrenreich sprach Friedrich Kraus der Ehrenbeleidigung
schuldig und verurteilte ihn unter Anwendung des außer-
ordentlichen Strafmwandlungs- und Milderungsrechtes zu
fünfzig Kronen Geldstrafe, eventuell 48 Stunden
Arrests.

Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

Allerlei.

„Die Zeit“ in deutschen Sprüchwörtern.

Alles hat seine Zeit. — Kommt Zeit, kommt Rat. — Ein Tag lehrt
den andern. — Jahre lehren mehr als Bücher. — Die Zeit wird es
weisen. — Zeit bringt Rosen. — Ein klarer Tag vertreibt viel
düst're Tage. — Zeit heilt Wunden. — Zeit frisst jeden Strich, und
wäh' er noch so dick. — Zeit gewonnen, viel gewonnen. — Jeder Tag
hat sein Lieb' und Leid. — Es ist kein Tag, er bringt keinen Abend
mit. — Aus Tagen werden Wochen, aus Monaten Jahre.

Gemeinnütziges.

Kartoffeln und Kastanien. In vielen großen Städten, wo zu-
bereitete Lebensmittel im Straßenhandel sonst nicht verkauft werden,
haben Kastanien und wohl auch Kartoffeln ein Ausnahmerecht.
Besonders im Winter ist für Leute, die viel auf der Straße zu tun
haben, der Genuß einer frisch gerösteten Kastanie oder Kartoffel
gewiß eine erhebliche Erquickung und Erwärmung. In Deutschland
ist freilich nur die Kastanie unter den Angeboten fliegender Händler
zu finden, dafür außerdem die heißen Würste. Erst in Italien und
Frankreich, aber auch in London, hat der Straßenhandel mit Ge-
lächtem und Gebratenem eine größere Vielseitigkeit erreicht. Die
moderne Hygiene sieht mit schelem Auge darauf, weil sie den Verkauf
von Lebensmitteln in der Region des Schmutzes und des Staubes
der Straße für gesundheitsgefährlich hält. Jedoch können Kastanien
und Kartoffeln nicht verunreinigt werden, weil sie vor dem Essen
von der Schale befreit werden. Namentlich die heiße Kastanie ist
nicht nur als Nahrungsmittel wertvoll, sondern einem armen Tropf
auch ein prächtiges Wärmemittel für die erfrorenen Hände. Man
kann also der Kastanie eigentlich von Herzen eine größere Ver-
breitung in den Straßen unserer Städte wünschen. Ihre chemische
Zusammensetzung zeigt ihre trefflichen Eigenschaften am besten.
Eine rohe Kastanie besteht zu etwa 54 v. H. aus Wasser, zu 31 v. H.
aus Stärke; dazu kommen etwa 6 v. H. Zucker und Gummistoffe,
gegen 4 v. H. Eiweißstoffe, etwas über 2 v. H. Fette usw. Die rohe
Kartoffel ist erheblich wasserreicher, dafür enthält sie nur etwa
19 v. H. Stärke, 1,5 Zucker und nur etwas über 1 v. H. Eiweißstoffe.
Im ganzen genommen ist also die Kastanie nahrhafter als die
Kartoffel. Namentlich ist zu berücksichtigen, daß die Kastanie ver-
hältnismäßig fettreich ist, während die Kartoffel verschwindend
wenig Fett enthält und daher eigentlich einen Zusatz von Butter
verlangt. Außerdem ist die Kastanie äußerst leicht verdaulich, weil
der Fettgehalt wiederum nicht zu groß ist. Darum zeichnet sie sich
namentlich vor den meisten Nüssen aus, die zwischen 50 und 60 v. H.
Fett enthalten.

:: :: Unsere Bilder :: ::

Marktbrunnen in Bruck a. d. Mur. Auf dem Hauptplatz der stei-
rischen Stadt Bruck a. d. Mur (an der Eisenbahnlinie Wien—Graz
—Trief gelegen) befindet sich ein alter Brunnen, der ein Meister-
werk der Schmiedekunst des 17. Jahrh. darstellt. Der massiv steinerne,
elegante gefornnte Unterbau trägt eine der in jener Zeit für Brunnen
besonders beliebten Brunnenlauben aus Schmiedeeisen. Diese Brun-
nenlaube, von Meisterhand hergestellt, zeigt sich als ein geradezu
monumentaler Bau, an dem sich die künstlerisch schönen, schmiede-
eisernen Verzierungen wie wundervolle Filigranarbeit herausheben:
Der Unterbau gibt in Versen Kunde von der Zeit der Erbauung:
IM . 1620 . IAR . VON . GMAINER . STATT . ICH . ERBAVET .
WAR; von dem Erbauer: ICH . HANNS . PRASSER . TRINKH .
LIEBER . WEIN . ALS . WASSER . TRINKH . ICH . DAS . WAS-
SER . SO . GERN . ALS . WEIN . SO KVNDT . ICH . EIN .
REICHER . PRASSER . SEIN . und endlich von dem Zweck der Er-
bauung des Brunnens: DESTWEGEN . BIN . ICH . WORDEN .
GRABEN; . DAS . MAN . EIN . KIELN . TRVNCKH . KAN .
HABEN, VND . MAG . MICH . TRINCKEN . OHNE . SORGEN;
HAT . MAN . KAIN . GELD, SO THVE . ICH . BORGEN .

Am Stammtisch.

„Na alsdann, da war'n ma ja,“ sagte Schaiblaue, als
er mit seinem Freunde Spitz in Ober-Widlingau ausstieg.
„Dös is ja dö reinste Weltraf“, mir kumm'r's so vur, als wann
ma zu da Kaisaparad nach Svinemünde fahren tät'n, wo da
deutsche Kaisa und der Zar si auf hoher See treffen. An andere
Zusammenkunft hätten s' gar nöt find'n könnn, als wiar am
Wasser, wo aner mit'n ander'n durch a Sprachrohr erst reden
muaf.“

„Nun, das finde ich ganz begreiflich,“ sagte Spitz, „denn
der Zar fürchtet sich am Lande vor einem Attentat und da
Wasser, denn über's Meer wird ihm kein
mmen.“

les Instand, dö fahren extra mit an Luftballon
eiß'n von oben a Bomben aba.“

atte den beiden schon von Weitem zugerufen:
schun den Freund meiniges, tummelts Euch,
an Kriegspartei, weil's eh so ruhig ise und
Hurizont sane Verwirrung zu verzeichnen's ise.“

mir scheint, auf dera Regelbahn san alle
in Purkersdorf und Umgebung.“

am's me an G'paf g'habt, den san's nur
en von unsere Haus, mir ham's nuch an
en, mi san's halt an grüße Bevölkerung, den
brauchste kan Angst ham, es spielen's nöt
tan's nur a so a zweihundert Persunen.“

aner zum Schjaben kummt, kann scho daweil
Marolko fahr'n, damit dö Aufstand durt
n.“

r's Euch vorstellen: „Den Dicke ise den
blauer und den Magere ise den Schneibemisse
ich g'macht den purzellanene Hus'n, was habi's
Alsdann jekt kann's den Krieg angehn, mi
ständische maruffanisches Bando und den's
d.n Grufmächte, was ham's an jedes an
en stiften. Also Schaiblaue, wer's den ruten
an Aufständische und wer's den schwarzes
un den Grufmächt.“

Ja Schwarzja sein,“ schrie Schaiblaue, „von
a, i bin liaba a Rota.“

ja nicht im Pralament, daß De gar so
schwichtigte Waqlawel. „Wer schiebte also in
ste Waqlawel.“

n Stecher!“ rief Spitz.

b nur acht, daß D'mi nöt stichst, denn i bin
elfen g'nua zafsch'n.“

n's an, schene Fräul'n mit den blaues

ba acht, daß nöt in Regelbuam tofschlag'n,“

„Na bis auf d'Nacht wer'n ma schon mit
ver'n. Hörst Waqlawel mir kumnten daweil
bis ma dran kumman. Dö Partie is ja die
ferenz, dö dauert a so lang und schaut niz

Herr, mi tan's kegelschieben und nicht Scheiben-
n Kugel so in den Luft umenandeschmeifen.“

m halt ausg'rutscht, Waqlawel. Tan's as
Sodawassa oda mit Himbeersaft einschmier'n,
in besfa.“

Waqlawel, mir spül'n ja nöt Wettrenna, daß
nachlaufen!“ rief Schaiblaue.

rl, wann's nuch ammol alles Neune schieben,
professionisches Kegelschieben's ausg'schluffen,
i san's duch tanes Pratescheibe.“

r Di nöt Waqlawel, dö Damen tan ja mit
piel'n, da kann a Pratascheiba niz ausgericht'n.“

ist doch nicht! meine Herrschaften,“ rief Spitz.
Stecher mi schen's Ihna nöt d'rein, allas gilt
vom Regelbuam.“

in's Klarinett, mir fischen's duch nicht, daß
Bach schmeifen. So wer'n's nuch an Maus
n ham's me um anes wenige in den Wuhnung.“

nint, Waqlawel, Du glaubst, Du bist in aner
z, wellst gar so mit dö Händ in da Luft
heiben.“

i doch, er macht doch nur Tempo, er lernt
Blen schwimmen, damit, wenn eine Ueber-
sich retten kann.“

n i cahm lerna, wann er no lang so umahaut,
d er scho selba bei dera Partie. Dös is jo
starische Krise, der ane schlaft auf dö, da
n, da dritte trittst statt dö Regela in Regelbuam
n Kugelscheib'n, wann's nöt auf dö Maus-
in nur froh, daß i nöt a Regel bin, denn i
ngweil von selba um, denn trocken wird ja

ravo!“ riefen die Damen.

's gar, den Fräul'n hat anen ganzen Regel

ar eh a Wunda bei dera Preisleg-Partie, i
in Preis ausschreiben. Wer am meisten niz
a Medall'n.“

an's, mir gengen's jekt essen und segen's den
urt, den ise beste Abwechslung.

a, mir san a bisl z'weni, vielleicht ladst no
aner Partie firti' san. Aba jekt hab i schon an Riesenhunger.
Wünsch guaten Appatit, meine Herrschaften und irren S' Ihna
nöt und tan's dö Kugeln nöt am End statt Marillen in dö
Knödeln einkochen. Habe die Eyre.!“

Die unziemliche Neugierung des Kellners habe er nicht
unter Anklage gestellt, weil er wisse, daß beim plötzlichen
Regen der Kellner Verluste erleide und er daher sehr auf-
geregt sei. Er sei übrigens bereit, wenn Kraus Abbitte
leiste, von der Anklage zurückzutreten. Herr Kraus erklärte
dies nicht zu tun. Es sei keine Ehrenbeleidigung in seiner
Neugierung gelegen. Dr. Weiser stellte nun den Strafantrag

**Fruchtsäften u.s.w. Vorrätig in allen Mineralwasser-
handlungen, Apotheken, Hôtels, Restaurationen etc.**
„aptniederlage für Waidhofen und Umgebung bei den Herren **Merkl,
Paul, Apotheker, Gottfried Fries Witsos, Kaufmann.**

a paar Summaparteien ein, damit ma bis murgen früh mit
aner Partie firti' san. Aba jekt hab i schon an Riesenhunger.
Wünsch guaten Appatit, meine Herrschaften und irren S' Ihna
nöt und tan's dö Kugeln nöt am End statt Marillen in dö
Knödeln einkochen. Habe die Eyre.!“

61 Heller, zusammen 16,552.260 Kronen 02 Heller und be-
hoben von 554 Parteien 266.779 Kronen 74 Heller, so daß
am 31. Juli 1907 eine Gesamteinnahme 16,285.480 Kronen
28 Heller verbleibt. Stand des Referendats am 31. Juli 1907
1,256.619 Kronen 45 Heller.

Heiserkeit und Katarrh. Bei Heiserkeit und leichten Hals-
entzündungen leistet **echter Mack's Kaiser-Borax** im Gurgelwasser
die besten Dienste. Bei Nasenkatarrh empfiehlt es sich, lauwarmes Mack's
Kaiserboraxwasser einige Minuten aufzuschöpfen und es wird sehr bald
eine angenehme Erleichterung und Beseitigung des Katarchs eintreten.

Gerichtssaal.

Stecher, 3. August.

Ein Eisenbahnunfall bei Kleinreifling.

Sonntag den 3. August fand beim hiesigen Kreis-
gerichte die Berufungsverhandlung gegen das
Urteil des Bezirksgerichtes Weyer vom 8. Mai d. J.,
laut welchem Obergeringieur der Staatsbahnen Augustin
Jellinek in Waidhofen a. d. Obbs wegen Uebertretung
nach § 432 (Gefährdung der körperlichen Sicherheit) zu
24 Stunden strengen Arrests verurteilt wurde, statt.
Die öffentliche Anklage vertrat Staatsanwalt-Substitut
Dr. Otto Kauer, als Verteidiger des persönlich er-
schienenen Obergeringieurs Jellinek fungierte Dr. Nikolaus
Abel, Advokat in Waidhofen a. d. Obbs. Der Sachver-
halt war folgender: Am 20. Februar d. J. verkehrte von
Kleinreifling in der Richtung Weissenbach-St. Gallen der
Regiezug Nr. 45 a, welcher dazu bestimmt war, Bruchsteine
auf eine beschädigte Eisenbahnstrecke etwa zwei Kilometer
außerhalb Kleinreiflings zu führen und nach erfolgter
Abladung der Bruchsteine wieder nach Kleinreifling zurück-
zufahren. Obergeringieur Jellinek fuhr am selben Tage
mit einer Draisine von Weissenbach-St. Gallen in der
Richtung Kleinreifling. Als die Draisine zum Wächterhaus
Nr. 57 kam, teilte der Bahnwächter Franz Hopf dem
Obergeringieur mit, daß das Signal des Regiezuges schon
da sei und der Zug bald eintreffen werde.

Der Obergeringieur war in der festen Meinung, daß
der Regiezug Nr. 45 a auf der Station Schönau nichts zu
tun habe, sondern nach erfolgter Abladung der Steine den
Zug nach Kleinreifling zurückziehen werde und fuhr daher
mit der Draisine ohne Ahnung weiter. Als die Draisine
bei Kilometer 72 ankam, bemerkten die Insassen, daß
ihnen der Regiezug schon in einer Entfernung von 50
Metern entgegenfähre. Die Draisine wurde sofort gebremst
und die Insassen sprangen nach beiden Seiten ab. Auch
der Maschinführer des Regiezuges Paul Lagler erkannte
sogleich die Situation, gab Kontrastampf, wodurch es möglich
wurde, daß der Zug nur mehr mit der leeren Draisine
leicht zusammenstieß, so daß nur ein geringfügiger Schaden
von 10 Kronen entstand. Verletzt wurde glücklicherweise
niemand. Obwohl damals Obergeringieur Jellinek erklärte,
daß ihn keine Schuld treffen könne, da der Regiezug in
der Station Schönau nichts zu tun hatte und nur eine
eigenmächtige Spazierfahrt nach Schönau unternommen
habe, fällt das Bezirksgericht Weyer das eingangs er-
wähnte Urteil. Der Berufungs Senat schloß sich heute nach
mehr als zweistündiger Verhandlung den Ausführungen
des Verteidigers Dr. Abel an, hob das erstinstanzliche Urteil
auf und fällt ein freisprechendes Erkenntnis mit der
Begründung, daß der Unfall nur einem unvorhergesehenen
Zusatz zuschreiben sei.

Wien, im August.

Eine Szene im dritten Kaffeehause.

Der Geschäftsführer im dritten Kaffeehause im Prater,
Friedrich Kraus, war dieser Tage von dem Untersuchungs-
richter im Landesgerichte, Gerichtsadjunkt Doktor Weiser,
(Leopoldstadt), wegen Ehrenbeleidigung angeklagt. Die
Klage infrimiert folgenden Vorfall: Am 24. Juli nahm
Dr. Weiser im dritten Kaffeehause sein Nachtmahl. Als
es gegen 9 Uhr plötzlich zu regnen begann, wollte Doktor
Weiser mit dem Bierglas sich an einen gedeckten Tisch
begeben. Der eben kommende Zahlkellner Spiegmayer
forderte ihn auf, sofort zu zahlen, worauf Dr. Weiser
sagte, er setze sich an den gedeckten Tisch. Der Zahlkellner
erwiderte hierauf: „Da könnte jeder mit der Zecher durch-
gehen!“ Dr. Weiser stellte den Kellner wegen dieser
Aussprechung zur Rede. In diesem Augenblick kam der
Geschäftsführer Friedrich Kraus und nachdem er ein
paar Worte mit dem Kellner gewechselt hatte, rief er dem
Zahlkellner zu: „Nehmen sie dem Herrn die Legitimation
ab“ und zu Dr. Weiser gewendet fügte er hinzu: „dann
können Sie auch fortgehen, ohne zu zahlen.“ Dr. Weiser
stellte sich darauf vor und beschwerte sich über das Be-
nehmen des Geschäftsführers. Kraus antwortete darauf:
„Und wenn der Landesgerichtspräsident da ist, muß er es
sich auch gefallen lassen, daß des Kellner ihn zum Zahlen
auffordert.“ Dr. Weiser erklärt, daß er die Ehrenbelei-
digungsklage gegen den Geschäftsführer einbrachte, weil er
nicht wissen konnte, ob er nicht am nächsten Tage amtlich
mit einem der zahlreichen Zuhörer der Szene zu tun haben
könnte und daher auf die Beleidigung reagieren müsse.

Die unziemliche Aussprechung des Kellners habe er nicht
unter Anklage gestellt, weil er wisse, daß beim plötzlichen
Regen der Kellner Verluste erleide und er daher sehr auf-
geregt sei. Er sei übrigens bereit, wenn Kraus Abbitte
leiste, von der Anklage zurückzutreten. Herr Kraus erklärte
dies nicht zu tun. Es sei keine Ehrenbeleidigung in seiner
Aussprechung gelegen. Dr. Weiser stellte nun den Strafantrag

und ersuchte selbst um Verhängung einer Geldstrafe. GS.
Dr. Ehrenreich sprach Friedrich Kraus der Ehrenbeleidigung
schuldig und verurteilte ihn unter Anwendung des außer-
ordentlichen Strafumwandlungs- und Milderungsrechtes zu
fünfzig Kronen Geldstrafe, eventuell 48 Stunden
Arrests.

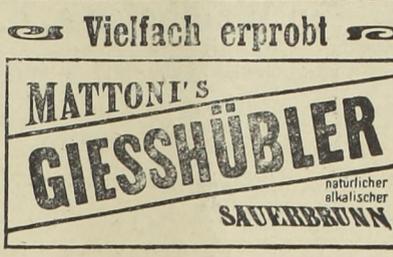
Eingesendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

Foulard-Seide

r. 65 Kreuz, bis fl. 8-70 p. Meter für
Blauen u. Roten. Frants und schon
verjollt ins Haus geliefert. Reiche
Auswähl umgehend. Seiden-Fabrik Genu: berg, Zürich.

Vielfach erprobt



**MATTONI'S
GIESSHÜBLER**
natürlicher
alkalischer
SAUERBRUNN

Korkbrand bei Harngries
und Blasenleiden
als Harnsäure
bindendes Mittel.

Um Unterschiebungen vorzubeugen, werden die p. t. Kon-
sumenten von „Mattoni's Giesshübler“ gebeten, die Originalflasche
Giesshübler Sauerbrunn bei Tische vor ihren Augen öffnen zu lassen
und den Korkbrand zu beachten.



Verlangen Sie

Illustr. Prelekurant der

Ideal-Glühlampen- Unternehmung

HUGO POLLAK

WIEN, VI. Wallgasse 34

Billiges schönes Licht ohne Installation und Gefahr
Verbrauch 1 1/4 kr. per Stunde.

Knorr's Tapioka

garantiert echt und rein, eine feine u. delikate Suppe
für jede Küche. Leicht verdaulich, daher Magen-
leidenden empfohlen. Mit Suppenkräutern gemischt
als Tapioka-Julienne ebenfalls ganz vorzüglich.

Gesetzlich geschützt!

Jede Nachahmung strafbar!

Allein echt ist nur

Thierry's Balsam

mit der grünen Nonnenschuhmarke. 12 kleine oder 6
Doppelflaschen oder 1 große Spezialflasche mit Patent-
verschluss K 5.-

Thierry's Zentifoliensalbe

gegen alle noch so alten Wunden, Entzündungen, Ver-
letzungen u. 2 Tegel K 3.60. Verwendung nur gegen
Nachnahme oder Vorausanzahlung.

Diese beiden Hausmittel sind als die besten bekannt
und anerkannt.

Bestellungen adressiere man an:

Apoth. A. Thierry in Pregrada

bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Depot in den meisten Apotheken. Broschüren mit tausenden
Original-Dankschreiben gratis und franco.



Kronprinzessin Stephanie-Quelle.

Kronendorfer SAUERBRUNN

Tafelwasser ersten Ranges. Bewährtes
Heilwasser bei den Leiden der Athmungsorgane
u. des Magens. Unübertroffen zum Mischen mit Wein,
Fruchtsäften u.s.w. Vorrätig in allen Mineralwasser-
handlungen, Apotheken, Hôtels, Restaurationen etc.

hauptniederlage für Waidhofen und Umgebung bei den Herren **Moriz
Paul, Apotheker, Gottfried Fries Witsow, Kaufmann.**

Am Stammtisch.

„Na alsdann, da war'n ma ja,“ sagte Schaiblauer, als
er mit seinem Freunde Spitz in Ober-Waidlingau ausstieg.
„Dös is ja dös reinste Weltraf, mir kumm'r's so vur, als wann
ma zu da Kaisparad nach Evinemünde fahren tät'n, wo da
deutsche Kaisa und der Zar si auf hoher See treffen. An andere
Zusammenkunft hätten s' gar nót find'n können, als wiar am
Wasser, wo aner mit'n ander'n durch a Sprachrohr erst reden
muaf.“

„Nun, das finde ich ganz begreiflich,“ sagte Spitz, „denn
der Zar fürchtet sich am Lande vor einem Attentat und da
bleibt er lieber am Wasser, denn über's Meer wird ihm kein
Anarchist nachschwimmen.“

„Dö san alles imstand, dö fahren extra mit an Luftballon
in d'Luft und schmeiß'n von oben a Bomben aba.“

Waglawel hatte den beiden schon von Weltem zugerufen:
„Ah, da kummen's schon den Freund meiniges, tummelt's Euch,
mir spielen's grad an Kriegspartei, weil's eh so ruhig ise und
auf den pulstisches Horizont fane Vermirung zu verzeichnen's ise.“

„Na hörst, mir scheint, auf dera Regelbahn san alle
Summaparteien von Burkersdorf und Umgebung.“

„Ah, den ham's me an G'paf g'habt, den san's nur
den Summerparteien von unferre Haus, mir ham's noch an
paar z'haus g'lassen, mi san's halt an große Bevölkerung, den
ise ja gut, dann brauchste kan Angst ham, es spielen's nót
alles mit, spielen tan's nur a so a zweihundert Persunen.“

„Na bis da aner zum Schiaben kummt, kann scho daweil
a Kriegeschiff nach Marokko fahr'n, damit dö Aufständ durt
niedag'schlag'n wer'n.“

Also ich wer's Euch vurstellen: „Den Dicke ise den
Selchemelte Schaiblauer und den Magere ise den Schneidemeiste
Spitz, was hat's mich g'macht den purzellanene Huf'n, was hab't
schon alle g'geg'n.“ „Nödann jekt kann's den Krieg angehn, mi
san's jekt den aufständische maruffanisches Banda und den's
Gegenpartei san's d'n Gruzmächte, was ham's an jedes an
Angst, dö an Frieden stiften. Also Schaiblauer, wer's den ruten
Karten zieht, ise an Aufständische und wer's den schwarzes
Karten zieht, ise vun den Gruzmacht.“

„I will aba ka Schwarzja sein,“ schrie Schaiblauer, „von
dö hab i scho gnuu, i bin liaba a Rota.“

„Mir san's ja nicht im Pralament, daß De gar so
aufgeregt biste,“ beschwichtigte Waglawel. „Wer schiebt also in
den Bullen?“ fragte Waglawel.

„Ich bin ein Stecher!“ rief Spitz.
No dann gib nur acht, daß D'mi nót stichst, denn i bin
eh scho von dö Gelsen g'nua zafsch'n.“

„Also fangen's an, schene Fräul'n mit den blaues
Mafsch.“

„Geben's aba acht, daß nót in Regelbuam totschlag'n,“
rief Schaiblauer. „Na bis auf d'Nacht wer'n ma schon mit
dera Partie firt'i wer'n. Hörst Waglawel mir kumten daweil
an Tappa wach'n bis ma dran kumman. Dö Partie is ja die
reinste Friedenskonferenz, dö dauert a so lang und schaut niz
auffa dabel.“

„Sö junges Herr, mi tan's kegelschieben und nicht Scheiben-
schleßen's, weils den Kugel so in den Luft umenandeschmeiß'n.“

„Sie is eahm halt aug'rutcht,“ Waglawel. „Tan's as
halt a bisserl mit Sodawassa oda mit Himbeerfaft einschmier'n,
vielleicht geht's dann beffa.“

„Aba Frau Waglawel, mir spilt'n ja nót Wettrenna, daß
da Kugel so weit nachlaufen!“ rief Schaiblauer.

„Bane Dickel, wann's noch annol alles Neune scheiben,
wer'n's wegen's prufessionisches Kegelscheiben's ausg'schluffen,
den gehte nicht, mi san's dach kanes Pratescheibe.“

„Na, dereifer Di nót Waglawel, dö Damen tan ja mit
uns da Ameierln spiel'n, da kann a Pratascheibe niz ausgericht'n.“

„Wandeln gilt doch nicht! meine Herrschaften,“ rief Spitz.
„Sö Herr Stecher mischen's Jhna nót d'rein, alias gilt
auffan's Treffen vom Regelbuam.“

„Abe Fräulein's Klarinett, mir fischen's dach nicht, daß
S' den Kugel in's Bach schmeiß'n. Sö wer'n's noch an Maus
tuttschlagen und dann ham's me um anes wenige in den Wohnung.“

„Na mir schint, Waglawel, Du glaubst, Du bist in aner
Wählerversammlung, weilst gar so mit dö Händ in da Luft
umahaut beim Scheiben.“

„So laß ihn doch, er macht doch nur Tempo, er lernt
doch jekt in da Wien schwimmen, damit, wenn eine Ueber-
schwemmung is, er sich retten kann.“

„Flag'n kann i eahm lerna, wann er no lang so umahaut,
aba schwimma wird er scho selba bei dera Partie. Dös is jo
dö reinste parlamentarische Krise, der ane schlägt auf dö, da
andere auf dö Seit'n, da dritte trifft statt dö Regelu in Regelbuam
und dö Damen tan Kugelschleiben, wann's nót auf dö Maus-
jagd gengan. I bin nur froh, daß i nót a Regel bin, denn i
fallat vur lauta Langweil von selba um, denn treffen wird ja
eh nót.“

„Bravo! Bravo!“ riefen die Damen.
„Mir scheint's gar, den Fräul'n hat anen ganzen Regel
truffen!“

„Na, dö's war eh a Wunda bei dera Preisleg'lpartei, i
man, mir sollten an Preis ausschreiben. Wer am meisten niz
troffen hat, kriagt a Medall'n.“

„Aber ich man's, mir gengen's jekt essen und segen's den
Spiel nachmittag furt, den ise beste Abwechslung.“

„I man aba, mir san a bisl z'weni, vielleicht ladst no
a paar Summaparteien ein, damit ma bis murgen früh mit
aner Partie firt'i san. Aba jekt hab i schon an Riesen hunger.
Wünsch guaten Appatit, meine Herrschaften und irren S' Jhna
nót und tan's dö Kugeln nót am End statt Marillen in dö
Knödeln einlochen. Habe die Ehre!“

Butter, Eier, Geflügel, Obst,
Speiseschwämme,
Preisel-, Heidel- und Himbeeren

kauft

Johann Kidky

322 4-2

Wien, XVII/3, Römergasse 79.

Tüchtige Arbeiter

finden lohnende Beschäftigung im Hedderheimer Kupferwerk,
Hedderheim bei Frankfurt a. M.
Arbeiter, die ihre Adresse angeben, erhalten nähere Mitteilung
über Lohn und Arbeitsverhältnisse. ☎ 275 8-7

Nur echter Mack's

202 14-6

Kaiser-Borax

Für Schönheits- und Gesundheitspflege.

Echter Mack's Kaiser-Borax verleiht der Haut Zartheit und Frische, macht sie weiss, ist vorzüglich zur Mund- und Zahnpflege, bietet grosse Erleichterungen bei Katarrhen und heissem Hals. Echter Mack's Kaiser-Borax macht jedes Wasser weich und ist das beste Hautreinigungsmittel. Vorsicht beim Einkauf! Nur echt in roten Kartons zu 15, 30 und 75 Heller mit ausführlicher Anleitung. Niemals lose! Alleinig Erzeuger für Oesterreich-Ungarn: **GÖTTLIEB VOITH, WIEN III. 1.**



Wien I., Kumpfgasse 7.

Bestes österreichisches Familienblatt.

Künstlerische, dezente Illustrationen.

Fein-humoristischer Text.

Erscheint wöchentlich.



Man abonniert bei allen Postämtern, Buchhandlungen, Zeitungsverkäufern
Vierteljährig mit Francozusendung K. 2.-
Halbjährig K. 6.-
Ganzjährig K. 12.-
Probenummern gegen Einsendung von 20 H. Marken.



Alexander Fantl

l. l. Konzessioniertes Bureau für

Realitäten-, Verkehrs- u. Hypothekdarlehen
in Molk an der Donau.

Übernimmt

An- und Verkauf sowie Tausch von
Realitäten jeder Art, sowie Geschäft,
jeder Branche.

Anträge werden prompt und konstant ohne Vorspesen
durchgeführt.

Erstklassige Referenzen.

Sprechstunden jeden Montag von 4-6 Uhr,
abends in Litzellachners Gasthof in
Hilm-Kematen.



Allen Freunden gediegener und gesunder Kost für Geist und Gemüt empfehlen wir aufs wärmste unsere **Volksbücherei.** (Sammlung vorzüglicher Unterhaltungs-Literatur der Gegenwart für das Volk.) Alle 14 Tage eine Nummer.
Preis per Nummer nur 20 Heller.
Ausführlichen Prospekt erhält man auf Verlangen kostenlos von jeder Buchhandlung oder direkt von der Verlagsbuchhandlung „Styria“, Graz.

Geschäfts-Anzeige.

P. T.

Beehre mich die ergebenste Mitteilung zu machen, daß ich von meiner verstorbenen Mutter Frau **Therese Maufs** die

Färberei, Druckerei u. chemische Wäscherei

in Waidhofen a. d. Ybbs, Wasservorstadt, Färbergasse 2

übernommen habe und in derselben Weise fortführen werde.

Bitte daher auch mir Ihr Vertrauen zu schenken und Ihre geehrten Aufträge mir gütigst zuzuwenden zu wollen.

Mit der Versicherung der schnellsten, reellsten und billigsten Bedienung zeichne

Hochachtungsvoll

Hermann Maufs

Färberei, Druckerei und chemische Wäscherei
in Waidhofen a. d. Ybbs.

294 6-3



Vor Anschaffung eines Musikwerkes u. s. w. Man auch unseren Katalog Nr. 300 gratis und frei per Postkarte.

Gegen bequeme Teilzahlungen von 2 K monatlich an liefern wir Musikwerke jeder Art, selbstspielend sowie zum Drehen, echte Grammophone und Phonographen, Automaten, alle Saiteninstrumente, wie: Violinen, Mandolinen, Gitarren, Zithern alles Systeme, Harmonikas etc.

Bial & Freund, Wien XIII/1

Sie finden Käufer Beteiligung Hypothekardarlehen

für jede Art Platz- oder Provinzgeschäfte, Sägerei Landwirthschaften, Mühlen, Fabriken, Mühlen, Hotels, Restaurants und sonstige Unternehmungen rasch und verschwiegen ohne Provision nur durch die

1. österr. Geschäfts- und Realitäten-Börse
erstes, grösstes, christliches Unternehmen
Wien I., Sonnenselgasse 21

Telephon 22.146.

389 52-10

Unser General-Representant befindet sich dieser Tage zwecks Entgegennahme von Anträgen am Plage und sind die bezügliche Anträge rasch zeitig einzusenden.

Eigenes Zentral-Büroorgan verbreitet im ganzen Reich.

292 40 3

Drei Gulden

koftet ein Postkistel brutto 5 Kg schön sortierte Abfall-Seife: Veilchen, Rose, Heliotrop, Moschus, Maiglöckchen, Pfirsichblüte, Lilienmilch etc.

Versand gegen Nachnahme durch

Bohemia Parfümerie Bodenbach a. E., Weiher 25.

Hotel Holzwarth

tel. hon Nr. 8260

Wien, Mariahilferstrasse 156 in nächster Nähe des Westbahnhofes, der Stadtbahnstation Westbahn und der Südbahnstation Meidling. Strassenbahn und Omnibus bis zum Hause. 80 mit allen modernen Komfort eingerichtete behagliche Zimmer von K 1 50 (inklusive Service und elektrischer Beleuchtung). Monatszimmer von 30 Kronen. Erstklassiges Restaurant. Amerikaner ausgezeichnete Küche. — Biete aus renommierten Brauereien. — Für Vereine und Festlichkeiten große und kleine Säle. Frankozustellung in alle Bezirke Wiens der besten Orig. Oesterr. Weine aus eigenen Kellereien. Preisuranke gratis und franko. Besitzer **Anton Zohner.**



**Weinpressen
Obstpressen**
mit Doppeldruckwerken
„HERKULES“
für Handbetrieb
Hydraulische Pressen
für hohen Druck und grosse Leistungen
**Obstmühlen
Traubenmühlen
Abbeermaschinen**

Komplette Mostereianlagen, stabil u. fahrbar
Fruchtsaftpressen, Beerenmühlen
Dörr-Apparate für Obst und Gemüse, Obst-Schäl- und Schneidemaschinen.
Selbsttätige Patent-tragbare und fahrbare
Weingarten-, Obst-, Baum-, Hopfen- und Hederich-Spritzen
„Syphonia“
Weinberg-Stahlpflüge und alle landwirtschaftlichen Maschinen 269 13-5
fabrizieren und liefern unter Garantie als Spezialität in neuester Konstruktion

Ph. Mayfarth & Co.

Maschinen-Fabriken, Eisengiessereien u. Dampfhammerwerke
Wien 2/1, Taborstrasse Nr. 71.
Preisgekrönt mit über 590 goldenen, silbernen Medaillen etc.
Ausführliche illust. Kataloge gratis. Vertreter u. Wiederverkäufer erwünscht.

Soeben erschienen:

Das Risiko bei Börsespekulationen.

Zu beziehen gegen Einsendung von 80 Hellern in Briefmarken vom

Finanziellen Verlag [31 2-1
in Wien, I. Mülkerbastei 10/pp.

1781 Geschäfts-Gründung 1781
Kais. u. königl. Hof-Steinmetzmeister
EDUARD HAUSER
WIEN IX SPITALGASSE 19
DIE SCHÖNSTEN GRAB-MONUMENTE
EIGENER ERZEUGUNG
VON FL 15 AUFWÄRTS
Ausführung jeglicher Steinmetz-Arbeiten.

Freier
Einkauf!
Keine
Einlage!

Erste Waidhofner

Billigste
PREISE!

Konsumhalle

Ybbsitzerstrasse Nr. 16, im Hofe links.

Vis à vis der Zeller Hochbrücke.

Vis à vis der Zeller Hochbrücke.

Empfiehlt ihr reichhaltiges Lager in allen Spezerei- und Konsumartikeln wie Zucker, stets frisch gebrannten und rohen Kaffee feinsten Sorten, Thee, Rum, Reis, Hülsenfrüchten, feinste Oele, echten Weinessig, Tisch- und Tafelweine etc.

Zur Saison! echten, stets frisch gekochten Pragerschinken, Salami und Käse.

Für gute und solideste Bedienung bürgt

240

Rudolf Lampl.

Billigste
PREISE!

Freier
Einkauf!
Keine
Einlage!

K. k. Staatsgewerbeschule

in LINZ

mit Werkmeisterschule mech.-techn. Richtung

vermittelt in dieser

theoretische und praktische Vorbildung für den Beruf eines Maschinen- und Elektromonteurs, Vorarbeiters, Werkmeisters, Maschinenmeisters elektrischer Licht- und Kraftanlagen etc.

Einschreibungen am 28. September von 8—12 Uhr vormittags.

Aufnahmebedingungen: Ein Alter von 17 Jahren und dreijährige Praxis in einem Metallbearbeitungs-Gewerbe.

Programme und Auskünfte sind von der Direktion der Anstalt, Pinz, Goethe-straße, zu erhalten.

ATELIER

für
feinsten künstlichen **Zahnersatz**

in Gold und Kautschuk

= Kronen, Brücken und Stifzähne =

von

KARL SCHNAUBELT's Ww.

WIEN VII.,

Lindengasse Nr. 17.

197

Sprechstunden jeden Samstag und Sonntag von 9—5 Uhr

in Waidhofen a. d. Ybbs

in Hause der Frau Therese Karger neben der Apotheke.

Billige Bettfedern

1 Kilo graue geschlossene K 2.—, halbweiße K 2.50, weiße K 4.—, prima daunenweiße K 6.—, Hochprima Schließ, beste Sorte K 8.— Daunen grau K 6.—, weiße K 10.—, Brustflaum K 12.—, von 5 Kilo an franko.

Fertige Betten

aus dichtfädigem rot, blau, gelb oder weißen Inlet (Nanking), 1 Tuchent, Größe 170-116 Ztm., samt 2 Koppelposter, diese 80-68 Ztm., genügend gefüllt, mit neuen grauen gereinigten, füllkräftigen und dauerhaften Federn K 16.—, Halbdauen K 20.—, Daunen K 24.—, Tuchent allein K 12.—, 14.—, 16.—, Koppelposter K 3.—, 3.50 und 4.—, versendet gegen Nachnahme, Verpackung gratis, von 10 K an franko

Max Berger

in Deschenitz 50, Böhmerwald.

Nichtkonvaleszentes umgetauscht oder Geld retour. — Preisliste gratis und franko. 123 50 1

Imperial
Feigenkaffee
mit der
Krone.
Beste Kaffeewürze.

Hotel Wimberger, WIEN VII., Neubaugürtel Nr. 34—36.

In unmittelbarer Nähe des Westbahnhofes, bequeme Verbindung zu allen Bahnhöfen, gut bürgerliches Haus.

150 Zimmer, vollständig neu eingerichtet. Bäder im Hause. — Elektrische Beleuchtung. — Telefon Nr. 6637. — Vorzügliches Restaurant. — Schöner Garten.

Wasserleitungsbau- und Installationsgeschäft, Brunneneinrichtung und Schachtbau

J. Hopferwieser

Äussere Wieden 14—16.

AMSTETTEN

Äussere Wieden 14—16.

Fassung von Quellen, Messungen, Ergiebigkeitsberechnungen, Vorkarbeiten zu Wasserleitungsbauten.

Komplette Ausführung aller Wasserleitungen für Gemeinden, Villen, Wirtschaftshöfe.

Moderne Bäder, Closets, Pissiors u. s. w.

Lieferung und Montage von Pumpen mit Handbetrieb, sowie für Benzinmotore und elektrischen Betrieb.

Spezialgeschäft für automatische Wasserversorgung (nur eigene Systeme), Ent- und Bewässerungs-Anlagen.

Brunnenbohrungen, Schlagbrunnen.

Installation und Lager aller Röhren. Isolation von Wasser- und Dampfleitungen, Rekonstruktion älterer Anlagen.

Kostenvoranschläge und Projektierungen über Verlangen.

Grosses Musterlager, Äussere Wieden 16.

Ein kräftiger Lehrjunge

brav und anständig, findet beim Bäckermeister Franz Zuber in Zell a. d. Ybbs sofort Aufnahme. 324 3-2

Lehrjunge oder Praktikant

wird in der Spezereihandlung des J. König in St. Pölten, Domgasse 2, aufgenommen. 326 2-2

Tüchtige Gesenschniede u. Zeugsniede

sür dauernde Arbeit und hohen Lohn gesucht. Näheres in der Verwaltungsstelle d. Bl. 325 3-2

Gutgehendes Schneidergeschäft

wird zu kaufen gesucht. Briefe sind unter „Gute Existenz“ hauptpostlagernd Linz zu richten. 329 1-1

Jahreswohnungen zu vermieten

im Hause Ybbsigerstraße 35.

I. und II. Stock je eine Wohnung, bestehend aus 2 Zimmer, 1 Kabinett, 1 Küche, 1 Speis, 1 Keller, 1 Boden.

I. Stock: 1 Zimmer, 1 Kabinett, 1 Küche, 1 Keller, 1 Boden.

Eine eiserne Dörrhaus-Einrichtung

fast neu, samt eisernem Türröck, Türen und eisernen Hürden, unverwundlich, ist preiswürdig zu verkaufen. — Wo? sagt die Verwaltungsstelle dieses Blattes.

Ein großes, schönes, möbliertes Zimmer

im 1. Stock mit Aussicht auf die Straße ist vom 1. September an zu vermieten. Nähere Auskunft Wasser vorstadt, Färbergasse Nr. 2 oder Wehrerstraße Nr. 9. 321 0-2

Eine schöne Villa

319 0-3

in herrlicher Lage in Waidhofen a. d. Ybbs, stockhoch, in bestem Bauzustande, mit Balkon, großem Garten und Wiese, ist wegen Familienverhältnisse preiswürdig zu verkaufen. Auskunft in der Verwaltungsstelle d. Bl.

Eine Jahreswohnung

bestehend aus 2 Zimmern, Kabinett, Vorzimmer, Küche, samt Zugehör, ist vom September zu beziehen. Auskunft in der Verwaltungsstelle d. Bl. 323 6-2

Agenten

(auch Private) gutes Einkommen und Lebensunterhalt (keine Lose, keine Bücher, keine Versicherungen), wenn sie ihre Dienste unter Chiffre „Zukunft“ an die Annonzen-Expedition Györi & Nagy, Budapest, IV. Magyar-utca 8, einsenden. 242 10-8

M. L. Lotterhos

Tapezierer u. Möbelhandlung, Waidhofen a. d. Y.

Obere Stadt Nr. 21

21952-12

empfiehlt den P. T. Kunden von Waidhofen und Umgebung sein reichhaltiges Lager von fertigen Tischler- und Tapezierermöbeln, sowie Eisenmöbeln.

Komplette Heiratsausstattungen.

Uebernahme von Zimmertapezieren, Aufmachen und Montieren von Vorhängen und Dekorationen, Umarbeitungen von Tapezierermöbeln und Matratzen in und außer Haus und alle in dieses Fach einschlagenden Arbeiten bei prompter und reeller Bedienung.

Vom Guten das Beste!!

Ist der von erfahrenen Hausfrauen mit Recht stets bevorzugte in allen Geschäften erhältliche Kaiser-Kaffee-Zusatz; derselbe besitzt einen vorzüglichen, reinen Geschmack, größte Farbekraft und ist ungemein ausgiebig, deshalb billig im Gebrauch.

Man beachte jedoch, daß derselbe nur in Paketen mit der Schutzmarke Pöfllingberg erhältlich ist.

Adolf J. Eike, Linz.

Sehr geehrte Hausfrau!

Verfüumen sie ja nicht, überall den vielfach prämierten

Sonntagberger Feigen- u. Malzkaffee

aus der

I. Waidhofner

Feigen- und Malzkaffee-Fabrik

zu verlangen, Sie werden damit die höchste Zufriedenheit erreichen. Diese Surrogate sind aus den besten Feigen und feinsten Malzgerste bereitet, daher reinste und garantiert beste Ware.

Meierei

Marienhof.

Kaffee, Milch

and

316 0-3

Erfrischungen.



JOSEF NEU

beh. geprüft. Steinmetzmeister

Amstetten, Wörthstrasse 1, vis-à-vis der Pfarrkirche

empfiehlt sein reichhaltiges Lager von

Grabdenkmälern, Schriftplatten etc.

in schönster Ausführung aus Granit, Syenit und Marmor zu wirklich billigen Preisen.

Ausführung und Lieferung

aller in mein Fach einschlagenden Arbeiten, sowie schmiedeeiserner Grabkreuze, Grabgitter und Grablaternen.

Grabmonumente von K 30.—, Schriftplatten von K 10.— aufwärts.

Reparaturen prompt.

Preisliste gratis und franko. — Uebernahme von Transport und Aufstellen nach überall hin zum Selbstkostenpreis. 145

Rheumatismus- u. Asthmakranke erhalten unentgeltlich u. gern aus Dankbarkeit Auskunft, wie meinem Vater von obig. Leiden geholfen wurde.

Hermann Baumgartl
Silberbach d. Graslitz 1. B.
Nr. 397

Erste Waidhofner Delikatessen-Handlung

JOSEF WUCHSE

Waidhofen a. d. Ybbs, Unterer Stadtplatz Nr. 4 (nächst dem Postamt)

Reichhaltiges Lager von:

Käse, Salami

Südfrüchten und Spezereiwaren feinste

Tafel- und Oliven-Oele

Prager Schinken

Fleisch-,

Fisch-, Frucht- und Gemüse-

Konserven.



in- u. ausländische Weine (Bodega)

Champagner

feine Liköre, Rum, Kognak

feinste Sorten Thee

Niederlage

der Kaffee-Grossrösterei

„Au Mikado“.

Kanditen, Schokolade und Kakao.

241

EN GROS.

Bestellungen werden bestens und schnellstens effektuert.

Preisurante gratis und franko.

EN DETAIL.